

DIPLOMARBEIT

Zentrum für islamische Kunst und Kultur

Mehr als beten

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom- Ingenieur

unter der Leitung von

Ass. Prof. Arch. Dipl. Ing. Dr.techn. Mladen Jadric

E253 Institut für Architektur und Entwerfen

E253/4 Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der

Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Adnan BALIC

0425044

Oppelgasse 5/12

A- 1120 Wien

Wien, November 2011



INHALTSVERZEICHNIS

Intro	7	Zentrum für islamische Kunst und Kultur	43
Islam in Österreich	11	Aufgabenstellung und Konzept	43
Religionsfreiheit in Österreich	12	Derzeitige Projekte am Bauplatz	48
Integration vs. Assimilation	12	Erweiterung Gymnasium Diefenbachgasse	48
Herausforderung	14	Hotel - Bürokomplex	49
Kultur	15	Der Städtebau	54
Die islamische Kultur	15	Fünf Kerne, eine Einheit	56
Kultur und ihre Präsentation	15	Frei + Raum	58
Öffentliche Plätze der Versammlung in der islamischen Welt	18	Pläne	60
Entwicklung des Moscheebaus	20	Grundrisse	60
Moscheebau heute	22	Schnitte/ Ansichten	70
Islamisches Forum Penzberg, Bayern, Deutschland	23	Details	74
Zentralmoschee Ehrenfeld, Köln, Deutschland	24	Fassaden	78
Wettbewerb IKZ Graz, Österreich	25	Fassade 1	79
Islamisches Zentrum Lissabon, Portugal	26	Al- Salih Talai Moschee, Kairo, Ägypten	79
Eminönü Pier Istanbul, Türkei	28	Fassade 2	80
Al Azhar Park Kairo, Ägypten	31	Ben Yusuf Medresse, Marrakesch, Marokko	80
Djamaa el Fna Marrakesch, Marokko	34	Fassade 3	81
Bazar Selcuk, Türkei	37	Al Hambra, Granada, Spanien	81

Möbelkonzept	82
Tragwerk	84
Visualisierung	86
Abbildungsnachweis	98
Quellenangaben	101

INTRO

Es besteht kein Zweifel, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Islam seit Jahren in Europa hohe Wellen schlägt. Gerade in letzter Zeit aber, nicht zuletzt wegen der Volksabstimmung in der Schweiz zum Thema Minarettverbot, eine Tendenz, die auch in anderen Ländern sehr deutlich zu spüren ist, oder durch die Bürgermeisterwahlen im Herbst 2010 in Wien, hat das Thema die Menschen schnell polarisiert. Zum Thema Islam in Europa scheint jeder eine Meinung zu haben, wenn auch bei näherer Betrachtung, den meisten Meinungen jegliche begründete Grundlage oder Argumentation fehlt.

Wie kamen also diese Tendenzen und diese Dynamik zustande? Können alte Vorurteile allein diese negative Allgemeinstimmung in Europa gegen den Islam auslösen? Welche Rolle spielen dabei die Menschen, sowohl die Europäer als auch die Muslime selbst?

Diese Arbeit soll sich einerseits mit dem Bild des Islams in Österreich, speziell in Wien beschäftigen, andererseits Lösungsvorschläge aufzeigen. Aus der Sicht der Architektur sollen Möglichkeiten angeführt werden das Miteinander zu fördern und dabei die Vorteile, sowohl der Unterschiede als auch der Gemeinsamkeiten zu nutzen und damit die Gesellschaft zu bereichern. Gerade im Bereich der Architektur gab es in den letzten Jahren einige Konfliktpunkte, die hier erläutert werden. Die Architektur ist es aber auch, die ein großes Potenzial in sich birgt, Verbesserungen und Fortschritte zu ermöglichen und zu fördern.



001 Gläubige folgen der Predigt des Imams

„... Die Herausbildung eines pluralistischen europäischen Selbstverständnisses ist eine beständige Aufgabe; der lebendige Austausch mit anderen Kulturen und Religionen fällt nicht vom Himmel. Er muss gelernt und verinnerlicht werden. Dazu bedarf es der Begegnung zwischen den Menschen...“

Bad Homburg, im Januar 2009, Albrecht Graf von Kalnein/ Roland Löffler

Beinhauer- Köhler Bärbel, Leggewie Claus, Moscheen in Deutschland - Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, Verlag C.H. Beck oHG, München 2009, Seite 8



RECHERCHE



002 Gebetsverein in der Buchengasse, 1100 Wien

ISLAM IN ÖSTERREICH

Nicht nur in Österreich beschäftigt der Islam seit einigen Jahren Medien, Politik aber auch die Öffentlichkeit und führt zu immer emotionaleren Auseinandersetzungen und Debatten. Dabei ist gerade in Bereichen der Argumentation basierend auf begründetem Hintergrundwissen oft ein Problem, da richtige seriöse Informationen dabei selten eine Rolle spielen. Dementsprechend ist es auch schwierig, die richtigen Gesprächspartner zu finden, welche nicht übereinander sondern miteinander reden und an einer gemeinsamen Lösung streben. Wer tatsächlich für solche Diskussionen verantwortlich sein und auf welcher Ebene diese stattfinden sollen, wird in dieser Arbeit nicht behandelt werden. Bereiche der Politik und Medien zu analysieren soll deshalb hier nicht die Aufgabe sein. Vielmehr sollen Bereiche des öffentlichen Lebens und der Mitmenschen durchleuchtet und analysiert werden um dann daraus gewisse Tendenzen zu lesen und bestimmte Schlüsse zu ziehen.

Der Islam stellt mittlerweile als drittstärkste Religionsgemeinschaft in Österreich einen wichtigen gesellschaftlichen Faktor dar. Aufgrund der Prognosen über die demografischen Entwicklungen in Österreich, wird die Bedeutung der Muslime in hierzulande noch zunehmen, weshalb eine konstruktive Auseinandersetzung mit dieser Thematik keinen Aufschub mehr dulden kann.

Seit dem Jahr 1912 ist in Österreich durch das Islamgesetz der Islam eine gesetzlich anerkannte Religionsgemeinschaft. Dieses Gesetz entstand nachdem 1908 das großteils muslimische Bosnien Herzegowina annektiert wurde und damit ca. 600.000 Muslime im Reichsgebiet lebten. Schon damals gab es Pläne für den Bau einer großen Moschee in Wien, der Ausbruch des 1. Weltkriegs machte diese aber zunichte. Seit den 1960er Jahren verzeichnet die islamische Glaubensgemeinschaft den größten Zuwachs aller Glaubensrichtungen und stellt unter den in Österreich lebenden Ausländern/innen die größte Religionsgemeinschaft dar. Gerade die Migranten aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien waren der Grund, weshalb der Verein „Moslemischer Sozialdienst“ gegründet wurde, der sich vor allem in religiöser Hinsicht und der humanitären Hilfe in der muslimischen Gemeinde widmete.

Mit dem Islamgesetz als Grundlage wurde 1971 der Antrag auf Errichtung einer Kultusgemeinde gestellt, weshalb 1979 einer Konstitution der Islami-

schen Glaubensgemeinde in Österreich als Körperschaft öffentlichen Rechts nichts mehr im Wege stand. Damit wurde das Verwalten aller religiösen Belange der in Österreich lebenden Muslime sichergestellt. Diese beinhaltet, dass für die Muslime nicht nur die freie und öffentliche Religionsausübung garantiert wird, sondern es wird auch die Anatomie der Regelung der inneren Angelegenheiten erklärt. Laut einem Bericht des Österreichischen Integrationsfonds vom Jahre 2010 erhöhte sich die Zahl der Bevölkerung mit islamischer Religionsbekenntnis vom Jahr 2001 mit 350.000 (6% der Gesamtbevölkerung) im Jahr 2009 um 49% auf über eine halbe Million Menschen oder um 170.008. Überhaupt ist ein Vergleich zwischen 2001 und 2009 sehr interessant:

Insgesamt lebten im Mai 2001 in Österreich 8.032.926 Menschen von denen 345.906 (Anteil 4,3%) eine islamische Religionsbekenntnis hatten. Im Jänner 2009 hatte das Land eine Bevölkerung von 8.355.260 und davon waren 515.914 Muslime (Anteil von 6,2%). Während also die Gesamtbevölkerung um nur 4% anstieg, erhöhte sich der Anteil der islamischen Bevölkerung um ganze 49%, also um fast das Doppelte. Ebenfalls gab es auch einen Anstieg der Muslime mit österreichischer Staatsbürgerschaft. Während es 2001 circa 1,3% waren, gab es durch Einbürgerung und Geburten im Jahre 2009 bereits 4,3% österreichische Muslime, während der Anteil der Muslime ohne österreichischer Staatsangehörigkeit konstant blieb. Aufgrund dessen, dass es in den Jahren einen allgemeinen Anstieg der ausländischen Bevölkerung in Österreich gab, ist der Anteil der muslimischen Ausländer sogar, von 35% 2001 auf 30% 2009, zurückgegangen. Ein weiterer Trend, der zu beobachten ist, ist dass zwischen 2001 und 2009 die islamische Bevölkerung der größten Volksgruppen im Lande, aus der Türkei und Bosnien und Herzegowina einen Rückgang von -13% beziehungsweise -21,7% aufweisen, während aber der Anteil der österreichischen Muslime um +49,1% und der Muslime aus Serbien, Montenegro +49,6%, der russischen Föderation +21157,5%, Mazedonien +23,9% und Afghanistan +146,3% gestiegen ist. Wenn man sich die politischen und wirtschaftlichen Situationen der einzelnen Länder in diesem Zeitraum anschaut, bemerkt man eine Verbindung zwischen Konfliktgebieten und Migrationsströmen, wie zum Beispiel der Kosovokonflikt oder Afghanistankrieg.

Eine weitere interessante Tatsache stellt die Veränderung der österreichischen Bevölkerung zwischen 2001 und 2009 dar. Die österreichische Bevölkerung wuchs in diesen 7 Jahren um 322.334, davon

Staatsangehörigkeit	15.05.2001			01.01.2009		
	Bev. insg.	islam. Rel.	Anteil (%)	Bev. insg.	islam. Rel.	Anteil (%)
Insgesamt	8.032.926	345.906	4,3%	8.355.260	515.914	6,2%
Österreich	7.322.000	97.721	1,3%	7.484.556	252.845	3,4%
Ausland insgesamt	710.926	248.185	34,9%	870.704	263.069	30,2%

003 Innländer - Ausländer - Verhältnis in Österreich von 2001 - 2009

Staatsangehörigkeit	15.05.2001		01.01.2009		Veränderung 2001-2009	
	abs.	Anteil (%)	abs.	Anteil (%)	abs.	in % von 2001
Insgesamt	345.906	100,0%	515.914	100,0%	170.008	49,1%
Österreich	97.721	28,3%	252.845	49,0%	155.124	158,7%
Türkei	125.631	36,3%	109.290	21,2%	-16.341	-13,0%
Bosnien und Herzegowina	66.497	19,2%	52.059	10,1%	-14.438	-21,7%
Serbien, Montenegro, Kosovo	22.954	6,6%	34.331	6,7%	11.377	49,6%
Russische Föderation	87	0,0%	18.437	3,6%	18.350	21157,5%
Mazedonien, ehem.jug.Rep.	11.263	3,3%	13.954	2,7%	2.691	23,9%
Afghanistan	1.707	0,5%	4.205	0,8%	2.497	146,3%
Ägypten	3.756	1,1%	4.024	0,8%	268	7,1%
Iran	4.087	1,2%	3.873	0,8%	-214	-5,2%
Pakistan	1.591	0,5%	2.496	0,5%	905	56,9%
Tunesien	1.108	0,3%	1.405	0,3%	298	26,9%
Irak	907	0,3%	1.374	0,3%	468	51,6%
Bangladesch	1.084	0,3%	1.353	0,3%	268	24,7%
<i>übrige Staaten</i>	<i>7.514</i>	<i>2,2%</i>	<i>16.268</i>	<i>3,2%</i>	<i>8.754</i>	<i>116,5%</i>

004 Staatsangehörigkeiten in Österreich von 2001 - 2009

Religionsbekenntnis	Bevölkerungsveränderung 2001-2009		
	insgesamt	durch Geburten ¹⁾	durch Zuwanderung ²⁾
Bevölkerung insgesamt	322.334	43.465	278.869
Islam	170.008	105.757	64.251

005 Moslems in Österreich von 2001 - 2009

waren aber lediglich 43.465 durch Geburten und die restlichen 278.869 durch Zuwanderung verzeichnet. Bei den österreichischen Muslimen ist ein anderes Verhältnis zu beobachten. Hierbei wuchs die Bevölkerung um 170.008, davon 105.757 durch Geburten und 64.251 durch Zuwanderung.

Hier muss noch erwähnt werden, dass diese Verhältnisse und Entwicklungen vor allem auf zwei Faktoren basieren. Bei der muslimischen Bevölkerung Österreichs handelt es sich vor allem um junge Menschen, weshalb auch eine hohe Geburten- und eine niedrigere Sterberate zu verzeichnen ist. Weiters verlassen ältere Generationen oft das Land und kehren in ihre Heimat zurück, weshalb die Sterberate in Österreich bei der islamischen Bevölkerung niedriger ist.

RELIGIONSFREIHEIT IN ÖSTERREICH

Die Religionsfreiheit ist im österreichischen Verfassungsrecht in drei verschiedenen Dimensionen geschützt. Während die individuelle Religionsfreiheit die einzelne natürliche Person, zum Beispiel eine Kopftuchtragende Frau, schützt, wirkt sich die kollektive Freiheit auf eine Personengruppe von Grundrechtsträgern aus, zum Beispiel Gläubige, die das Freitagsgebet in der Moschee besuchen. Zu erwähnen ist noch, dass bei der individuellen Religionsfreiheit zwischen deren positiver und negativer Seite unterschieden wird. Hierbei steht die aktive Ausübung einer Religion (positiv) oder die Freiheit nicht zu Glauben oder an Religionsaktivitäten teilzunehmen bzw. gegen den Willen mit religiösen Symbolen konfrontiert zu werden (negativ) zur Disposition. Die korporative Religionsfreiheit behandelt den Schutz von Religionsgemeinschaften vor Verletzung ihrer religiösen Rechte.

INTEGRATION VS. ASSIMILATION

Was bedeutet nur der Begriff Integration und wie ist er messbar? Welche Bedeutung hat hierbei die Assimilation und sind diese beiden Begriffe miteinander vereinbar, oder sogar in ihrer Bedeutung ident?

In seinem Beitrag für „Die europäische Stadt“ von Walter Siebel, erklärt Dr. Sako Muster, Professor für Stadtgeographie an der Universität in Amsterdam, dass der Begriff Integration auf verschiedene Arten interpretiert und gemessen werden kann. Einerseits ist ein wichtiger Indikator die Fähigkeit, die im Aufnahmeland gesprochene Sprache zu beherrschen, ein Punkt der oft für hitzige Diskussionen führt. Andererseits ist eine andere Möglichkeit, das Verhalten der Menschen, ihre Werte, Normen und Einstellungen gegenüber anderen Menschen mit einzubeziehen. Ein ebenso häufig verwendeter Begriff ist Assimilation. Viele setzen ihn mit dem Begriff Integration gleich und meinen damit, sich der Gesellschaft so anzupassen um in ihr zu „verschwinden“ was damit im direkten Gegensatz zur multi-kulturellen Gesellschaft steht.

Dr. Musterd ist der Meinung, dass um Integration zu betrachten, man verschiedene Bereiche und ihre Teilhabe einbeziehen muss. Dabei spielt die Teilhabe vor allem in den wichtigen Bereichen wie Arbeitsmarkt, Bildungssystem und Gesellschaft eine entscheidende Rolle. Dass es dabei große Unterschiede im Erfolg gibt ist unumstritten, denn unterschiedliche Immigrantengruppen agieren in diesen Bereichen auf verschieden Art und Weise. Ohne sich noch detaillierter mit diesem Thema zu beschäftigen, ist die Komplexität schon ersichtlich. Eine genaue Auseinandersetzung ist aber notwendig, um xenophobische Reaktionen zu verhindern und Vorurteile zu bekämpfen.

Man kann die Thematik Integration für die Zukunft sowohl positiv als auch mit Sorge betrachten. Da die junge Generation im Bereich Bildung immer größere Erfolge verbucht und die Generation der Gastarbeiter in Rentensysteme verdrängt wird, sind die Zukunftsaussichten durchaus als vielversprechend zu betrachten. Ob diese Entwicklungen in Richtung Assimilation, also identische Eingliederung in die Gesellschaft, oder mit Bildung von Subkulturen mit all ihren Besonderheiten im Verhalten, Werte, Normen und Einstellungen einhergehen soll, ist sowohl bei Politik als auch Gesellschaft noch unklar. Gerade darin liegt die Gefahr, dass der Mangel an Durchsetzungskraft und die Uneinigkeit Integrationsprozesse jeglicher Art bremsen oder noch schlimmer, in falsche Richtungen lenken kann.

Der Herausgeber von „Die europäische Stadt“ Dr. Walter Siebel, Professor für Stadt- und Regionalsoziologie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, ist überzeugt, dass die Integration der Stadt stark von der Integration ihrer Bewohner in die wichtigsten Teilsysteme ist, und falls diese Teilhabe gefährdet ist, die Benachteiligung in Ausgrenzung umschlagen kann und Separation dann jeglichen Integrationsprozess erschwert.

Um die unterschiedlichen Erfolgchancen bei den verschiedenen Immigrantengruppen zu verstehen, ist es notwendig, ihr soziales Netzwerk genauer unter die Lupe zu nehmen. Wenn man die türkischen Migranten in Deutschland und Österreich beobachtet, so stellt man fest, dass ihr soziales Netzwerk sozial und ethnisch homogen und räumlich auf die nähere Umgebung begrenzt ist, weshalb die familiären Kontakte eine besonders zentrale Rolle spielen.

Im Kapitel „Zwischen Integration und Ausgrenzung“ aus dem Werk „Die europäische Stadt“ wird festgehalten, dass für türkische Migranten zweiter Generation die Familie der wichtigste Schutz gegen soziale Isolation ist und diese, Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags und finanzielle Hilfestellungen gewährleistet. Diese Familienzentriertheit, Homogenität und Ortsgebundenheit sind zugleich Netz als auch Käfig. Das familiäre Netz bietet verlässliche aber nur begrenzte Ressourcen, da die Netzmitglieder einander weitgehend nur dasselbe bieten können, weshalb eine Verbesserung der Situation innerhalb der Gruppe schwer möglich ist. Arbeitslose haben nicht viel Geld um es zu verleihen, es können nur die Informationen und Wissen weitergegeben werden, die man in der Gruppe findet.

Eine weitere Problematik liegt darin, dass gerade in der türkischen Gemeinde sehr früh geheiratet wird, weshalb gerade den Frauen wenig Zeit für die Aus- und Weiterbildung bleibt. Oft wird auch der Ehepartner aus der Heimat geholt, weshalb zwar die eigene Community gestärkt wird, aber keine Verbindungen zur neuen Heimat und ihrer Gesellschaft aufgebaut werden. Auch wenn dieses Phänomen in der türkischen Gesellschaft häufig vorkommt, so ist es kein ausschließlich türkisches Rezept, sondern wird auch in bosnischen, wie auch anderen Migrantengruppen praktiziert. Diese Ehepartner können keine sozialen Kontakte in die Migrationsgruppe einbringen, sie sprechen kaum Deutsch, verfügen selten über verwendbare Qualifikationen und belasten damit nicht nur das Migranten-, sondern auch das gesamte soziale Netz.

Doch woher kommen diese Defizite in der Sprache und Bildung seit der zweiten Generation?

Die Eltern der zweiten Generation sind als ungelernte Arbeiter nach Deutschland und Österreich gekommen und planten, genauso wie die Politiker, hier nur für einige Jahre zu bleiben, weshalb weder von den Migranten als auch der Politik oder Gesellschaft eine Integration erwünscht war. Unter diesen Bedingungen war ein schneller Aufstieg in Bereich Bildung und Arbeitsmarkt nicht zu erwarten, womit die Grundlage für ein langfristiges Leben in der neuen Heimat nicht nur für die Gastarbeiter sondern auch ihre Nachkommen schwer zu realisieren gewesen ist.

Die wachsenden Zahlen der eingebürgerten Muslime in Österreich ist ein

HERAUSFORDERUNG

deutliches Indiz für die Identifikation mit ihrer neuen Wahlheimat. Damit wird signalisiert dauerhaft im Land bleiben zu wollen, seine Dienste in Anspruch zu nehmen, aber auch seinen Beitrag als Bürger dieses Landes zu leisten. Die Staatsangehörigkeit anzunehmen sollte dabei mit dem Gefühl verbunden sein, die Kultur und Gesellschaft des Landes kennenlernen zu wollen aber auch gleichzeitig mit seiner eigenen Kultur zu bereichern, was aber mit der Überwindung zahlreicher Hindernisse verbunden ist.

Das der kulturelle Austausch und Interagieren zwischen den verschiedenen Gruppen mehr schlecht als recht funktioniert und durch mehrere Vorurteile und Barrieren geprägt ist, ist schon lange bekannt. Über ganz Österreich verteilt gibt es über 400 Gebetsräume, da aber die meisten von ihnen unauffällig in Wohnhäusern, ja manchmal sogar Kellerräumen, eingerichtet sind, werden sie von der Bevölkerung kaum wahrgenommen. Zudem versuchen diese Vereine meistens nur das wichtigste, das Gemeinschaftsgebet, zu ermöglichen, weshalb ein freier Zugang zu solchen Räumen nicht immer ohne Aufwand und großen Mut möglich ist. Die jetzigen Bestrebungen der islamischen Gemeinde gehen über einen einfachen Gebetsraum hinaus und aufgrund der steigenden Mitgliederzahlen ist auch die finanzielle Situation der Vereine etwas besser, was Hoffnung macht, dass sich in Zukunft die Vereine aus den Kellerbereichen und dem Untergrund herauslösen und durch Offenheit und mehr Transparenz mehr neugierige Mitbürger anlocken werden.

Ein weiteres Erschwernis stellt die Tatsache dar, dass diese Vereine stark mit der Heimat verbunden sind, weshalb ihre Organisation und Koordination immer einen nationalen Hintergrund besitzt. Zwar werden die Gebete in arabischer Sprache durchgeführt, denn gerade das erlaubt es jedem Moslem an jedem Gebet überall auf der Welt teilzunehmen und ihm zu folgen, doch gerade dieses Konzept wird durch die nationalen Vereine neutralisiert, da die Vorträge und der Unterricht meistens in der Sprache der Organisation durchgeführt werden. Vorlesungen im Verein ATIB oder ATIS werden in türkischer, im Verein Gazi Husrevbeg in bosnischer Sprache abgehalten und genauso wird mazedonisch in einem mazedonischen, oder albanisch in einem albanischen Verein gesprochen. Diese sprachlichen Barrieren sind die größten Steine auf dem Weg zur erfolgreichen Integration und einem lebendigen Kulturaustausch, nicht nur zwischen der islamischen und christlichen Bevölkerung, sondern auch innerhalb der islamischen Gemeinschaft

selbst. Das Beherrschen und Anwenden der deutschen Sprache wäre nicht nur eine Bereicherung für die Vereine, da dadurch auch die Zahl der potenziellen Zuhörer steigen würde, sondern auch für die Mitglieder selbst, die durch das vermehrte Anwenden der Landessprache ihrer Wahlheimat diese verbessern und damit auch zahlreiche Vorteile im alltäglichen Leben außerhalb des Vereins erleben würde.

Eine kleine, aber mit Beispielcharakter besetzte, Rolle spielt dabei die Vereinigung der Muslimischen Jugend Österreich (MJÖ). Dieser Verein, mit Sitz im 15. Bezirk in Wien, versteht es seit Jahren Jugendliche unterschiedlichster Herkunft zu versammeln und ihre Freizeit zu bereichern. Dabei reicht das angebotene Programm über das Gemeinschaftsgebet weit hinaus: regelmäßige Vortragsreihen, Festveranstaltungen, Konzerte oder Sportaktivitäten sind dabei nur ein Teil aus der Programmliste. Alle diese Veranstaltungen werden selbstverständlich und ohne zu hinterfragen in deutscher Sprache abgehalten, so dass man dort auf Jugendliche aus Ägypten, Syrien, Iran, Bosnien und Herzegowina, Türkei, Albanien, Mazedonien und vielen anderen Ländern antreffen und sich mit ihnen unterhalten kann. Das Zielpublikum ist nicht begrenzt, somit findet man dort von Kleinkindern bis zu Studenten, von Jugendlichen mit einem besonderen Bezug zur Religion wie auch auf Islaminteressierte, von Mädchen im Kopftuch, genauso wie auf jene ohne eine Kopfbedeckung, keiner wird ausgeschlossen, alle sind willkommen. Aber auch hier hat der Verein mit einigen Hindernissen zu kämpfen. Aufgrund der Organisation durch Jugendliche und dem selbstlosen Engagement der Mitglieder ist die finanzielle Lage und damit auch die räumlichen Möglichkeiten des Vereins nur beschränkt. Das Vereinshaus besteht aus wenigen Nebenräumen, die um einen etwas größeren Raum angeordnet sind, der für die unterschiedlichsten Funktionen wie Beten, Vortragsraum, Essensraum, etc. herhalten muss. Nicht selten kommt es vor, dass bei Vorträgen der Saal komplett überfüllt ist, die Zuhörer aber gerne stehend den Vorträgen zuhören und sich an ihnen sogar beteiligen. Bei größeren Veranstaltungen wie Konzerten oder organisierten Fastenbrechen werden größere Räume angemietet um allen Interessenten die Möglichkeit der Teilnahme zu geben. Auch ist das äußere Erscheinungsbild des Vereinshauses ist sehr unauffällig, weshalb man leicht an ihm vorbeiläuft.

KULTUR

DIE ISLAMISCHE KULTUR

Beim Begriff islamische Kultur stellt sich vor allem die Frage nach der Bedeutung des Begriffs Kultur. Was ist die islamische Kultur in Wien und wie wird sie wahrgenommen? Woran denkt man wenn man den Begriff Kultur in Zusammenhang mit dem Islam hört? Türkisches Fladenbrot, das Kopftuch oder sogar Terror?

Welche Assoziationen sind dabei positiv, welche negativ behaftet und wieso? Tatsache ist, dass positive Empfindungen nicht „islamisch“ wahrgenommen werden. Sonntags frisches Brot und Gemüse gibt es beim „Türken“, aber in keinem islamischen Laden, Urlaubsreisen finden am Meer von Tunesien oder Ägypten, aber in keinen islamischen Gebieten statt. Die negativ vermittelten Bezüge werden aber meistens der Religion und damit auch einer Kategorie zugewiesen. Begriffe wie islamischer Terrorismus, Ehrenmord oder Kopftücher sind dabei leider keine Seltenheit.

Doch wie kommen diese Gruppierungen und diese Polarisierung zustande? In Österreich findet dieser Informationsfluss vorwiegend durch die Medien statt. Das Streben nach Aufmerksamkeit und hohen Auflagezahlen führt dazu, dass vor allem negative, schockierende Nachrichten in den Vordergrund gerückt werden und diese mit Begriffen wie Islamisten oder islamisch zusätzlich an Brisanz gewinnen. Täglich erreichen uns Bilder von islamischen Angriffen, Artikel über islamische Unterdrückungen von Frauen oder allgemeine Diskussionen über die Gefahr, die vom Islam ausgeht.

Tatsache ist aber, dass weder Kriege, Angriffe und allgemeine Aggressionen jeglicher Art, die in den Medien gezeigt und aufgepuscht werden, noch Aktionen wie „Ehrenmorde“ oder Unterdrückungen an und gegen Frauen oder Andersgläubige, weder islamisch sind, noch eine religiöse oder gesellschaftliche Grundlage im Islam haben. Solche Aktionen werden auch im Islam strengstens verurteilt. Solche Informationen werden aber weder in den Medien wiedergegeben, noch gibt es Plattformen und Möglichkeiten diese zu äußern.

Zu der Problematik des polarisierenden und meist negativ behafteten Begriffs Islam, kommt noch die Frage nach der Kultur? Was bedeutet Kultur, wie kann man sie sehen, oder vielleicht messen?

KULTUR UND IHRE PRÄSENTATION

Das Wort Kultur stammt aus dem Lateinischen *cultura* und steht für Bearbeitung, Pflege oder Ackerbau und fasst damit alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen Natur. Der Begriff der Kultur ist im Laufe der Geschichte immer wieder von unterschiedlichsten Seiten einer Bestimmung unterzogen worden, sei es in der Technik, bildenden Kunst, aber auch Religion, Wirtschaft und Wissenschaft.

In der Beschreibung einiger Lexika fließt die Natur sehr wohl in den Begriff der Kultur ein. Da wird im Allgemeinen die Veränderung der Natur durch den Gebrauch von Werkzeug und, darauf beruhend, die Gesamtheit der Lebensformen einer menschlichen Gruppe bezeichnet. In der Vorgeschichte waren Kulturen oft materialbezogen, weshalb auch Begriffe wie Stein-, Bronze- und Eisenzeit entstanden sind. Aus der Entwicklung der Frühkulturen und darauf folgenden Hochkulturen, verschob sich der Sinn des Kulturbegriffs und dehnte sich damit auf die Bereiche der sozialen Einrichtungen, Gebräuche und Lebensordnungen aus. Doch was bedeutet das für die heutige Zeit? Wie kann man von einer kulturreichen Stadt ausgehen, wie wird Kultur gemessen?

Im Werk „Die europäische Stadt“ von Walter Siebel, geht Dr. Ipsen Detlev, Professor für Stadt- und Regionalplanung an der Universität Kassel, genau auf den Kulturbegriff ein. Er ist der Meinung, dass während einerseits die eigene Kultur zum Maßstab für das eigene Verhalten gewährt wird, bedeutet sie zum anderen zusätzlich eine lobende Beurteilung des Verhaltens. Weiters behauptet er, dass wenn andere Kulturen als solche gar nicht wahrgenommen, sondern mit den eigenen Verhaltensformen der eigenen Kultur verglichen, sie bei zu großer Differenz als kulturlos bezeichnet werden könnten. So scheint es richtig zu sein und hat sich weitgehend durchgesetzt, Kultur als den Zusammenhang von Deutung und Bedeutung zu verstehen.

Deutung und Bedeutung sind nicht wahrnehmbar. Sie sind theoretische Konstrukte, die das Verhalten des Einzelnen in bestimmten Gruppen leiten. Mit Hilfe eines gelernten Codes wird die soziale und physische Umwelt gedeutet, ebenfalls gelernte Wertesysteme ordnen die entzifferte Umwelt in eine Hierarchie von „wichtig bis unwichtig“, von „schön bis hässlich“.

Bestimmte Deutungen werden möglicherweise von allen geteilt, die meisten jedoch gelten nur für bestimmte Gruppen. Deutungen, die sich heute hier finden, tauchen morgen an anderer Stelle wieder auf, sie können aber auch gänzlich verschwinden oder gewinnen an anderer Stelle in neuer Gestalt oder in einer Kombination mit anderen Deutungsausschnitten an Bedeutung. In diesem Sinn gleicht Kultur einem Fluss von einzelnen Informationen und den damit verbundenen Schemata des Verstehens, Kultur ist Prozess und Struktur zugleich.

Gibt es in einem sozialen Raum zwar viele Kulturen, die aber statisch nebeneinander existieren, so ist die Komplexität geringer, als wenn eine Vielzahl verschiedener Beziehungen zwischen diesen Teilkulturen existiert. Dr. Ipsen ist der Meinung, dass der Fluss kultureller Informationen und Praktiken eine Stadt aus aller Welt erreichen, und eine produktive Stadt interessante Menschen anziehen muss. Damit das erreicht wird, müssen folgende Bedingungen erfüllt werden:

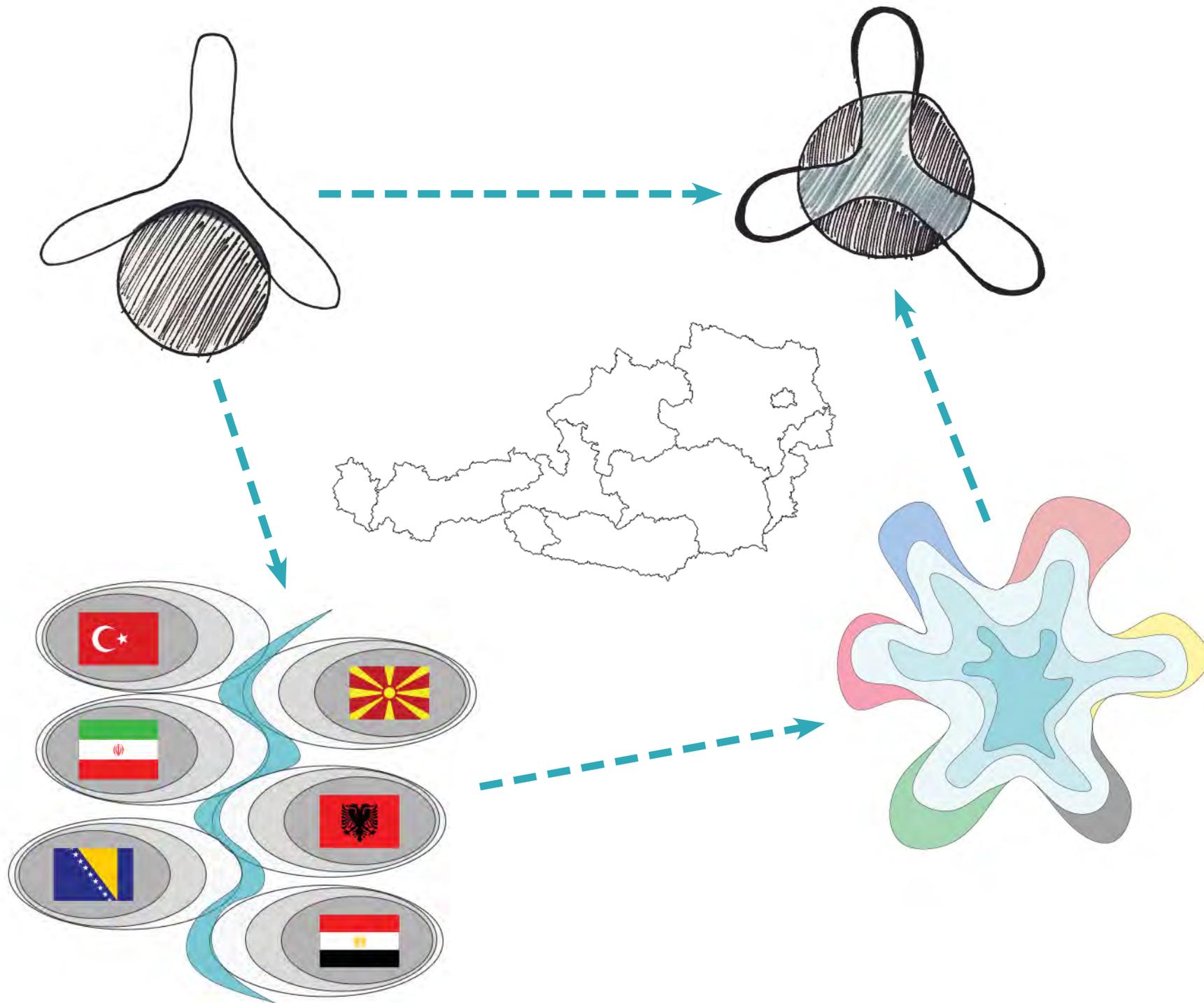
Es sind vor allem vier Eigenschaften, die eine Raumstruktur erbringen sollte, um das Ziel, eine produktive Verarbeitung kultureller Komplexität, zu stützen:

Zur ersten sollte der Raum so organisiert sein, dass sich kulturelle Raumcluster entwickeln können. Das Ziel der sozialen Mischung wendet sich mit Recht gegen diskriminierende Segregation.

Zum Zweiten soll die Raumausstattung dazu beitragen, den Fluss kultureller Information zu erleichtern. Die Entstehung kommunikativer Kompetenzen hängt von der Schaffung und der Pflege von Orten ab.

Zum Dritten sollte es die räumliche Struktur der Stadt ermöglichen, dass neue, noch mit wenig oder gar keiner Macht ausgestattete Gruppen ihre Kultur entfalten können. Eine Stadt braucht Nischen und Ränder, die weder funktional noch sozial eindeutig zugeordnet sind.

Viertens muss eine Stadt Orte und Symbole schaffen, die der Integration der Stadt Ausdruck verleihen. Einmal kann dies die Anerkennung des Unterschiedlichen sein.



Die gegenwärtige Situation der Muslime in Österreich, speziell in Wien zeigt ein zersplittertes Bild. Während die Gebetsvereine noch immer im Untergrund, kaum bemerkbar, in Hinterhofmoscheen ihre Versammlungen abhalten und kaum von der österreichischen Gemeinde bemerkt werden, stellt die Organisation der Vereine ein zusätzliches Problem dar. Die national organisierten Vereine pflegen den Kontakt zu ihren Mitgliedern in der jeweiligen Heimatlandsprache, weshalb nicht nur eine Verflechtung mit der österreichischen/ Wiener Gesellschaft und damit die Integration enorm erschwert wird, sondern auch die Vernetzung innerhalb der islamischen Gemeinde zwischen den verschiedenen Nationalitäten wird dadurch gehemmt, weshalb ein Gesamtbild der Muslime in Wien nicht wahrzunehmen ist.

ÖFFENTLICHE PLÄTZE DER VERSAMMLUNG IN DER ISLAMISCHEN WELT

Jeder, der schon mal in einer islamischen Stadt, einer Medina oder einem islamischen Dorf war, wird bestätigen können, dass sich ein Großteil des Lebens der Muslime in der Öffentlichkeit abspielt. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einerseits wird von Seiten der Religion dem Gemeinschaftsgebiet eine vielfach größere Bedeutung als dem Einzelgebiet zugeschrieben, andererseits spielt die Bedeutung und Harmonie der Gemeinschaft, der sogenannten Umma, eine wichtige Rolle im Leben jeder Muslimin und Muslims. Dass dabei der öffentliche Raum hauptsächlich von Männern und der private Hausbereich vorwiegend von Frauen in Anspruch genommen wird, ist bei der Betrachtung der folgenden vier Beispiele schnell widerlegt. Die vier Beispiele stammen aus unterschiedlichen Ländern, mit unterschiedlichen Modernisierungsprozessen und unterschiedlichen Auffassungen in Bezug auf die Bedeutung der Religion im alltäglichen Leben.

Ort der Versammlung **Moschee** - vorwiegend Männer

Ort der Versammlung **Markt** - vorwiegend Frauen

Ort der Versammlung **Parks/ Plätze** - Durchmischung



006



007



008

006 + 007 Innenhof Karaouiyine- Moschee, Fes, Marokko; 008 Innenhof Sultan Ahmend Moschee, Istanbul, Türkei



009



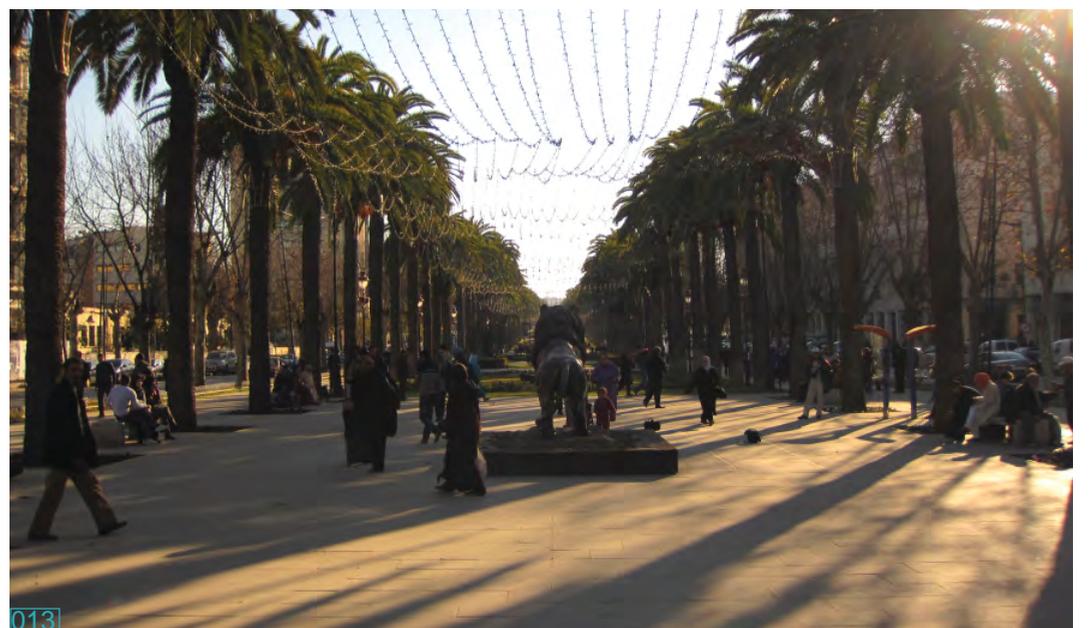
011



012



010



013

009+ 010 Medina von Fes, Marokko; 011 Nilufer, Kairo; 012 Park in der Zitadellenanlage, Kairo, Ägypten; 013 Grünzone in der modernen Stadt, Fes, Marokko

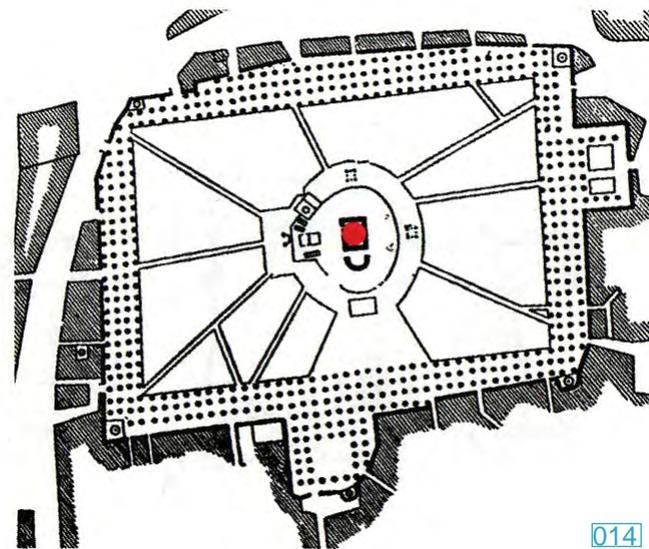
ENTWICKLUNG DES MOSCHEEBAUS

Auch wenn im Islam, der jüngsten der drei großen monotheistischen Religionen, gegründet vom arabischen Propheten Muhammed, das Gebet an jeder sauberen, trockenen Stelle verrichtet werden kann, entstanden hier im Laufe der Geschichte zahlreiche prächtige Gebetshäuser, Moscheen, was soviel heißt wie „Ort des sich Niederwerfens“ und deutet auf die Gebetshaltung des Gläubigen hin. Die großen Moscheen in den islamischen Ländern sind oft ganze Komplexe, wo Büchereien, Koranschulen, Hochschulen, Hospitäler, Armenhäuser, Märkte und öffentliche Bäder untergebracht sind

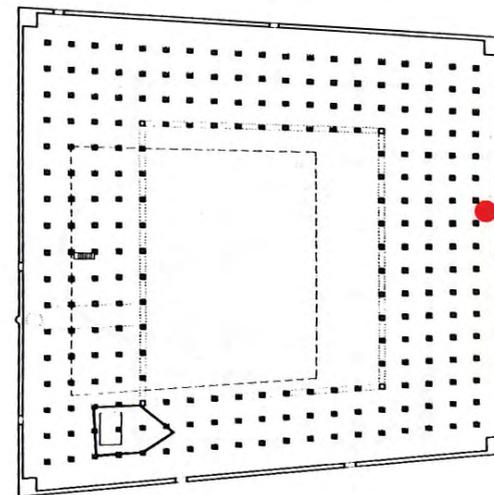
Das älteste, noch aus vorislamischer Zeit stammende sakrale Bauwerk des Islam ist die Kaaba in Mekka. Nach der islamischen Lehre existiert im Himmel ein Vorbild der Kaaba, das schon vor der Schöpfung der Erde existierte. Im Islam gilt die Kaaba als erstes Gotteshaus. Es heißt, dass sie vom ersten Propheten Adam erbaut wurde. Nachdem es im Laufe der Zeit zu einer Ruine verkommen war, wurde sie vom Abraham (Ibrahim) und seinem Sohn Ismail wieder aufgebaut. Die große Bedeutung der Kaaba liegt darin, dass sie das Ziel der großen Pilgerreise Haddsch ist, die jeder Muslim einmal in seinem Leben unternehmen sollte, sofern er dazu in der Lage ist. Auf ihrer Pilgerfahrt umrunden die Pilger siebenmal gegen den Uhrzeigersinn die Kaaba und preisen dabei Allah. Weiters wird durch die Kaaba die Gebetsrichtung an jeden Ort der Erde festgelegt.

Die Kaaba war selbst nie Vorbild für die sakrale Architektur des Islam, genauso wie der Felsendom in Jerusalem, das erste Meisterwerk islamischer Sakralarchitektur. Der Gebetsraum vor der Quibla ist in der Regel sehr breit angelegt, um möglichst viele Gläubige in der ersten Reihe beten zu lassen. Bei der ersten Moschee in Medina handelt es sich um einen Umbau des Hauses vom Propheten Mohammed zu einer Andachtshalle mit einem zentralen Hof. Dieser, nach dem Vorbild des arabischen Palmstammhauses errichtete Bau verkörperte bis ins 15. Jahrhundert den Typ der arabischen Stützenmoschee (Säulenhallenmoschee). Dabei tragen dünne Stützen ein flaches Dach. Das additiv geordnete Nebeneinander der betenden setzt sich in der Stützenstruktur und der Richtungslosigkeit des Raumes fort und erweckt einen Eindruck der Homogenität.

Im 11. Jahrhundert entwickelte sich dann in Persien, unter den Einflüssen der Seldschuckenherrschaft und deren Palastarchitektur der Typus der „Vier-Iwans-Hofmoschee“. Hier ist ein zentraler Hof wesentlich um den in



014



015



016

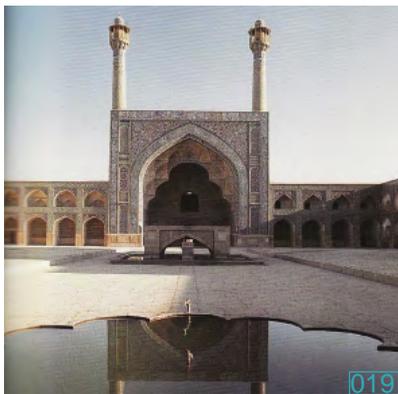


017

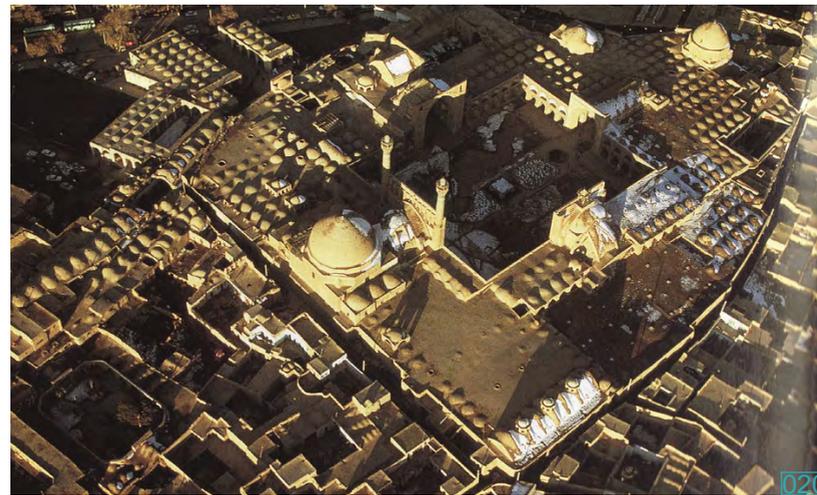


018

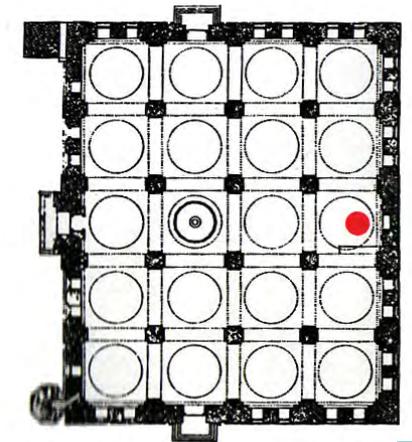
014 Große Moschee mit Kaaba, Mekka 16. Jhd.; 015 Stützenmoschee, Medina um 710;
016 - 018 Karaouiyine Moschee, Fes, Marokko



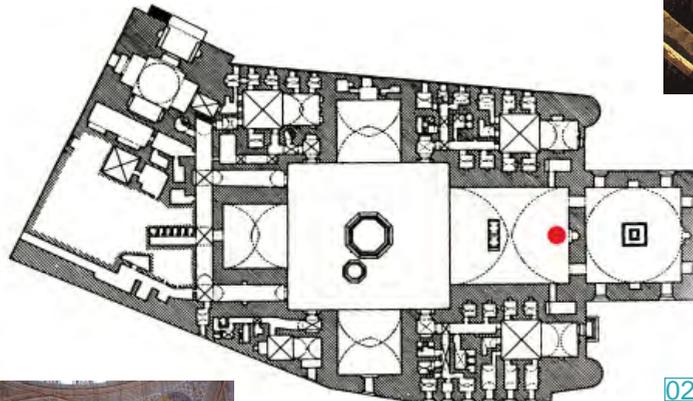
019



020



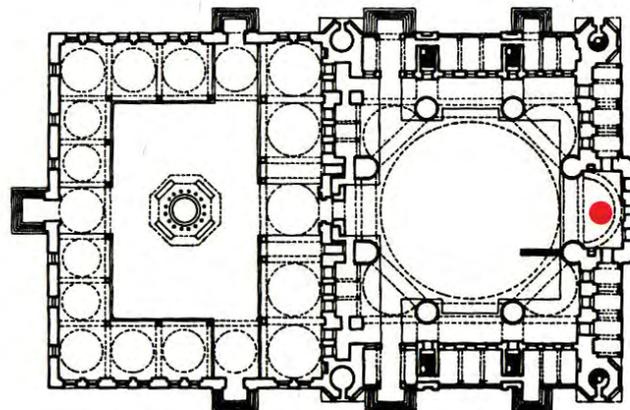
023



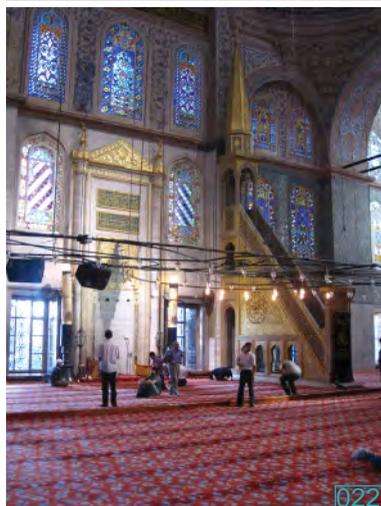
024



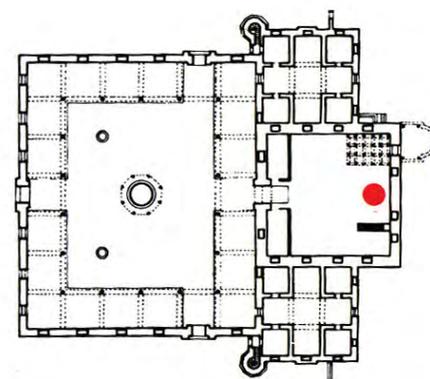
021



025



022



026

kreuzachsenform vier „Iwane“ als große nur zum Hof hin offene Raumvolumen angeordnet sind. Dabei wirkt der zentrale Innenhof dominant, ist Außenraum und Innenraum zugleich.

Der dritte Bautypus stellt die osmanische kuppelüberwölbte Pfeilermoschee da, bei der gleich große Kuppelräume zu einer Pfeilerhalle addiert werden. Mit der seriellen Addition von Pfeilern hat dieser Typus eine strukturelle Ähnlichkeit mit der arabischen Stützenmoschee.

Den vorerst letzten großen Typus im Moscheebau stellt die osmanische Einraummoschee dar. Die Grundidee hier ist die Schaffung eines weiten stützenfreien Raumes, der oft von einer halbkugelförmigen Kuppel überdacht wird. Dicht gesetzte Fenster im Tambour und in der Außenwand belichten den Raum.

Eine wechselnde Abfolge von Stilen, wie zum Beispiel bei christlichen Kirchen gab es nicht, alle Typen, Stützen, Vier-Iwan-Hof-, Pfeiler- und Kuppelmoschee wurden zeitlich parallel gebaut.

Die gegenwärtige Situation zeigt, dass im deutschsprachigen Raum Aufträge für neue Kirchen Einzel- oder Sonderfälle darstellen. Während in den letzten Jahren im katholischen Süden, z. B. Österreich, an bestehenden kleinen Kirchen angebaut oder in seltenen Fällen neu gebaut wurde, geht es im protestantischen Norden oft um Kirchenabriss und ein Ende dieser Tendenz ist nicht in Sicht. Kirchensteuerausfälle durch zahlreiche Austritte und der demographische Wandel sowie überholte kirchliche Strukturen sind nicht zu

unterschätzende Probleme. In vielen Fällen wird versucht das Raumprogramm für einen Sakralbau gemeinsam mit Kooperationspartnern zu realisieren. Dabei werden Kirchen- und Gemeinderäume als Teil größerer Komplexe angelegt, die auch kommunal bzw. öffentlich genutzt werden können.

Solche oder ähnliche Konzepte sollten meiner Meinung nach auch bei islamischen Zentren und kulturellen Einrichtungen angewendet werden. Der Islam ist durch mehr als nur das gemeinschaftliche Gebet definiert und diese kulturelle Vielfalt soll auch Nicht- Muslime anlocken und ihr Interesse wecken.

MOSCHEEBAU HEUTE

Die Zuwanderung aus dem Ausland hat insbesondere in den Städten und Quartieren, wo sich islamische Zuwandere konzentrieren, die Alltagswelt nachhaltig beeinflusst. In diesen Städten und Quartieren sind in den letzten Jahrzehnten viele Gebetsräume entstanden, haben sich muslimische Vereine und Organisationen gebildet. Die Vereine bieten vor allem religiöse Dienstleistungen an: Möglichkeiten des Gemeinschaftsgebets fünfmal am Tag, das Freitagsgebet (djuma) mit einer kurzen Predigt, Koranunterricht für die Kinder, Ausrichtung von religiösen Festen und Lebensübergangsfeiern. Da neben der älteren Generation auch die zweite und dritte Generation der Zuwanderer die Moschee immer mehr als Ort religiöser und gemeinschaftlicher Aktivitäten entdecken, steigt die Zahl der Moscheebesucher in der Regel. Aufgrund der Ausweitung der Aktivitäten, wie Deutschkurse, Computer- und Nähkurse, sowie spezielle Freizeitaktivitäten sowie Kindergärten, aber auch Sport, werden oftmals die Räume knapp, wobei gleichzeitig durch wachsende Mitgliederzahlen mehr Geld zur Verfügung steht. Der Wunsch, aus der Ladenwohnung oder dem Hinterhof, die nur als Notlösung dienen, auszuweichen und dem religiösen Leben durch repräsentative Bauten Ausdruck zu verleihen, ist daher kaum verwunderlich.

Da die Beantragung von Sakralbauten in den letzten Jahren stark abgenommen hat, sind die aktuellen Anträge für Moscheen auch für die Verwaltung Neuland und somit ihre Unsicherheit groß.

Einwände, wie die Zahl der Stellplätze wird von den Anrainern als zu gering angesehen, eine starke Anziehungswirkung weit über den Stadtteil hinaus wird vorprognostiziert und Warnungen vor dem Durchgangsverkehr, sind

keine Seltenheit. Zusätzliche Gewerbeflächen werden als Überangebot kritisiert, Kuppeln und Minarette werden als Störfaktoren für die Identifikation mit dem Ort angesehen, man fürchtet dass in Zukunft von Minaretten fünf Mal täglich der Gebetsruf erschallen wird.

Den Konflikt sollte man vor allem von der symbolischen Ebene betrachten, denn gerade bei der Bewertung von Kuppeln und Minarett wird die starke symbolische Seite sichtbar. Dass es sich hierbei nicht um einen ethnischen Konflikt handelt, sieht man daran, dass unter den Gegnern von Moscheebauten sich viele vor allem laizistische und linke Zuwanderer, unter den Befürwortern eine Reihe vor allem liberaler Einheimischer befindet.

In vielen Fällen kann man die Auseinandersetzung als einen Identifikationskonflikt sehen, bei dem man vor allem von der Entwicklung einer Parallelgesellschaft warnt. Der soziale Wandel, der dahinter steht, geht den betroffenen Anrainern zu schnell und sie können diesen nicht nachvollziehen, Diese grundlegenden Veränderungen führen zu einer hohen sozialpsychologischen Aufladung der Konflikte um die symbolischen Elemente im Moscheebau. Für die Moscheevereine stellt der Bau eines Gebetshauses ein Bekenntnis zum Einwanderungsland und zur Bleibeabsicht dar, weshalb solch ein Bauvorhaben auch integrativ betrachtet werden kann, weg vom versteckten Dasein in Hinterhöfen zur Normalisierung des Verhältnisses durch öffentliche Präsentation. Aus der Sicht der Moscheevereine handelt es sich um einen Anerkennungskonflikt, denn sie wollen das Ankommen in der neuen Heimat darstellen, erfahren aber die Ablehnung und damit die Verwehrung der Integration. Hierbei ist ersichtlich, dass Arrangements für die europäische Stadt die den Islam integrieren will, in der Einwandererquartieren gefunden werden muss und dabei eine große Bedeutung der Architektur zukommt, denn sie hat die Möglichkeiten, symbolische Konflikte auf einer symbolischen Ebene zu lösen.

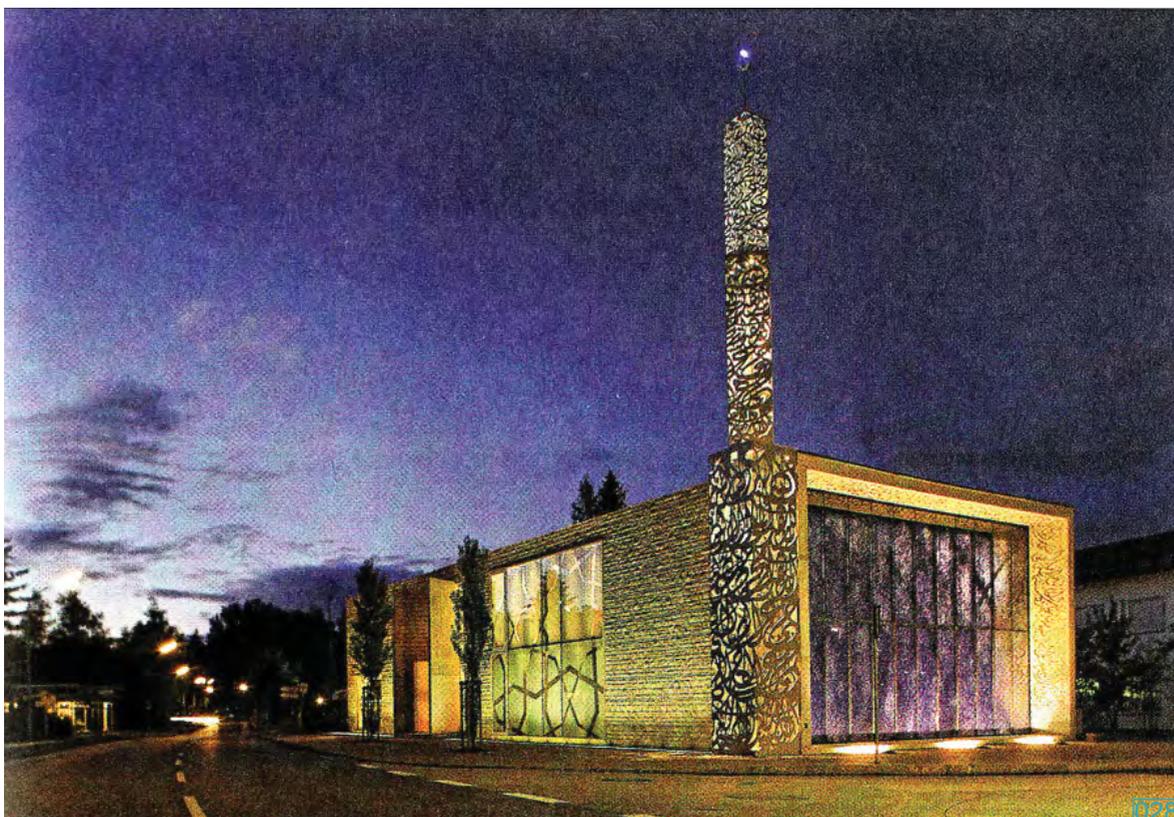
Hierfür möchte ich kurz auf vier Beispiele aus Europa, also in nicht-islamischen Ländern, eingehen, Zwei davon sind Projekte aus Deutschland, die zwei unterschiedliche Konzepte im Moscheebau der Gegenwart anwenden und unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Das dritte Projekt ist ein Wettbewerbsbeitrag in der österreichischen Stadt Graz, während das letzte in der portugiesischen Hauptstadt Lissabon realisiert wurde.

ISLAMISCHES FORUM PENZBERG, BAYERN, DEUTSCHLAND



Ein Beispiel ist der Moscheeneubau im bayerischen Penzberg. Das im September 2005 eröffnete Islamische Forum wurde vom bosnischen Architekten Alen Jasarevic entworfen und wurde in den ersten drei Jahren von über 15 000 Menschen besucht, die viele Kontakte geknüpft haben und viele Freundschaften entstanden sind. Der L-förmige Kubus mit stilisierter arabischer Kalligraphie als Minarett bietet nun genug Platz für Deutschkurse für die Gemeindeglieder, eine Kinderkrippe, Mutter-Kind-Gruppen und verschiedene Förderprogramme für Jugendliche. Dies ist ein gutes Beispiel, wie man

Moscheeprojekte durchsetzen und dabei die Bevölkerung in den Prozess mit einbeziehen kann. Schon am Anfang des Projektes mit, anstatt nur über die anderen Mitbürger zu reden und dabei immer das Vorhaben transparent und offen halten, sind sicherlich gute Ansätze um solche Bauvorhaben erfolgreich durchführen zu können. Allerdings ist in solchen Fällen, die die heimische Öffentlichkeit kaum irritieren können, sicherlich auch eine besondere kulturelle Offenheit der Nutzer vonnöten, die sich ihrerseits im Bau heimisch fühlen sollen.



027 - 030 Islamisches Forum Penzberg, Bayern



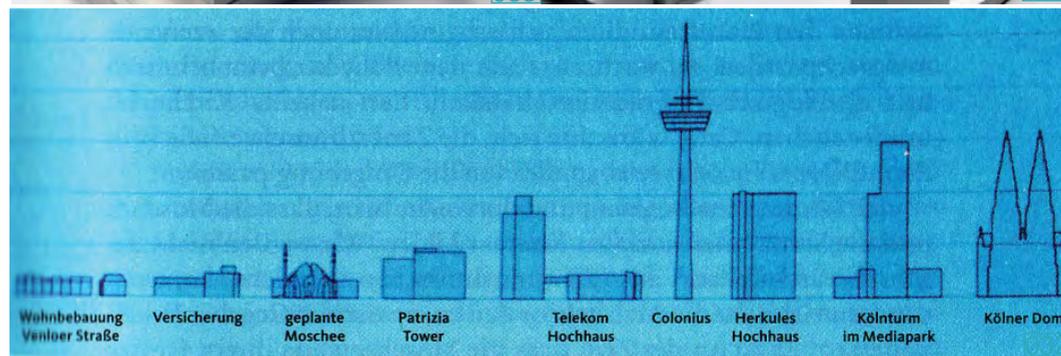
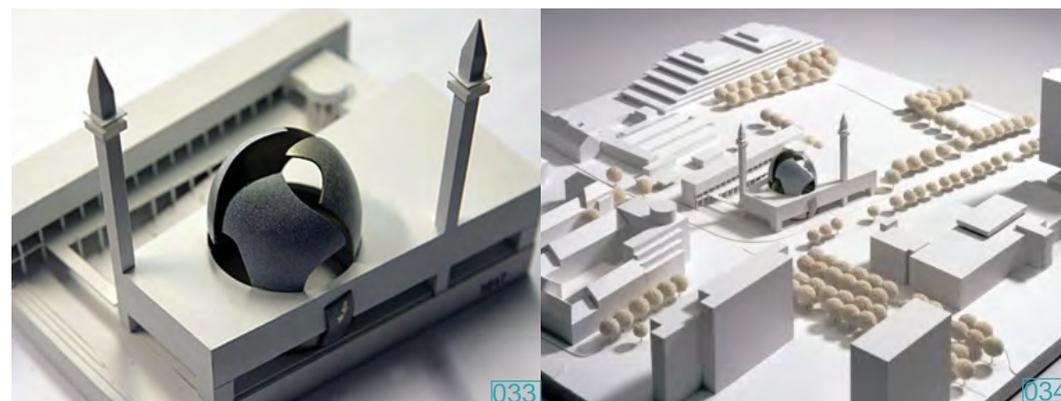
Im Namen Gottes,
des Allerbarms,
des Barmherzigen.
Lob sei Gott dem Herrn
der Welten.
Dem Allerbarmer,
dem Barmherzigen.
Dem Herrscher am Tage
des Gerichtes.
Dir dienen wir und Dich
bitten wir um Hilfe.
Führe uns auf den rechten
Weg, den Weg derer,
denen Du gnädig bist,
nicht derer, denen Du
zürnst und nicht der
Irregehenden.
Im Namen Gottes,
des Allerbarms,
des Barmherzigen.
Ihr Menschen!
Wir haben euch aus
Mann und Frau erschaffen
und haben euch zu
Völkern und Stämmen
werden lassen, damit ihr
einander kennenlernt.
Der Edelste vor Gott ist
der Gerechteste
unter euch.
Gott hat das wahre
Wort gesprochen.

ZENTRALMOSCHEE EHRENFELD, KÖLN, DEUTSCHLAND

Ein ganz anderes Beispiel stellt das Projekt einer Zentralmoschee im Kölner Stadtteil Ehrenfeld dar. In der Metropole, wo um die 120 000 türkischstämmige Bewohner leben, wird unter Leitung des Dachverbandes DITIB ein Wettbewerb ausgeschrieben, welcher vom Architekten Paul Böhm gewonnen wird. Auch wenn von Anfang an beteuert wurde, man wolle keine Moscheearchitektur aus den islamischen Ländern kopieren, sondern vielmehr die Architektur den europäischen Gegebenheiten anpassen, so sind trotzdem viele, aus der Türkei bekannte, Elemente erkennbar. Böhm, der genauso wie sein Vater durch Sakralbauten bekannt wurde, entwarf einerseits einen modernen, sich in die Großstadt einfügenden, halbtransparenten Baukörper, der im Inneren allen islamischen Maßgaben entspricht. Andererseits erinnert das Gebäude in seinem Profil an eine klassische türkische Kuppelmoschee und ist dabei von seinen Proportionen her ausgewogen und ansprechend, Tatsachen die für großen Gesprächsstoff und hochkommende Emotionen sorgten. Bei Nichtmuslimen ruft dieser Entwurf aufgrund seiner Ausmaße teilweise heftige Ablehnungen hervor. Es sind schlicht die Größe und der recht zentrale Standort, kombiniert mit der nicht zu leugnenden Reminiszenzen an eine klassische Moscheekuppel und 55 m hohe Minarette-, die im Stadtbild nicht zu übersehen wäre. Nach jahrelanger Diskussionen auf politischer, gesellschaftlicher und religiöser Ebene ist das Projekt aber nun am Realisieren und vor kurzem wurde der Rohbau fertiggestellt.

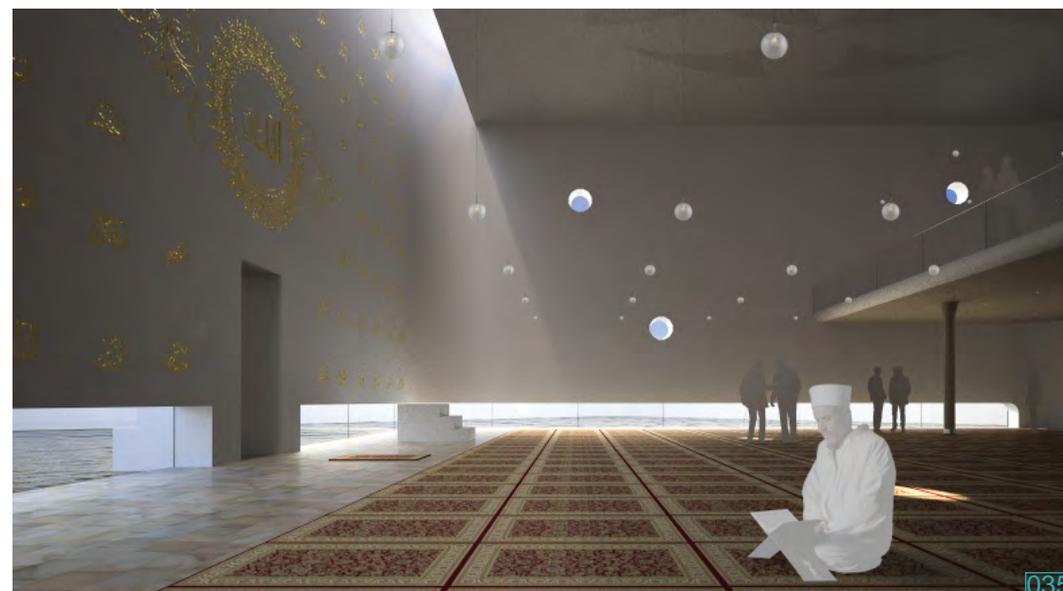
Diese zwei Beispiele wurden trotz anfänglicher Skepsis realisiert. Auch wenn das Projekt in Bayern deutlich kleiner ist, so können trotzdem durch Vergleiche wertvolle Lehren gezogen werden. Während das Islamische Forum in Penzberg eine moderne Auffassung vertritt und der Entwurf keine Assoziationen zu Moscheebauten in der Türkei oder anderen islamischen Ländern aufzwingt und deshalb einer europäischen Lösung gleichkommt, ist das Projekt in Ehrenfeld, trotz seiner Bemühungen die Verbindungen zur Heimat abzuschwächen gerade durch die Symbolik gescheitert. Zwar wird auch dieses Projekt gebaut, aber man kann sagen, dass die möglichen Potenziale und Möglichkeiten nicht genutzt wurden, weshalb, obwohl die Kuppel eine Weltkugel darstellen soll und die Minarette abstrakt behandelt werden, sind es auch weiterhin eine Kuppel und zwei hohe Minarette.

031 - 034 Entwurf Moschee Ehrenfeld, Köln,



WETTBEWERB IKZ GRAZ, ÖSTERREICH

Als nächstes würde ich ganz gern ein aktuelles Projekt aus Graz, Österreich vorstellen. Nach zweijähriger Vorbereitung wurde ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem neun Teams, unter anderen auch Alen Jeasarevic, der Architekt des Penzgauer Zentrums in Bayern, eingeladen wurden ihre Entwürfe zu präsentieren. Neben dem Gebetsraum sollten auch Verwaltungs- und Unterrichtsmöglichkeiten, sowie einem Geschäfts- und Restaurantbereich und eine Mehrzweckhalle untergebracht werden. Nach einer langen Vorbereitungsphase stand der Sieger recht schnell fest, nämlich das Grazer Architekturbüro GSP vom DI Gerhard Springer. Am 22. September folgte unter anderem folgende Mitteilung als Presseinformation der Grazer Stadtbauverwaltung: „Das Islamische Kulturzentrum in der Herrgottwiesgasse umfasst eine Moschee mit stilisiertem Minarett, dass rund 22 Meter hoch sein wird und keine Funktion aufweist, also weder begehbar ist noch Muezzin-Rufe aussendet. Sie soll mit dem als Kommunikationsort geplanten Hof und Garten als erster von vier Bauabschnitten verwirklicht werden. In Bauphase 2 sollen ein Kindergarten, eine Schule, Verwaltungs- und Bibliotheksräume sowie ein Jugendraum entstehen. In der dritten Bauetappe folgen ein Restaurant mit Gastgarten, Geschäfts- und Büroflächen zum Vermieten sowie Wohnungen und Gästezimmer. Der Bau einer Mehrzweckhalle wird das umfangreiche Islamische Kulturzentrum als vierter Bauabschnitt vervollständigen.“ Auch wenn das Projekt einstimmig zum Sieger erklärt worden ist, sorgen einige Aspekte meiner Meinung nach für Irritation. Gerade im deutschsprachigen Raum sorgen bei islamischen Einrichtungen vor allem Elemente wie das Minarett für große Aufregung und emotional geführten Diskussionen. Das gerade ein Grazer Team dieses Element in den Vordergrund stellt und nach keiner europäischen Lösung sucht, verwundert mich sehr. Zwar hat man damit wahrscheinlich den, aus Bosnien und Herzegowina stammenden Gemeinde in Graz, herrschenden Vorstellungen ganz entsprochen, ein experimentellerer und innovativer Weg wäre langfristig gesehen sicher förderlicher gewesen. Auch die Entscheidung der bosnischen Muslime das Projekt an ein Grazer Büro zu vergeben und damit politische Hindernisse zu minimieren, wirft aber die Frage nach den wahren Auswahlkriterien bei der Vergabe auf.



035



036



038



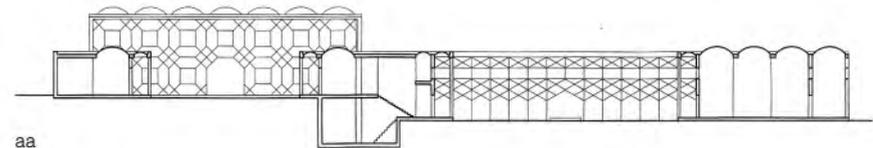
037

035 - 038 Siegerprojekt Entwurf Moschee IKZ Graz

ISLAMISCHES ZENTRUM LISSABON, PORTUGAL

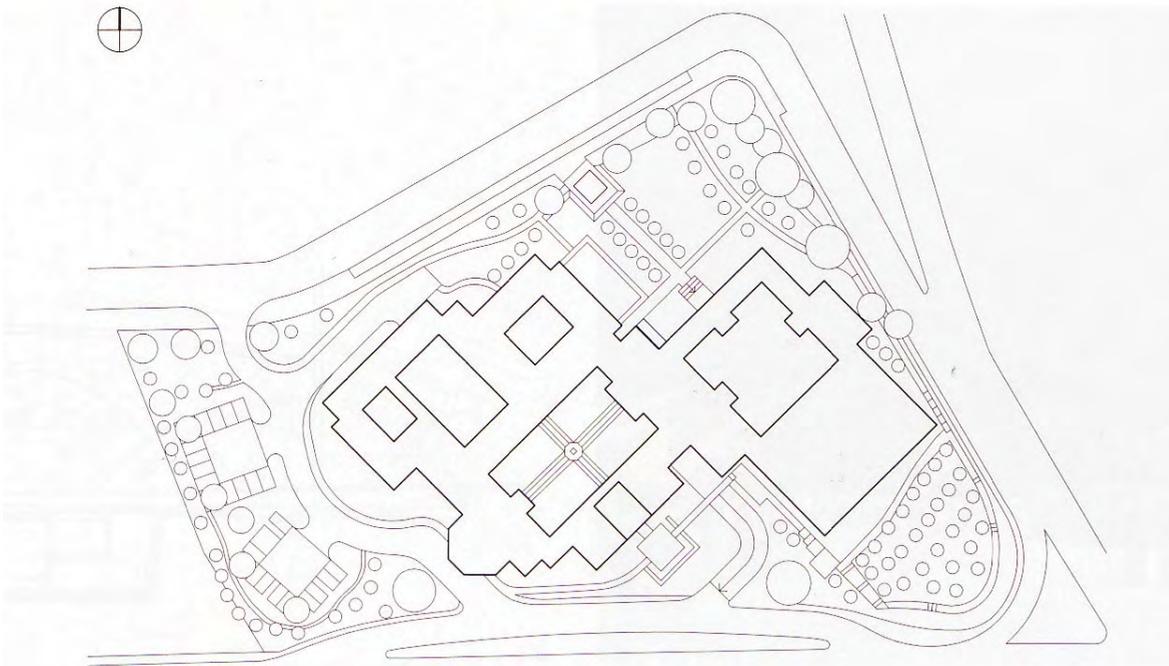
Dieses Beispiel stammt aus der portugiesischen Hauptstadt Lissabon, wo der indische Architekt Raj Rewal bei einem geladenen Wettbewerb sich gegen vier Mitbewerber durchsetzte und den Zuschlag für den Bau eines Zentrums für die Gemeinde der Ismailiten, eine Untergruppe der Schiiten, bekam. Neben dem Betsaal sollte zugleich ein kulturelles, pädagogisches und soziales Zentrum entstehen, also ein Gebäudekomplex mit religiöser und profaner Nutzung, ein Konzept das in den islamischen Ländern eine lange Tradition hat. Beim Betrachten des Entwurfs sind vor allem die Motive der Innenhöfe stark ausgeprägt, typische Elemente, sowohl auf der iberischen Halbinsel als auch im islamischen Moscheebau. Die pädagogischen Bereiche und die Räume der Stiftung im Obergeschoß werden durch die drei kleineren Höfe belichtet, während die öffentliche Nutzung im Erdgeschoss um drei große Höfe unterschiedlichen Charakters angeordnet sind. Der Eingangshof, mit seinen kreuzförmigen Wasserläufe und der Vier-Zonen-Definition ist vom traditionellen iranischen „Tschahar-Bagh- Schema“ inspiriert. Dieser Gartenhof und seine Wasserläufe, die in einen Brunnen im der Hofmitte münden dienen vor allem der Ruhe und Entspannung.

Zwischen der Gemeindehalle und dem Mehrzweckraum befindet sich ein Gemeinschaftshof, der gleichzeitig als Verbindung und Erweiterung beider Bereiche genutzt werden kann. Den Höhepunkt der Hofreihe bildet der leicht erhöhte Gebetshof, der als Erweiterung der Gebetshalle betrachtet werden kann. Der Gebetsraum selbst weist mit seinen 35 Kuppeln formell auf die osmanische Pfeilermoschee, obgleich hier durch stählerne unterspannte Ankergitter ersetzte, Pfeiler hier nicht vorhanden sind. Aufgrund des im Islam herrschenden Abbildungsverbots konzentriert sich die Ornamentik von Wand, Bodenteppichen und Decke an geometrische Muster.

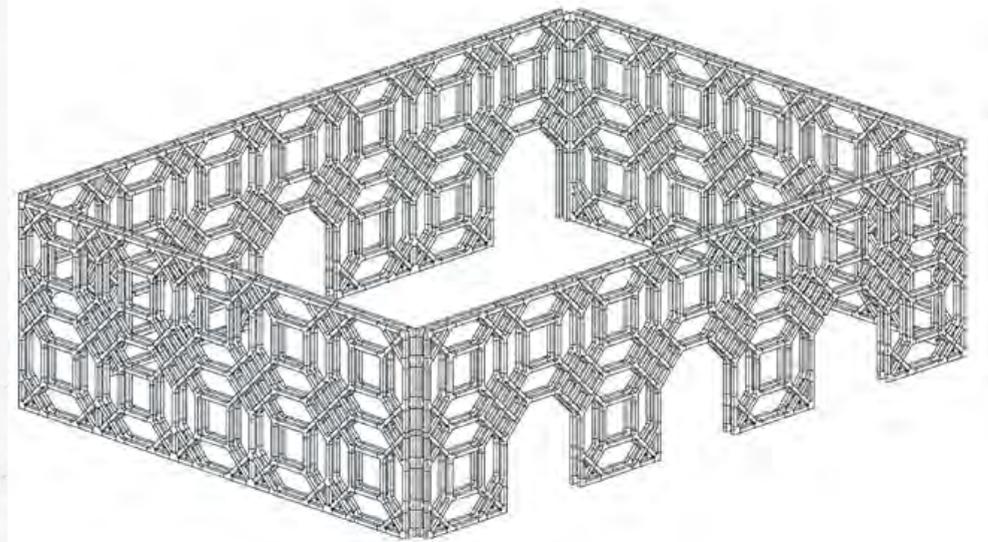


040

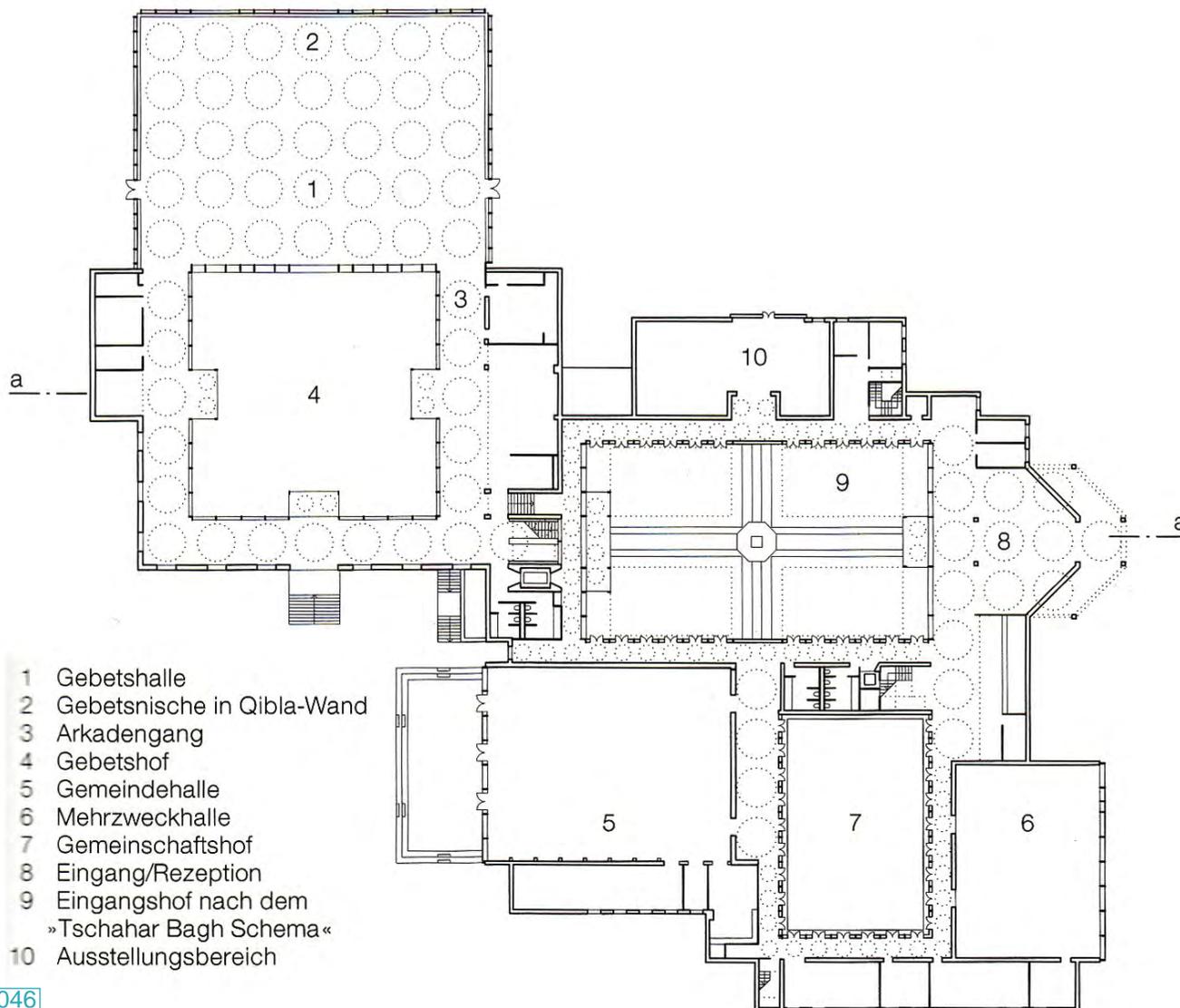




044



045



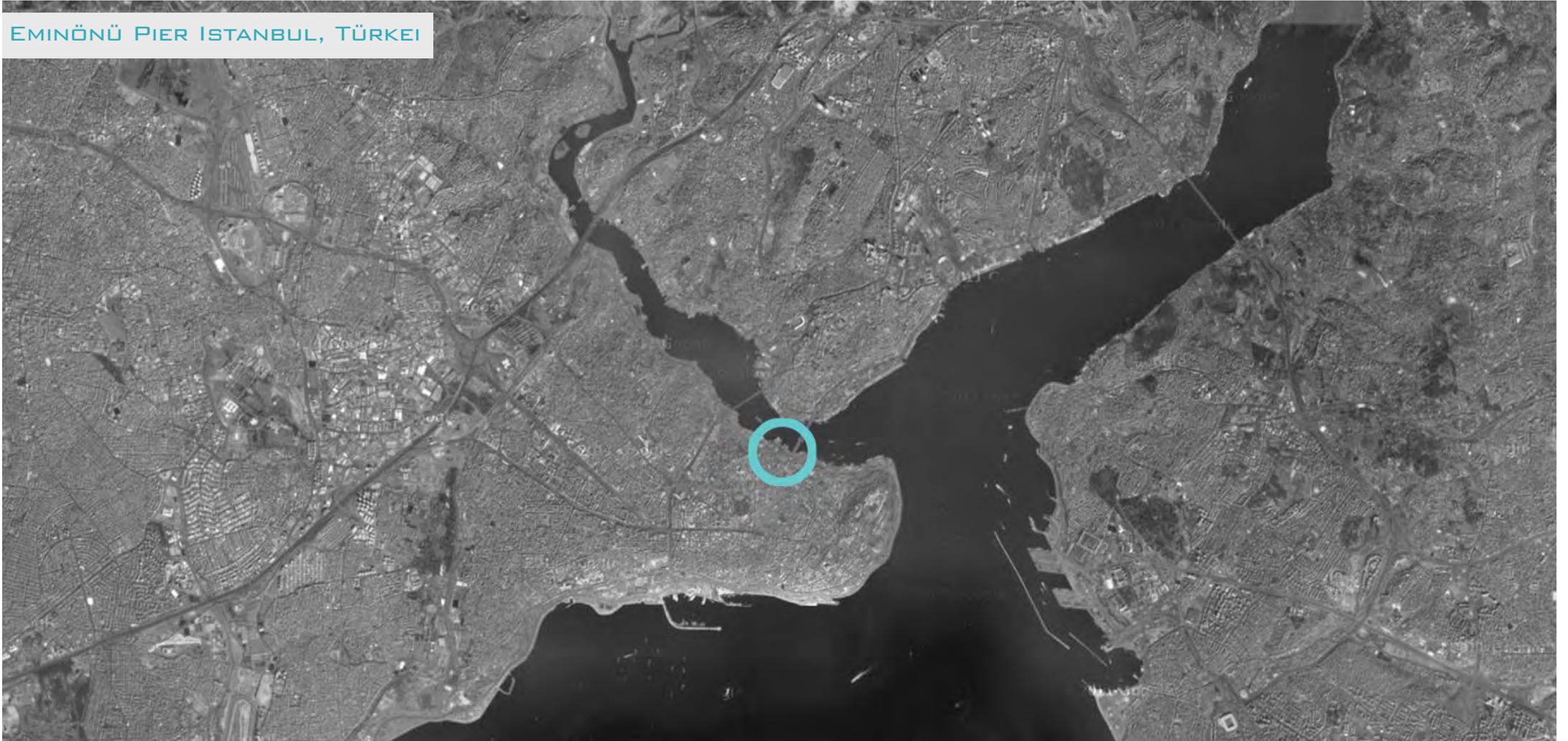
046



047

044 - 047 Bilder und Pläne Islamisches Zentrum Lissabon, Portugal

EMINÖNÜ PIER ISTANBUL, TÜRKEI



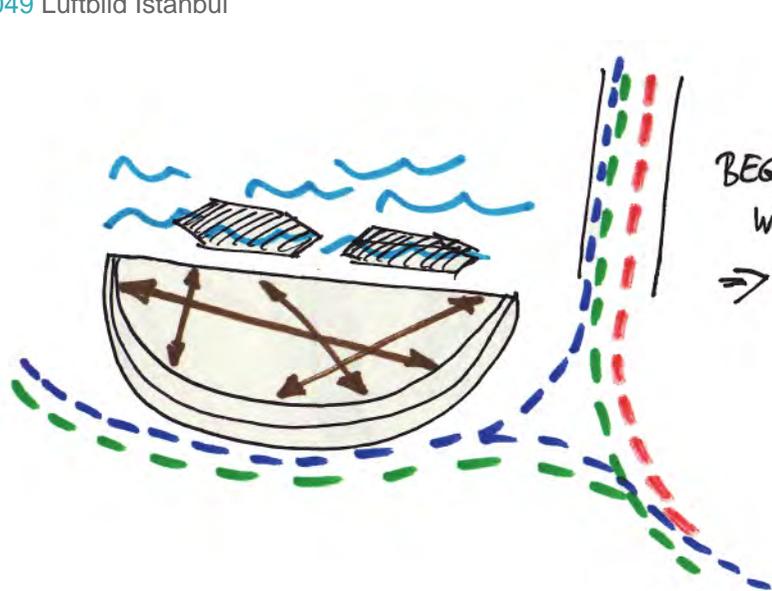
048 Satellitenaufnahme Istanbul

Die Stadt Istanbul ist mit ihren geschätzten 15 Mio. Einwohner, der bedeutenden geographischen Lage und Geschichte nicht nur ein Zentrum unterschiedlichster Kulturen, Religionen und Nationalitäten, wirtschaftlicher Motor der Region und beliebtes Touristenziel, sondern auch eine Weltmetropole, durch und durch. Neben den zahlreichen Parkanlagen, öffentlichen Plätzen und Gärten, waren meine Eindrücke in Bezug auf das „tägliche Leben in der Öffentlichkeit“ nirgends so interessant wie auf dem Eminönü- Pier bei der Galatabrücke.

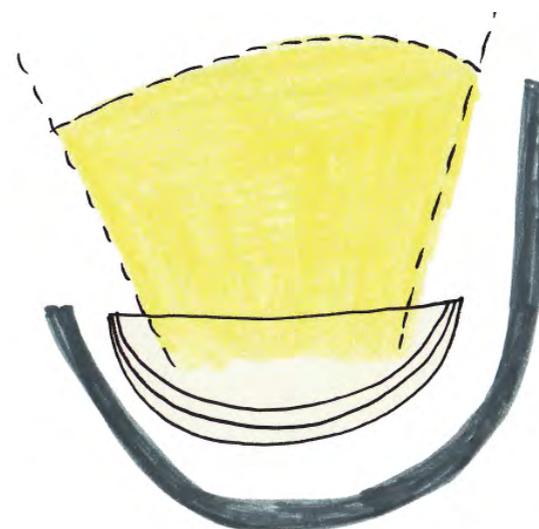
Der Pier am Anfang der Brücke, die den südlichen mit dem nördlichen Teil der Stadt Istanbul verbindet, ist ein stark frequentierter Verkehrspunkt, da hier sowohl der Wasser-, Straßen- als auch Schienenverkehr, wie auch große Menschenmassen das Gebiet durchlaufen. Aufgrund der Situation als wichtiger Knotenpunkt im öffentlichen Verkehr, ist der Platz unabhängig von der Tages- oder Jahreszeit immer sehr stark frequentiert. Der konkav angelegte leere Platz bietet nur in Stufen angelegte Sitzmöglichkeiten an. Das ganze Jahr über legen Fischerboote an den Platz an und erwecken ihn innerhalb weniger Minuten zum Leben. Ein paar Plastiktische und Sesseln daneben gestellt und schon stürmen die vorbeigehenden Besucher die Plätze, während sie auf die frisch zubereiteten Fischgerichte warten. Die leichten und flexiblen Strukturen und damit angelegte Gastronomie zeigt die hier temporäre und flexible Nutzung deutlich. Während die Boote den Anfang machen, gesellen sich schnell auch Eis-, Gebäck- oder Getränkeverkäufer hinzu, was den Platz noch mehr belebt. Nicht nur der Ruf des Muezzins zum Gebet, der Geruch des gegrillten Fisches oder die Rufe der Eisverkäufer mit ihren Showeinlagen auf einem Platz sind beeindruckend, sondern auch die Selbstverständlichkeit mit der die Menschen mit der Situation umgehen. Wenn es keinen Platz neben den Booten gibt, was schnell vorkommt, setzt man sich einfach auf die Stufen, die den Platz umrunden, rückt ein wenig zusammen, plaudert über das Fußballspiel gestern oder über das Wetter, genießt seinen Fisch und beobachtet das Treiben vor den eigenen Augen. Die Zeit scheint still zu stehen und alle Sorgen scheinen vergessen.



049 Luftbild Istanbul



BEGRENZUNG
WASSER-VERKEHR
⇒ INSEL

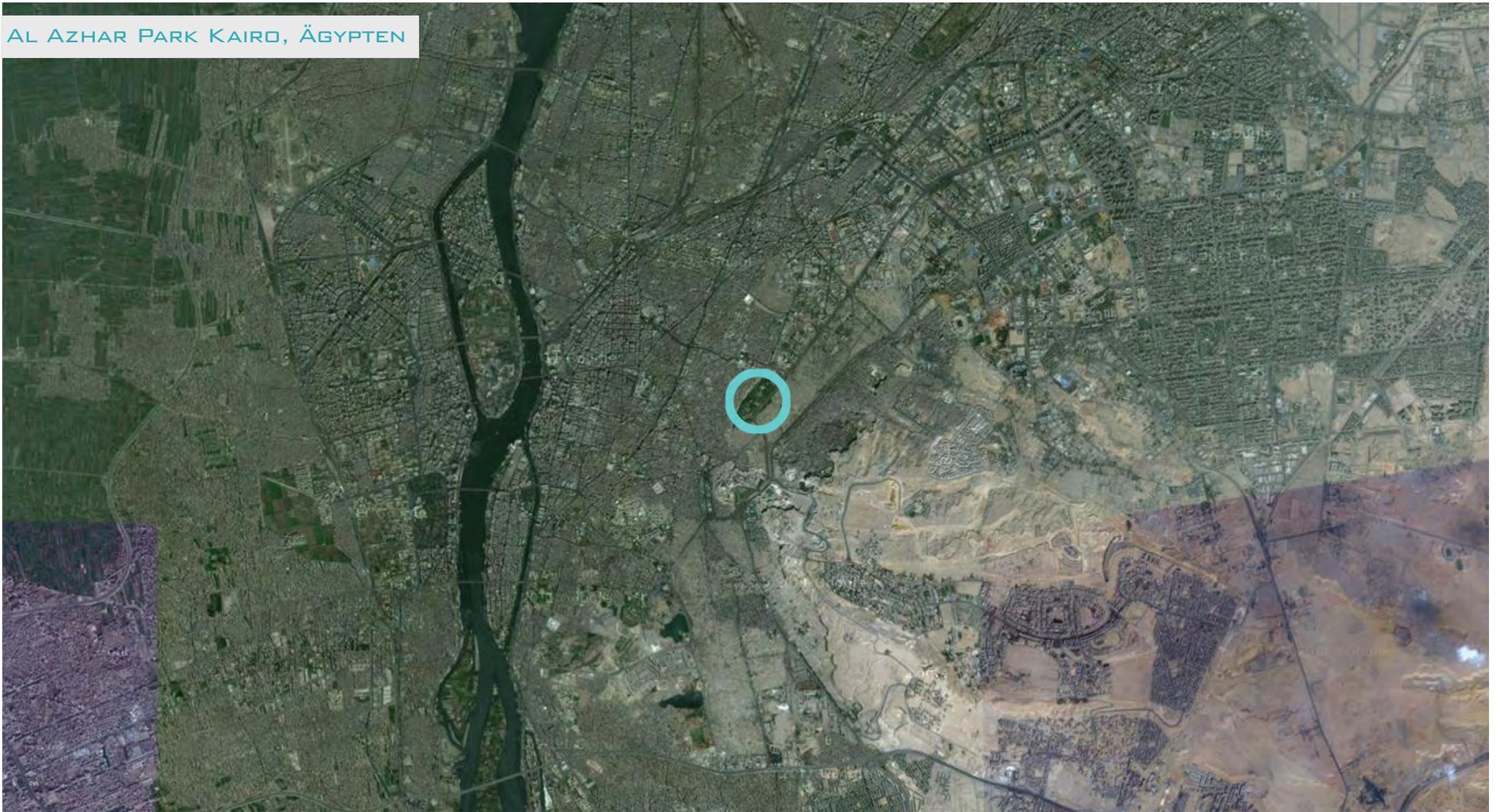


GERICHTET ZUM MEER
⇒ VERKEHR HINTER
DEN RÜCKEN
⇒ SICHT AUF-WEITE
-MEER
↳ KOMPENSATION DES
VERKEHRS-LÄRMS



050 - 053 Aufnahmen Eminönü- Pier, Istanbul

AL AZHAR PARK KAIRO, ÄGYPTEN



054 Satellitenaufnahme Kairo

Die Oase von Kairo erstreckt sich über ein riesiges Gelände und bietet neben freien Plätzen vor allem viele Grün- und Wasserstellen an. Kairo, die größte Stadt Afrikas, eine Stadt bei der die Schätzungen zwischen 15 und 25 Millionen Einwohner liegen, hat kaum nennenswerte Park- und Grünanlagen, weshalb der Al Azhar Park eine große Bedeutung für die Stadt hat und sich bei den Bewohnern immer mehr einer großen Beliebtheit erfreut. Die künstlich angelegte Anlage wird nachts geschlossen und ist tagsüber nur gegen Eintritt zu betreten. Den Einwohnern der Stadt wird ein vergünstigter Eintritt ermöglicht während für Touristen der volle Preis zu entrichten ist. Der Park wird permanent gepflegt, geräumt, bewässert und kann ohne weiteres mit dem Stadtpark in Wien oder dem Retiro in Madrid verglichen werden. Gerade Freitags oder am Wochenende finden sich hier sehr viele Menschen mit Familien ein um zu picknicken, spazieren zu gehen oder sich an einem schattigen Plätzchen kurz niederzulegen.

Den Park betretend, erstreckt sich ein leerer Platz, von dem aus verschiedene Wege wegführen und den ganzen Park erschließen. Der Platz vor dem Eingang des Parks ist aber nicht nur ein wichtiger Orientierungspunkt, sondern auch Schauplatz verschiedener Manifestationen, welche immer ein großes Publikum anlocken. Die dafür nötigen Infrastrukturen und Equipment werden temporär mitgenommen und aufgebaut. Gerade hier ist bemerkenswert, wie mit wenigen Eingriffen und wenigen Mitteln die Menschen angelockt und unterhalten werden können. Menschen unterschiedlichster Nationalität, Jung und Alt versammeln sich, klatschen Beifall, unterhalten sich und verbringen den Tag miteinander, fern jeglicher Barrieren kultureller oder gesellschaftlicher Natur.



055 Satellitenaufnahme Kairo



056

056 + 057 Fest im Al Azhar Park, Kairo



057



058



059

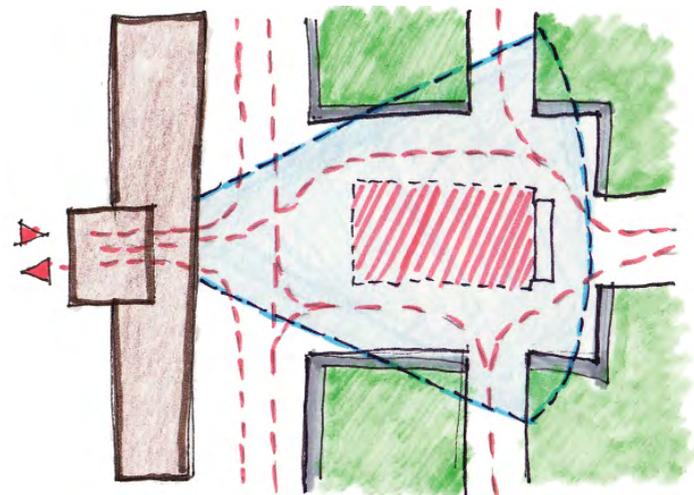
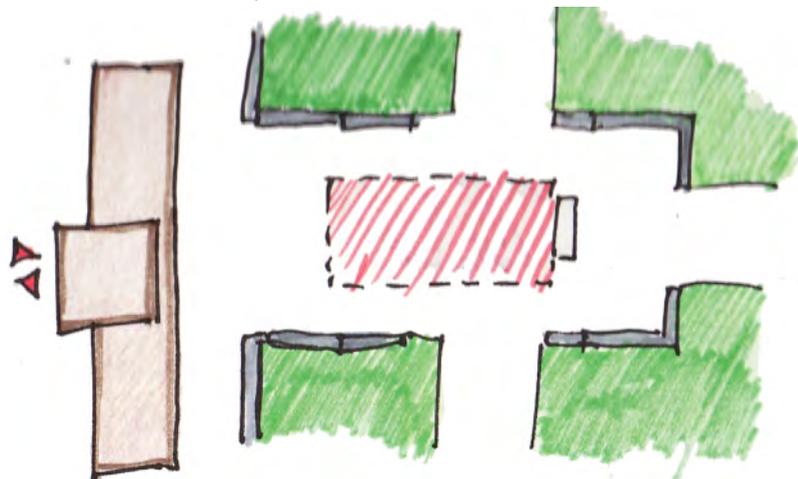


060

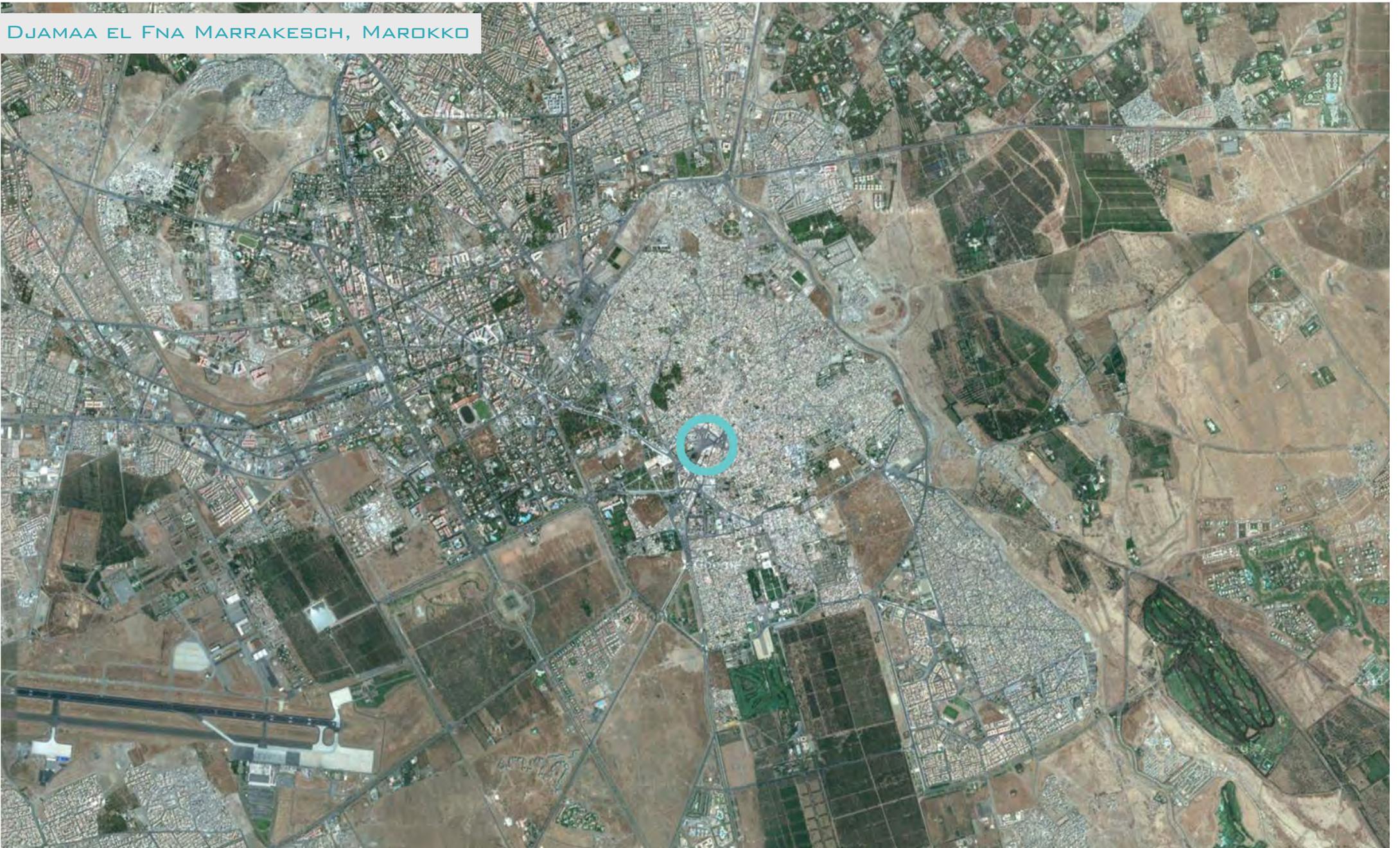


061

058 - 061 Fest im Al Azhar Park, Kairo



DJAMAA EL FNA MARRAKESCH, MAROKKO



062 Satellitenaufnahme Marrakesch, Marokko

Auch wenn die Hauptstadt Agadir heißt, so ist beim Begriff Marokko neben der Stadt Fes, mit der von UNESCO zum Weltkulturerbe ernannten Medina, vor allem die eine Million Einwohner Stadt Marrakesch die am häufigsten genannte und auch besuchte Stadt. Selbst die Marokkaner hegen eine größere Sympathie für Marrakesch als für die Hauptstadt, wahrscheinlich auch, weil die Verbindung zwischen Geschichte und Moderne, zwischen Jung und Alt, der Religion und Weltoffenheit am besten in Marrakesch erlebt werden kann. Eine der schönsten Medinas in der arabischen Welt kann in Marrakesch besucht werden. Diese wird in einen Nord- und einen Südteil geteilt und durch den berühmten Platz Djamaa El Fna verbunden.

Der vor einigen Jahren asphaltierte Platz liegt im Herzen der Altstadt und wird von zahlreichen Cafes und Restaurants flankiert. Während tagsüber in der hitzigen Sonne Saftverkäufer dominieren, blüht der Platz abends richtig auf: musikalisch, kulinarisch und visuell werden alle Sinne angesprochen. Hunderte Stände und Tische füllen den Platz und gefühlte tausende Menschen sorgen für eine atemberaubende Atmosphäre. Kutschenwagen werden auf den Platz geschoben, Teppiche ausgerollt, Tische und Bänke aufgebaut und das jeden Abend, um den Menschen Platz anzubieten und zu unterhalten. Verschiedene Lichteffekte, Geruchsentwicklungen und Musik verwandeln den Platz in einen pulsierenden Ort.



063 Luftbild Djamaa El Fna, Marrakesch, Marokko



064

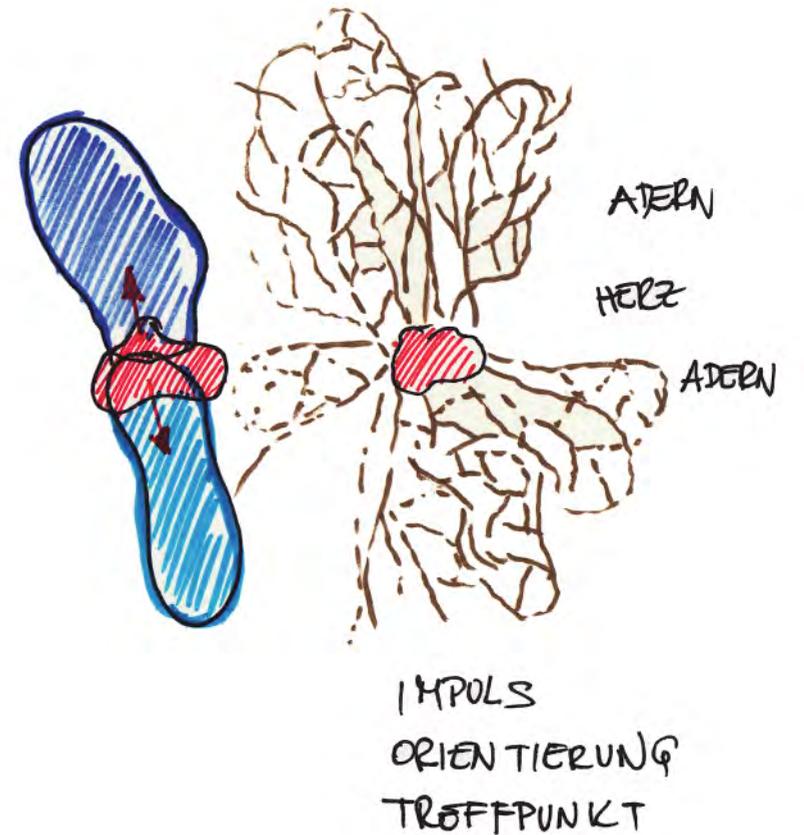
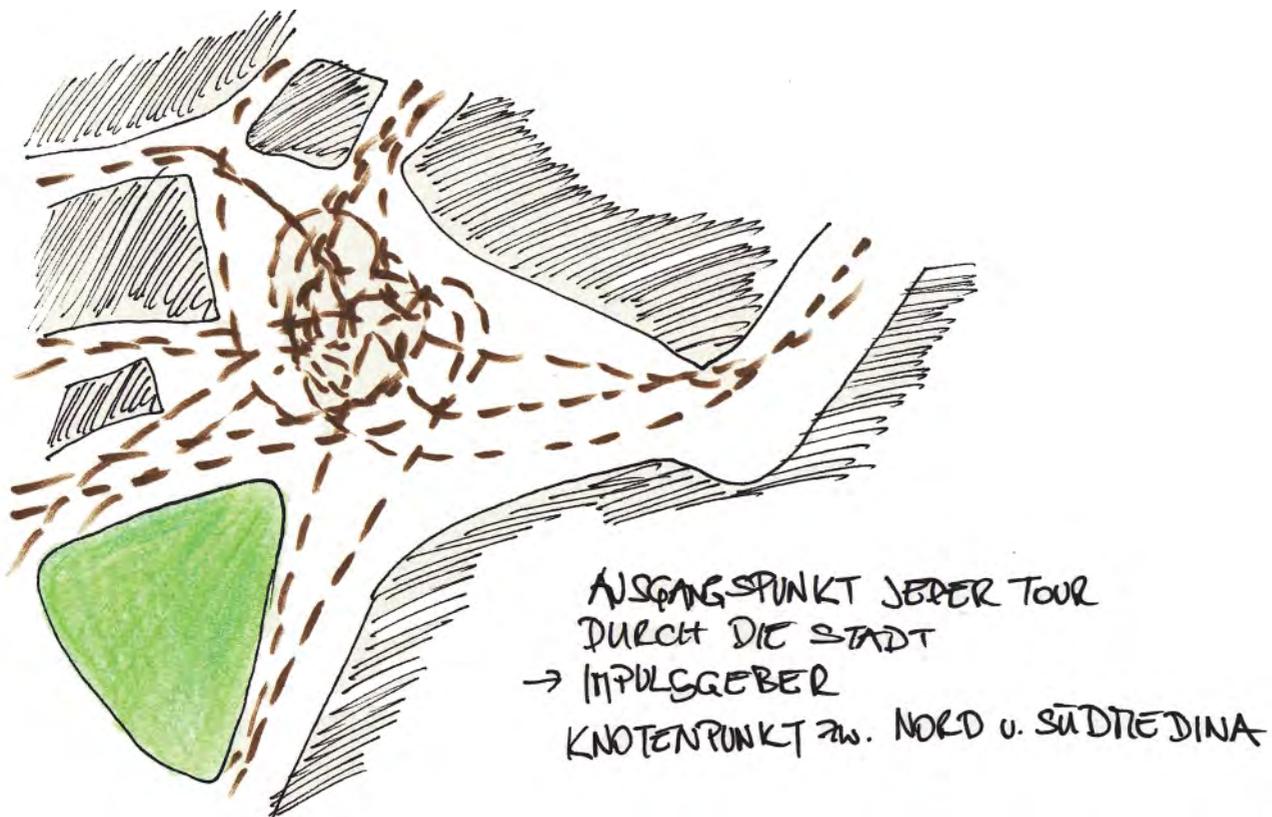
064 + 065 Djamaa El Fna Platz, Nachtaufnahme

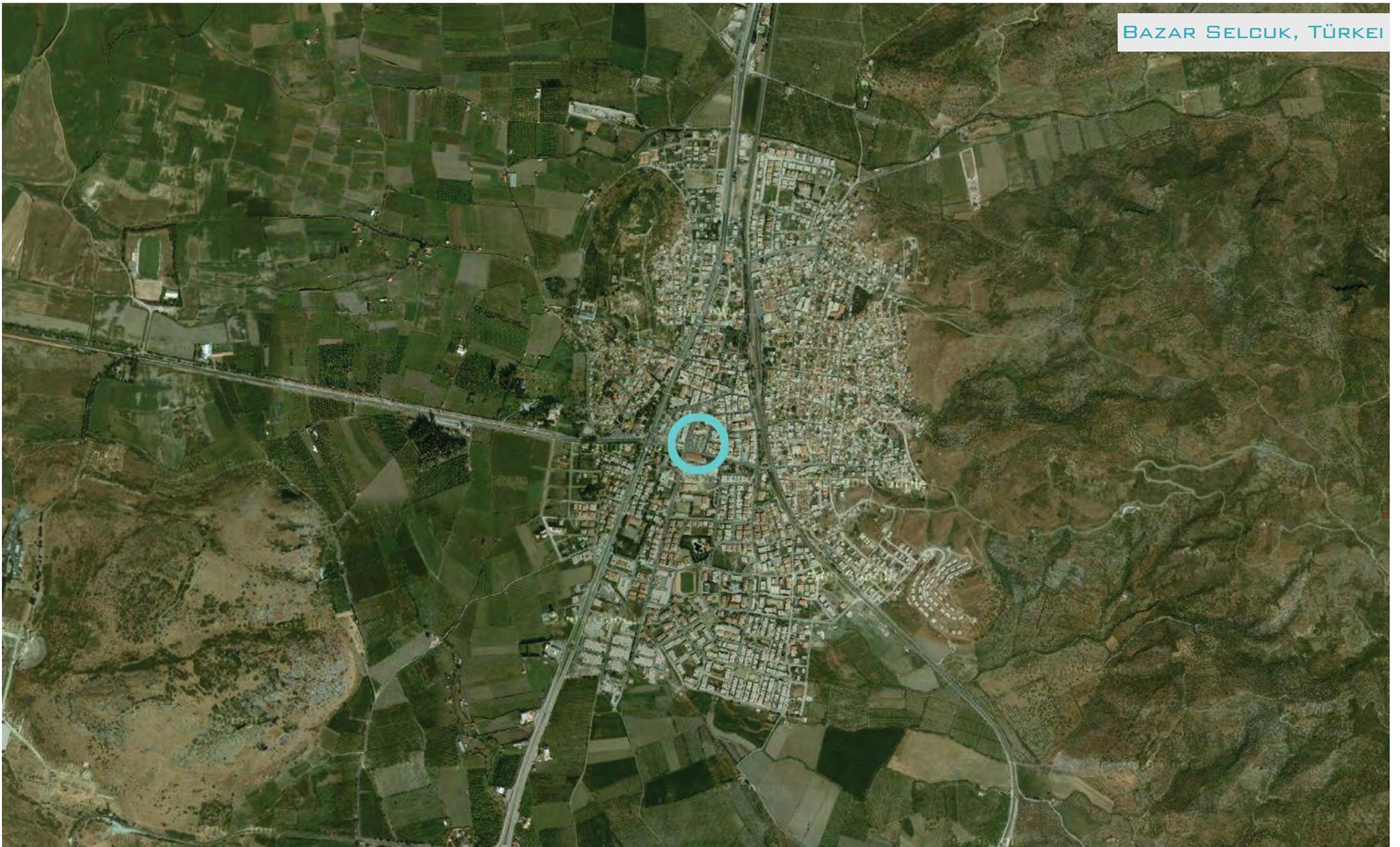


065



066 Djamaa El Fna Platz, Nachtaufnahme





067 Satellitenaufnahme Selcuk, Türkei

Die Stadt Selcuk ist nicht nur das letzte angeführte Beispiel, es stellt, im Vergleich zu den anderen Beispielen, die kleinste Ortschaft dar. Die Stadt verdankt ihre Bedeutung dem Archäologischen Park Ephesos, der sich nur wenige Minuten westlich der Stadtgrenze befindet. Wenn auch die Stadt selbst Schauplatz durchaus geschichtlich wichtiger Ereignisse war, und diese selbst heute noch sichtbar sind, wird diese nur selten, und wenn überhaupt, dann nur als Durchreisepunkt von Touristen besucht. Das ist auch der Grund, wieso man in Selcuk vor allem auf Einheimische und kaum auf Touristen stößt, während sie nur einige hundert Meter weiter vor den Eingangstoren von Ephesos sich zu tausenden scharren. Gleich hinter dem Busbahnhof, der die Stadt mit der umliegenden Region verbindet, befindet sich eine weite asphaltierte Fläche die den Bewohnern täglich als Autoparkplatz dient. Täglich, bis auf Samstag, denn da verwandelt sich der Platz in einen riesigen, bunten, alle Sinne ansprechenden Basar. Dieser Basar ist nicht nur für die Einheimischen von großer Bedeutung, da sie dort frische Waren bekommen können, sondern auch für die Bauern der näheren Umgebung ein lebensnotwendiger Absatzmarkt. Die wirtschaftliche Bedeutung liegt darin, dass auf einem Punkt verschiedenste Waren aus der Umgebung angeboten und gehandelt werden. Einmal die Woche ist der Platz ein großer Treffpunkt für Jung und Alt, für Frau und Mann um zu kommunizieren, handeln, speisen, zu trinken, einfach lange dort zu verweilen. Während die Bauern aus den umliegenden Dörfern in der Stadt einen großen Absatzmarkt bei den Selcuken finden, ist es für die Bewohner der



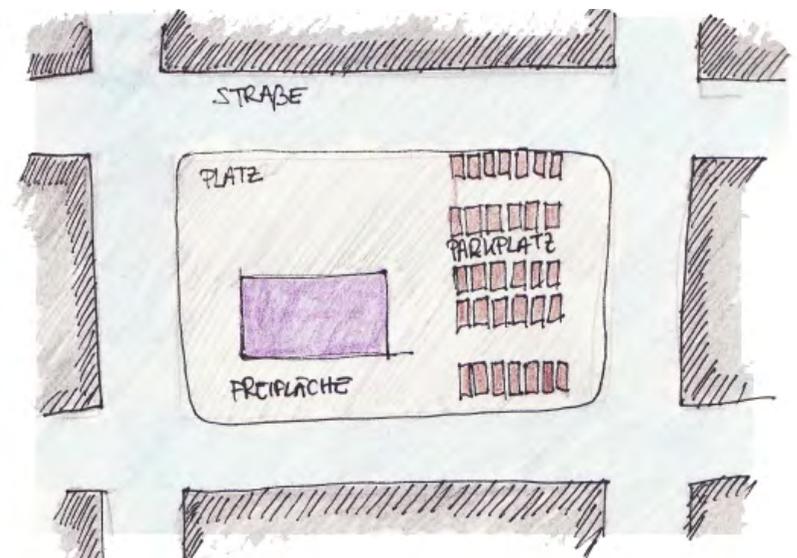
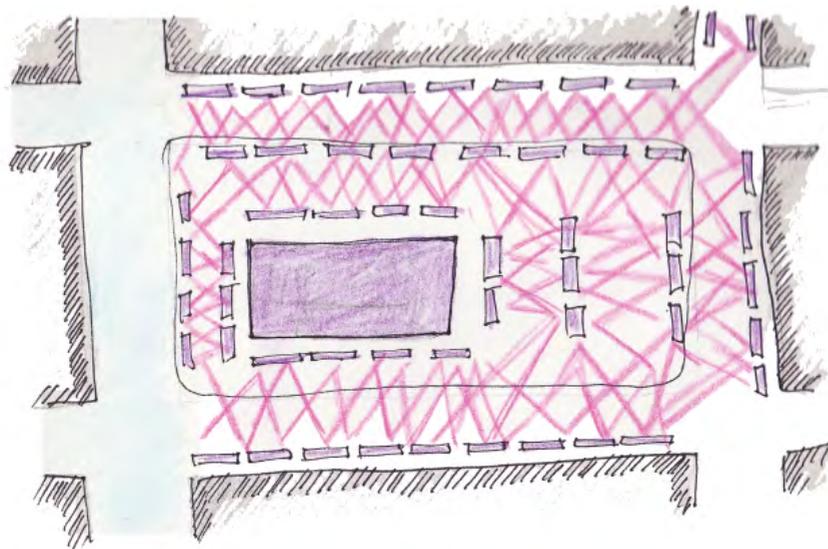
068 Luftbild Selçuk, Türkei

Stadt eine gute Möglichkeit an einem Ort allerlei günstig zu erwerben. In der Früh werden flexible Stände aufgebaut um die Ware zu präsentieren, während die Stadtbewohner durch die Tische mit Gewürzen, Obst, Gemüse, aber auch Textilien, Kleidung, Töpfen und anderen Metallwaren schlendern. Wo es einen Tag zuvor menschenleer war und der Platz nur von geparkten Fahrzeugen dominiert gewesen ist, herrscht jetzt reges Treiben, welcher jeden Sinn beansprucht. Auch wenn ein Durcheinander herrscht, auch wenn die Übersicht schwer fällt, so scheint alles zu funktionieren, jede Ware kann gefunden und gekauft werden, selbst Plätze zum Essen sind genügend vorhanden und eine Ecke zum Ausruhen und um einen türkischen Tee zu trinken, findet man allemal.

Die räumliche Ausdehnung des Basars wird durch die umliegenden Gebäude definiert. Dabei werden auch die Straßen für sich beansprucht und ausgenutzt. Auch wenn unterschiedlichste Waren angeboten werden, die Bedürfnisse der Menschen verschieden sind, das Areal des Platzes wirkt als eine geschlossene Einheit, die all diese Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen scheint und dabei niemand gestört oder in seiner Ruhe oder Lebensweise eingeschränkt wird.

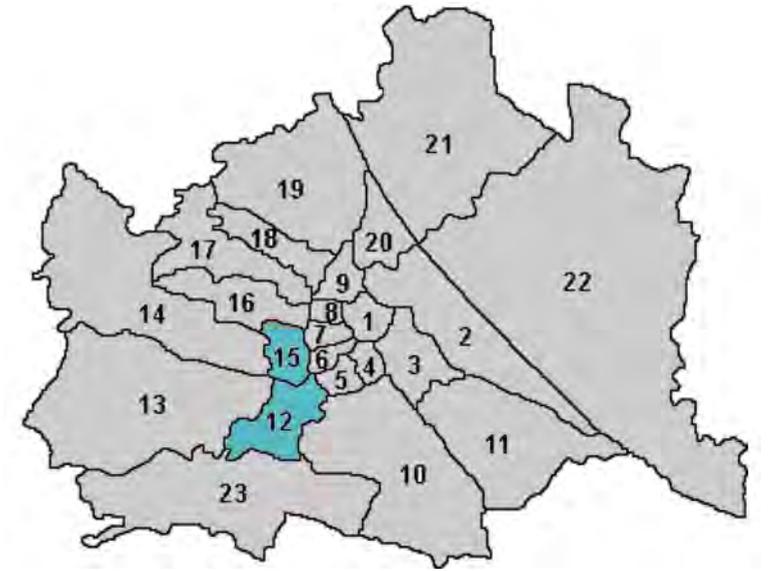
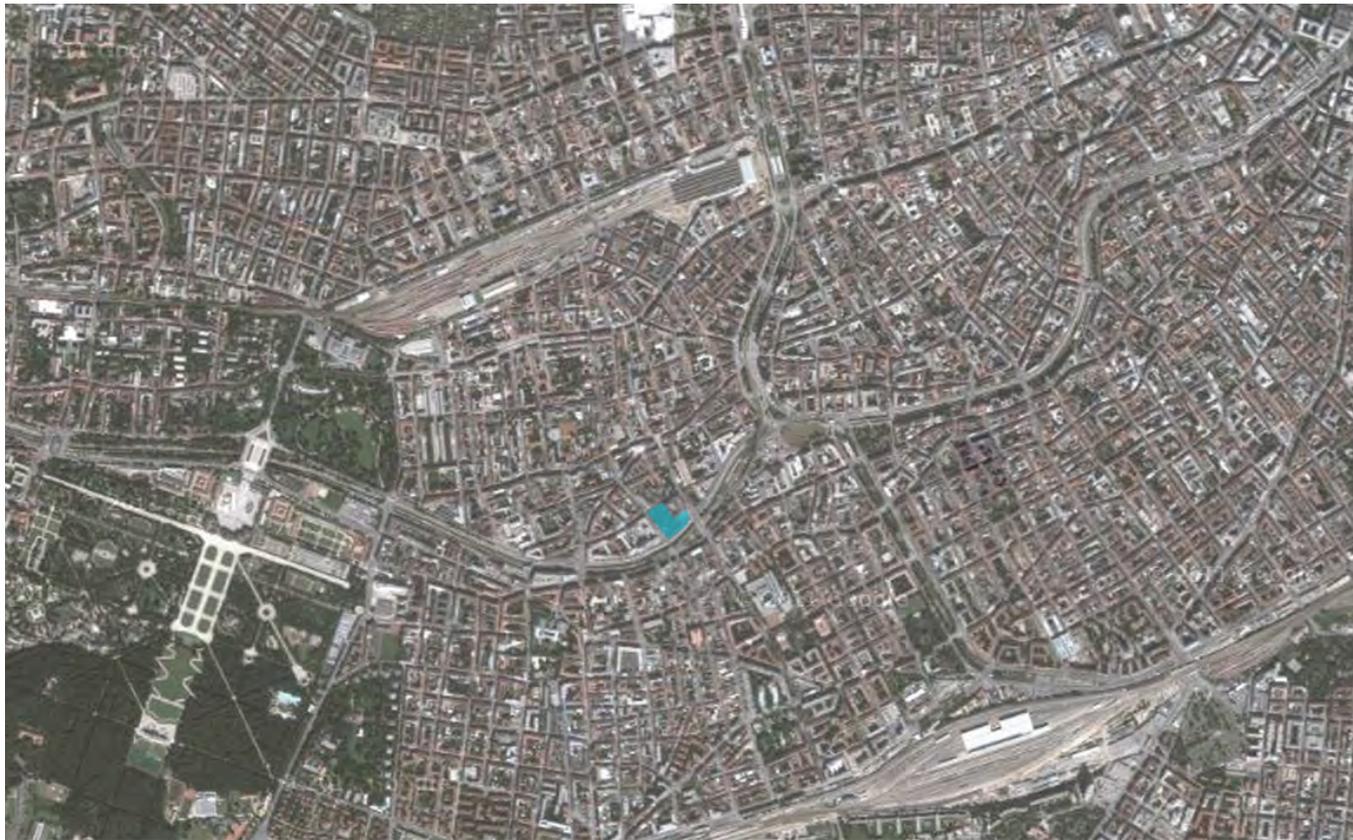


069 - 072 Wochenendbazar Selcuk





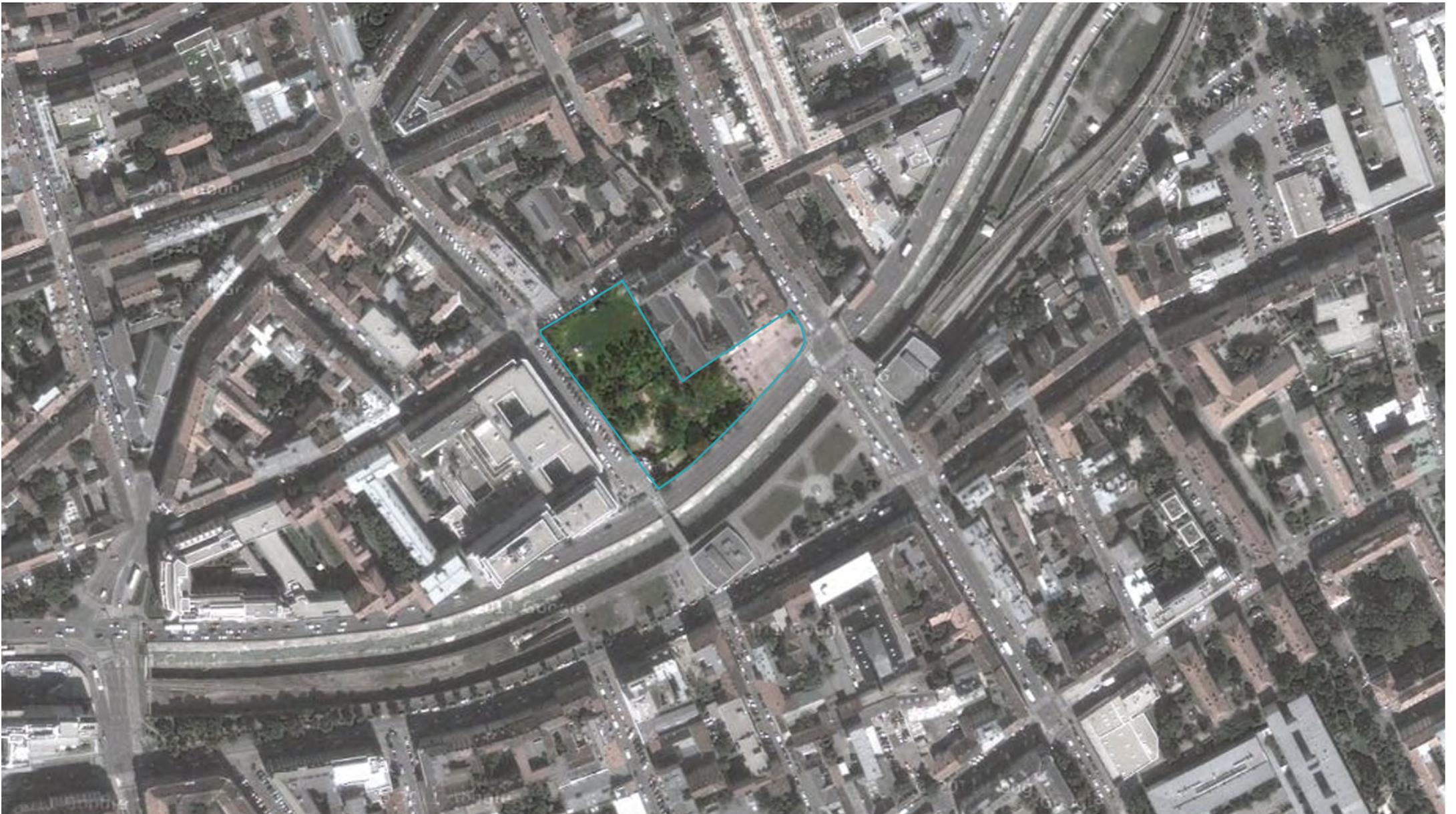
ANALYSE



073 Satellitenaufnahme 12. und 15. Bezirk



074 - 079 Aufnahmen der Umgebung vom Bauplatz



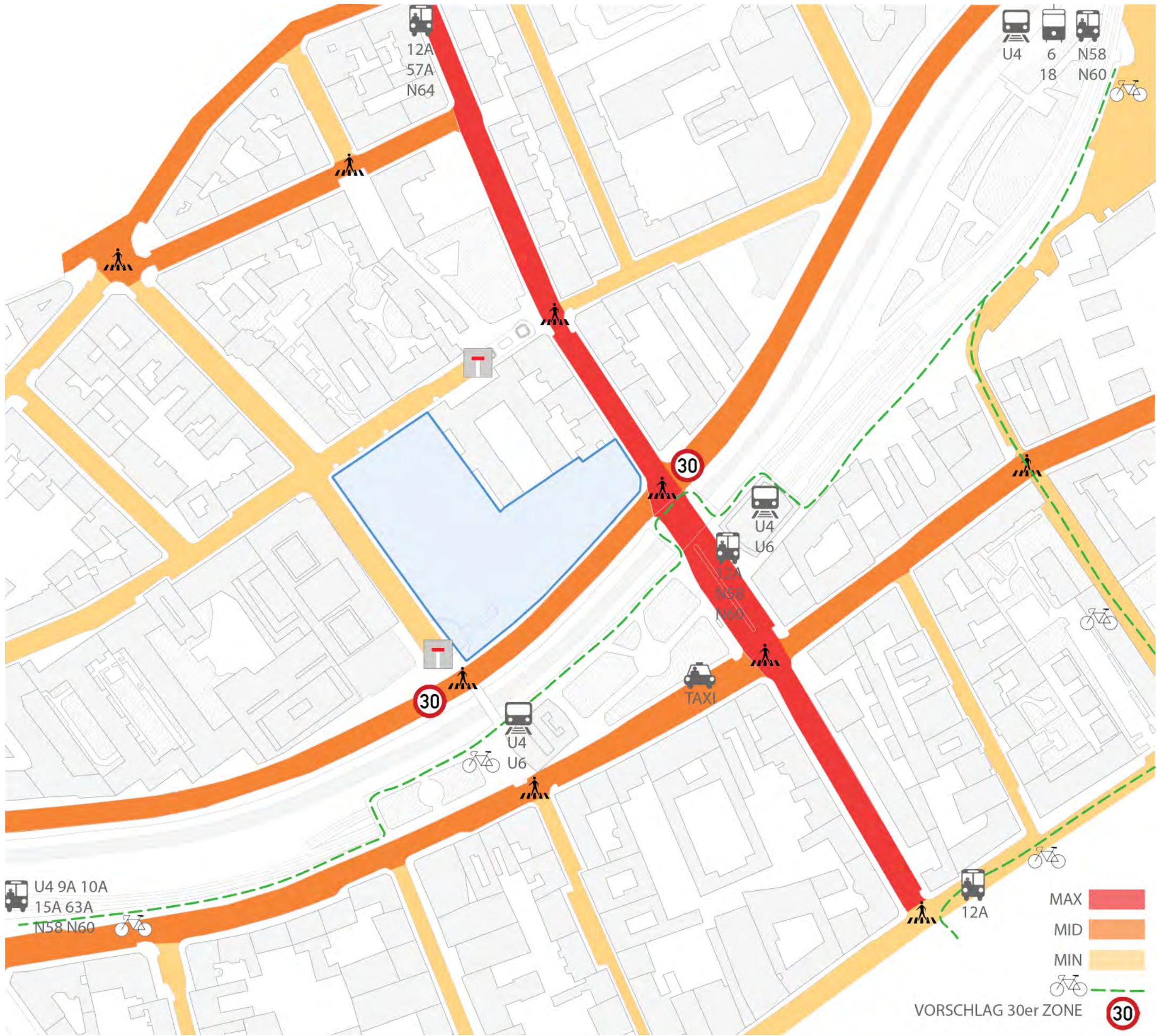
080 Luftbild Bauplatz

ZENTRUM FÜR ISLAMISCHE KUNST UND KULTUR

AUFGABENSTELLUNG UND KONZEPT

Das Grundstück liegt im 15. Wiener Gemeindebezirk und wird südlich von der Linken Wienzeile, östlich der Stiebergasse, nördlich und westlich jeweils von der Diefenbach-, bzw. der Storchengasse begrenzt. Das Baugebiet liegt durch eine Straße getrennt direkt am Wienfluss, der hier die Grenze zwischen den 12. und 15. Bezirk bildet. Während die Linke Wienzeile relativ stark befahren wird, verzeichnen die Straßen Diefenbach- und Storchengasse sehr geringen motorisierten Verkehr, da es sich hier um zwei Sackgassen handelt.

Ein besonderes Merkmal des Baugebietes ist die ausgezeichnete Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel, sowie die Lage des Bruno- Pittermann Platzes, der nicht nur das Potenzial eines wertvollen Freiraums im dichten städtischen Gefüge hat, sondern auch eine ungestörte Wahrnehmung der Umgebung erlaubt und dadurch als Bindeglied zwischen dem 12. und 15. Bezirk und als Orientierungspunkt dienen kann. Dieses Potenzial wird jedoch zur Zeit nicht genutzt weshalb auch der Platz in dieser Arbeit analysiert und behandelt wird.





081



082



083



084



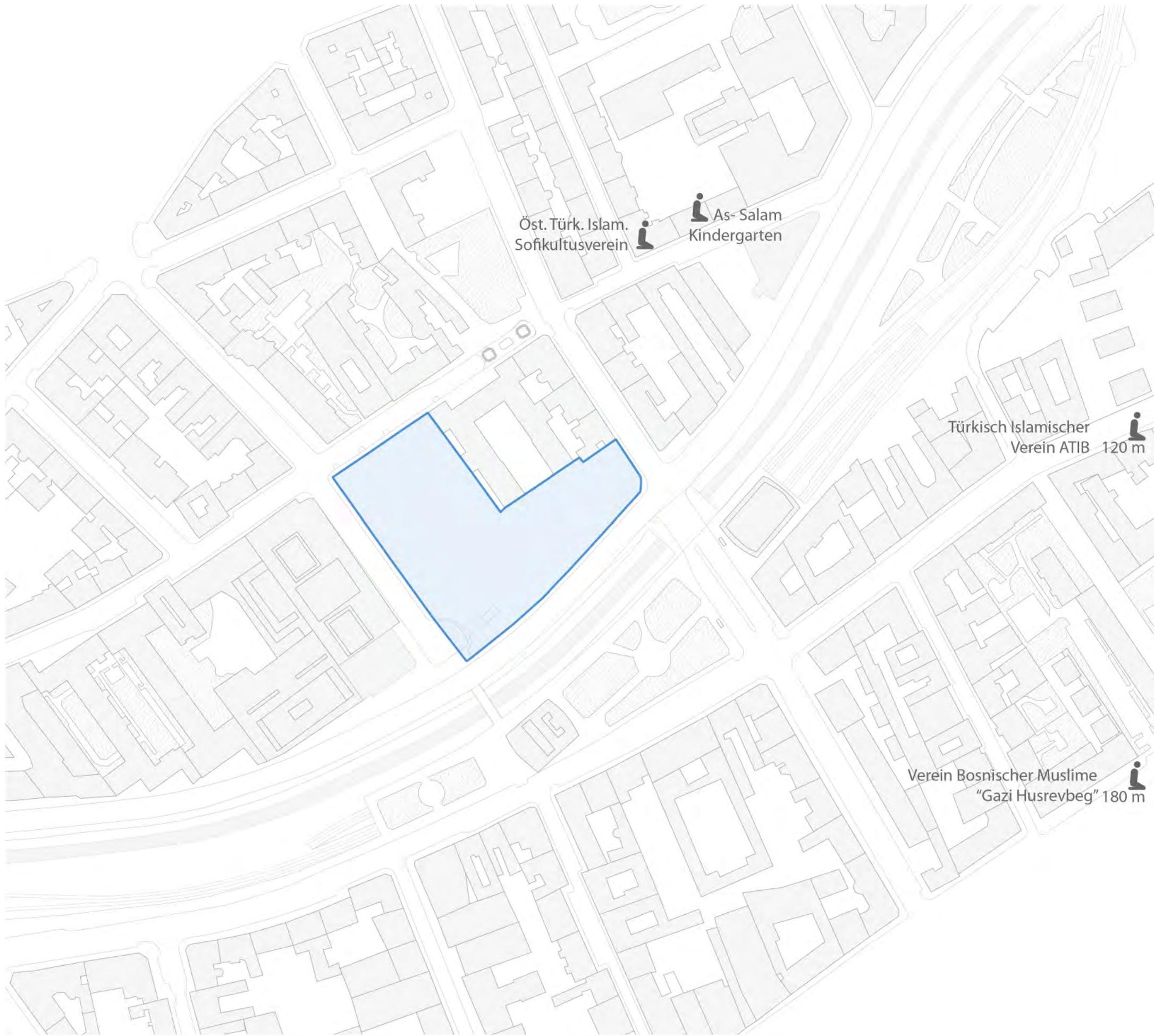
085



086

081 - 086 Aufnahmen der unmittelbaren Umgebung vom Bauplatz

Der Standort zeichnet sich durch die hervorragende, zentrale Lage an einer der wichtigsten Verkehrsachsen Wiens - der Linken Wienzeile - aus, die sowohl den Individualverkehr, als auch den öffentlichen Verkehr begünstigt. Die Nähe zur Westautobahn und der benachbarte U-Bahnknoten Längenfeldgasse mit U4 und U6 Stationen sowie Busstationen der Linie 9A, 10A, 63A und 15A ermöglichen die problemlose An- und Abreise.



Öst. Türk. Islam.
Sofikultusverein



As-Salam
Kindergarten

Türkisch Islamischer
Verein ATIB



120 m

Verein Bosnischer Muslime
"Gazi Husrevbeg"



180 m



087 Verein Bosnischer Muslime „Gazi Husrevbeg“



088 Türkisch Islamischer Verein ATIB



089 Kindergarten „Al Selam“



090 Österreichisch Türkischer Islamischer Sofikultusverein

DERZEITIGE PROJEKTE AM BAUPLATZ

ERWEITERUNG GYMNASIUM DIEFENBACHGASSE

Als meine Entscheidung für das Projekt auf diesen Bauplatz fiel, war mir noch nicht bekannt, dass hier bereits Projekte kurz vor ihrer Realisierung stehen. Eine Erweiterung der Schule und der Bau eines Büro- Hotelkomplexes mit einem großen Spar und Tiefgarage werden innerhalb der nächsten Monate ihre Vollendung finden. Der Unterschied in der Funktion und der Nutzergruppen erschwert deshalb einen Vergleich mit dem Zentrum und wird hier deshalb nicht angestellt. Trotzdem werden diese Projekte kurz vorgestellt, ohne diese kritisch zu betrachten. Den Auftrag für die Erweiterung des Gymnasiums in der Diefenbachgasse 21 - 27, 1150 Wien bekam der Architekt DI Thomas Wagensommerer aus Mödling.



097 - 099 Baustellenfotos Stand: 18.10.2011



091 - 096 Visualisierung des Entwurfs für den Anbau, Büro Wagensommerer

HOTEL - BÜROKOMPLEX

Das Büro- Hotelbauvorhaben stellt den größeren Teil des Baus dar und wird auch vor allem von der Linken Wienzeile imposant zu sehen sein. In dem geplanten 3-Sterne-Hotel der Star Inn-Hotelgruppe sollen 283 Zimmer auf sieben Stockwerken entstehen, außerdem soll für Büroräume und die Nahversorgung in Form eines 1.000 m² großen Spar gesorgt sein. Zehn Stockwerke soll das Gebäude hoch sein und in den zwei Untergeschossen sollen Tiefgaragen Platz für rund 200 Autos bieten.

100 + 101 Visualisierung des Entwurfs für den Neubau, Büro Schulder Architektur



102 + 103 Baustellenfotos Stand 20.10.2011



Das Projekt befindet sich auf drei Bauplätzen und gliedert sich in 3 Gebäudeteile und eine über alle Grundstücke reichende Tiefgarage. Im Bauteil 1 sind Verkaufsflächen im Erdgeschoß und darüber 7 Ebenen mit Büronutzung vorgesehen. Der Bauteil 2 umfasst die Hotelnutzung. Die großzügigen Seminarflächen im Bereich des abgesenkten Sockelgeschoßes sind zum begrünten Innenhof hin situiert. Der Bauteil 3 ist mit Verkaufsflächen im Erdgeschoß und flexibler Büronutzung in den oberen Geschossen projektiert.

Der Auftraggeber ist Storchengrund GmbH & Co KG und Bundesimmobilienengesellschaft m.b.H., der Entwurf stammte vom Büro Schulder Architektur in Zusammenarbeit mit Dietrich/ Untertrifaller. Der Bau begann im Mai 2011 und soll im August 2013 fertiggestellt sein.

„... Moscheen können- davon ist die Herbert Quandt- Stiftung überzeugt- durch eine moderne und innovative Architektur ihr Umfeld städtebaulich bereichern. So verständlich der Wunsch der islamischen Gemeinden ist, sich an den Vorbildern ihrer Heimat zu orientieren- die Zukunft sollte neuen Bauformen gehören, die einem europäischen Islam entsprechen....“

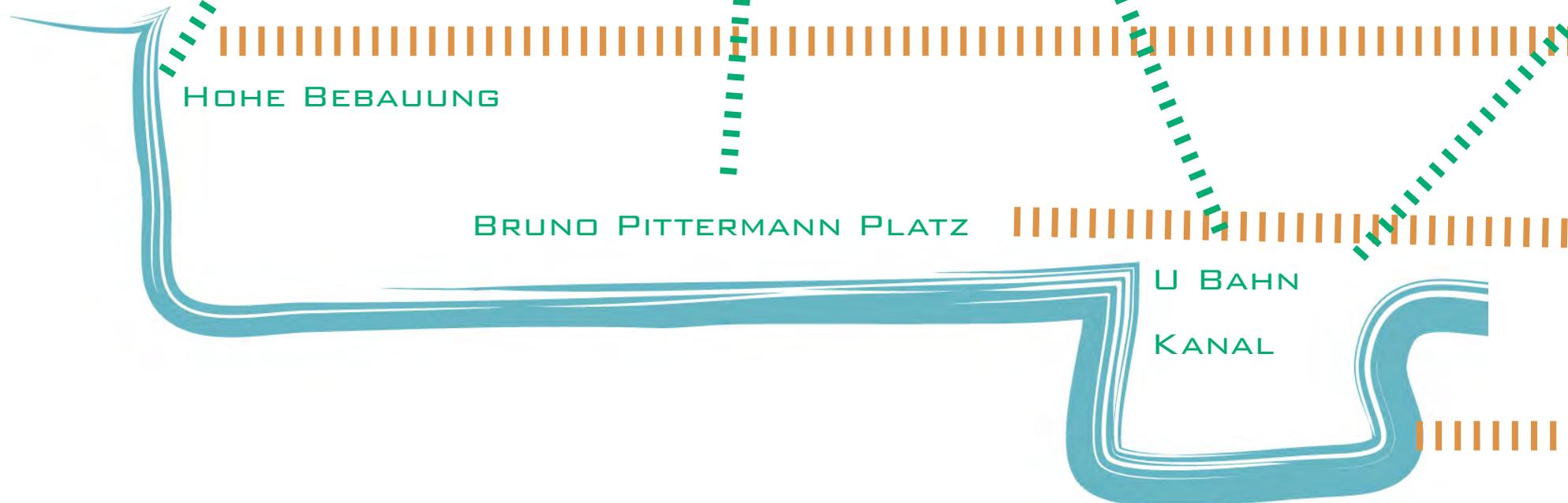
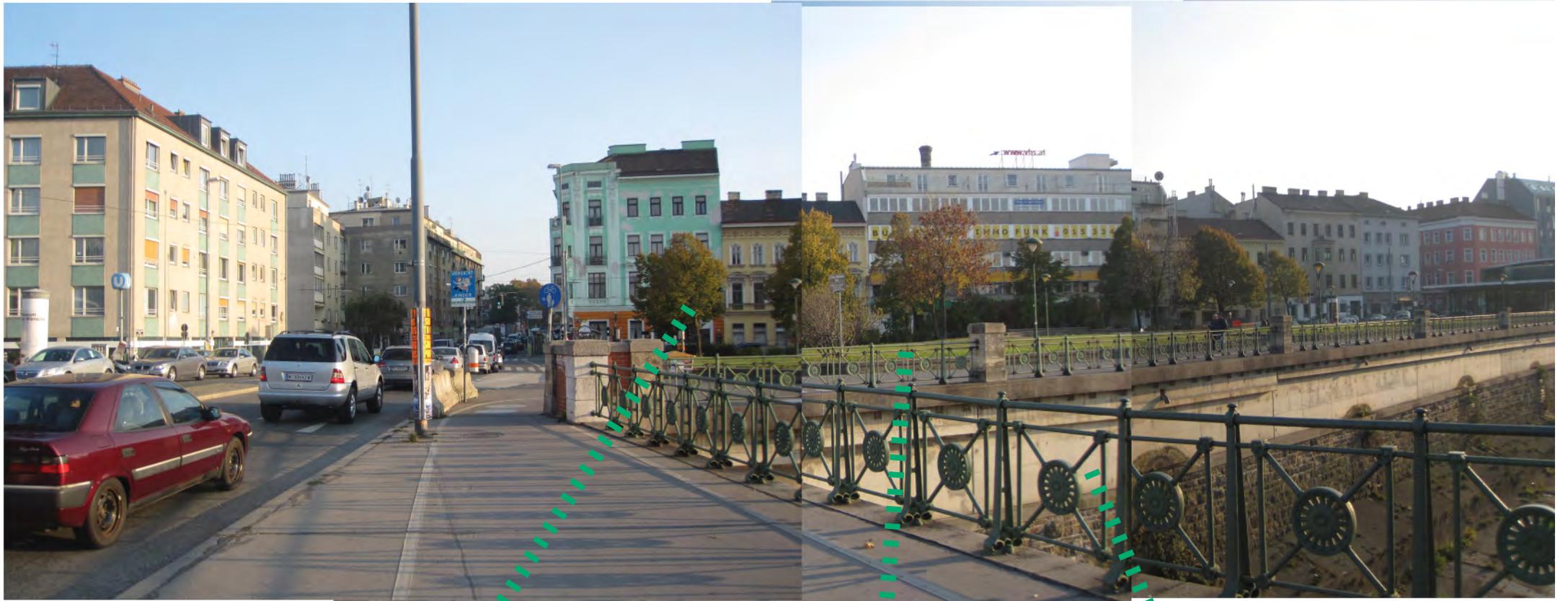
Bad Homburg, im Januar 2009, Albrecht Graf von Kalnein/ Roland Löffler

Beinhauer- Köhler Bärbel, Leggewie Claus, Moscheen in Deutschland - Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, Verlag C.H. Beck oHG, München 2009, Seite 7/ 8



PROJEKT

104 Panorama- Aufnahme der Umgebung vom Bauplatz





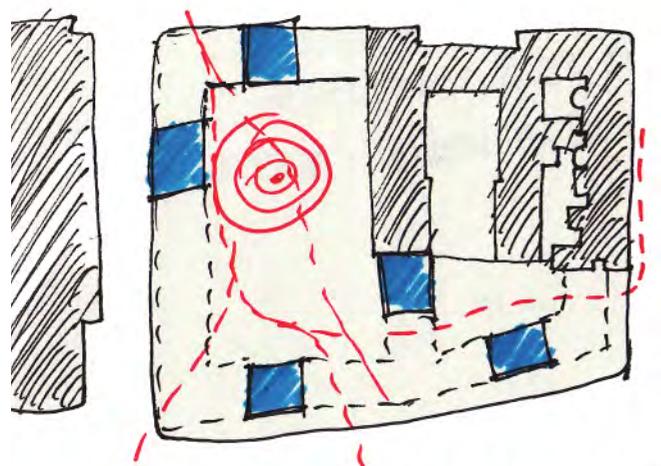
BAUPLATZ

DER STÄDTEBAU

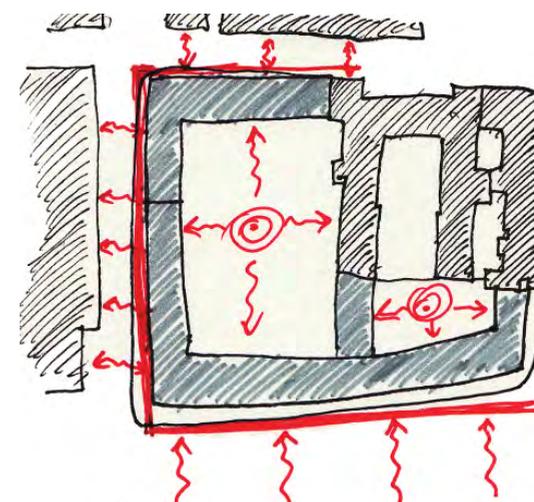
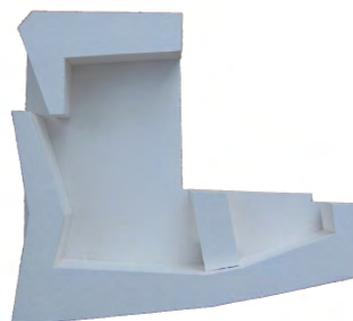
Das primäre Ziel ist es im ganzen Zentrum eine hohe Flexibilität in der Nutzung und dadurch auch der Denkweise der Besucher zu erreichen. Es sollen Aktivitäten und Interessen unterschiedlichster Art geweckt und ermöglicht werden. Dabei soll ein breites Spektrum an Aktivitäten, Interessen und Nutzergruppen, die sich räumlich und zeitlich ebenfalls immer ändern, angeboten werden. Gerade diese Flexibilität und Fülle an Möglichkeiten ist meiner Meinung nach wichtig, um unterschiedliche Menschen zusammenzubringen und damit ein Kennenlernen zu ermöglichen.

Die Leitidee ist es, Menschen verschiedenster kultureller, gesellschaftlicher oder sozialer Hintergründe und Denkweisen anzulocken und durch diese Durchmischung ein Miteinander zu schaffen. Ob durch gemeinsames Zuhören von Beiträgen, Gestalten oder Besuchen von Ausstellungen, gemeinsames Wohnen im Heim, oder das gemeinsame Sitzen unter einem schattenspendenden Baum, gemeinsame Neugier und Interessen sollen die Menschen zusammenführen.

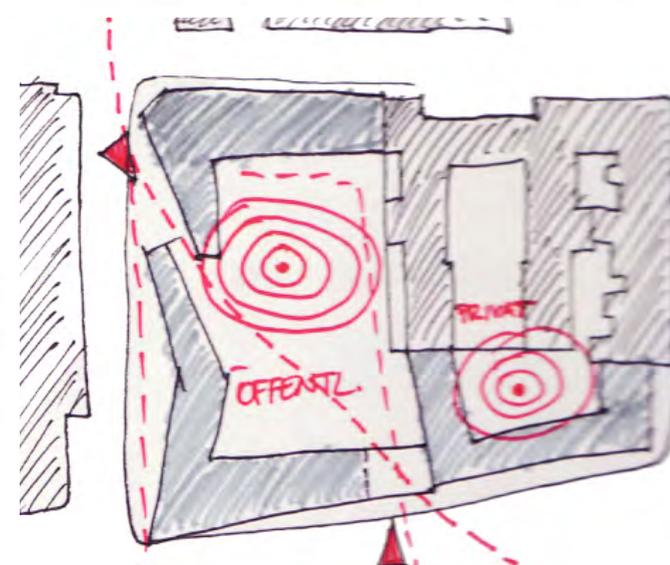
Während die Bebauungsbestimmungen eine geschlossene Bauweise vorsehen, bei der ein kleiner Teil des Innenbereiches der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll, wird beim Projekt „Zentrum für Islamische Kunst und Kultur“ ein anderes Konzept verfolgt. Eine vollständige Öffnung des Gebietes und verschiedene Möglichkeiten der Zugänglichkeit werden hier sichtbar. Der ganze Baukörper schwebt auf fünf Kernen, weshalb im Innenhof eine offene und barrierefreie Atmosphäre geschaffen wird, die



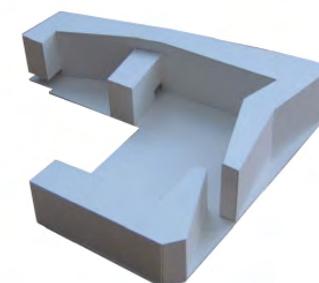
- OFFENE FREIRAUMSITUATION
- SICHTREIHZUNGEN
- RICHTUNG



- ENGE
- BLOCKSTRUKTUR
- INNENHOF STARR -> GEFANGEN
-> GESCHLOSSENES SYSTEM
- KEINE INNEN AUSSEN BEZIEHUNG



- 2 EINGÄNGE
- DURCHFLUSS
- OFF. INNENHOF
- PRIVATER INNENHOF



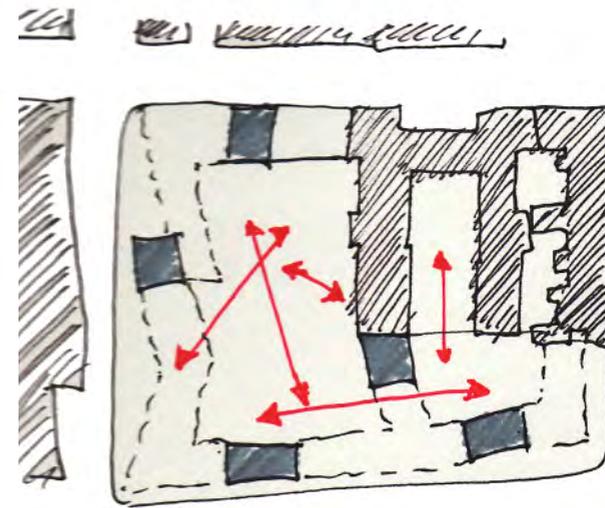


jederzeit von jedermann betreten werden kann. Verschiedene Ebenen und unterschiedliche Neigungen schaffen unterschiedliche Zonen, die sowohl ein Gesamtprogramm als auch zahlreiche kleine Aktivitäten erlauben.

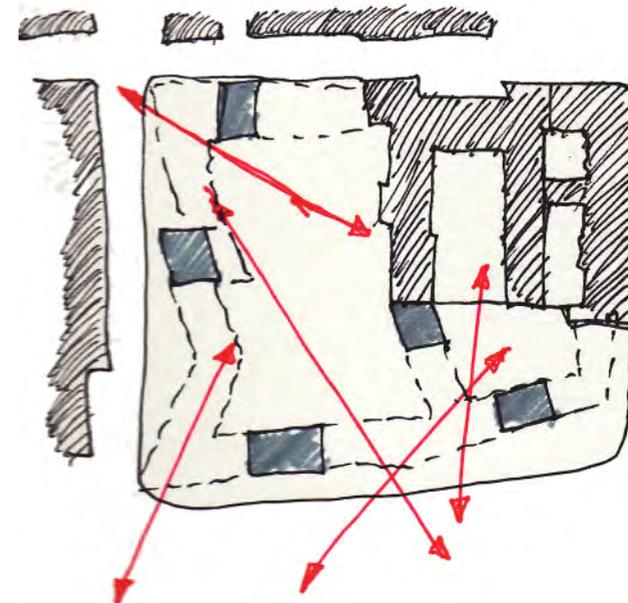
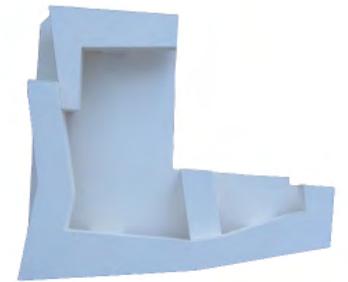
Durch das vollständige Öffnen des Grundstücks, sollen verschiedene Besucherströme erzeugt werden, die sich überschneiden, überlappen oder parallel verlaufen und dabei die Berührungspunkte Interaktionen erlauben. Unterschiedliche Geschwindigkeiten und Aufenthaltslängen sollen dazu führen, dass das Zentrum und seine Besucher wahrgenommen werden. Dabei sind nicht nur die Beziehungen innerhalb des Bauplatzes von Bedeutung (Innen- Innen- Beziehung) sondern auch die nach außen (Innen- Außen) als auch die Beziehungen der unmittelbaren Umgebung (Außen- Außen), die durch die offene Erdgeschoßzone ermöglicht werden. Unterschiedliche Interaktionen, sowohl passive, im Sinne von Verweile unter einem Baum oder am Wasser und Beobachten der Menschen, oder aktive, bei der man sich einer Gruppe anschließt, an einer Aktivität teilnimmt oder selbst eine Aktion startet, sollen hier ermöglicht werden. Das Anheben des Baukörpers auf fast 7 m hat aber nicht nur positive Auswirkungen auf die Innenhofsituation. Auch die Nachbarbebauungen profitieren dadurch, da sie besser natürlich belichtet werden und die zahlreichen Sichtbeziehungen zum Innenhof und der Umgebung die Gesamtsituation der Anrainer verbessern.

In der unmittelbaren Umgebung befindet sich auch der Bruno- Pittermann Platz. Die gegenwärtige Situation um Platz, welcher sich gegenüber dem Zentrum an der U6/ U4 Station Längenfeldgasse befindet, ist äußerst trist. Die angelegten Grünflächen mit ungenutzten Sitzstufen um den schlichten Brunnen herum werden kaum genutzt und werden beim Vorbeigehen der Passanten kaum eines Blickes gewürdigt.

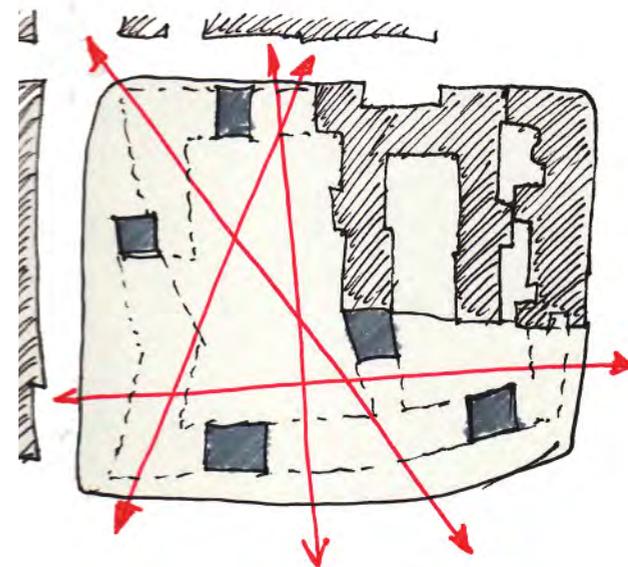
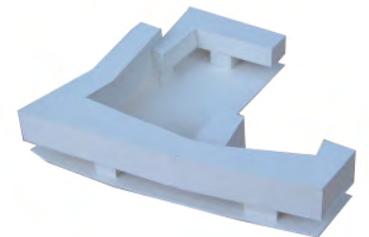
Auch ist eine Reaktion oder gar Beziehung des Platzes zu seiner unmittelbaren Umgebung nicht erkennbar, oder gar nicht vorhanden.



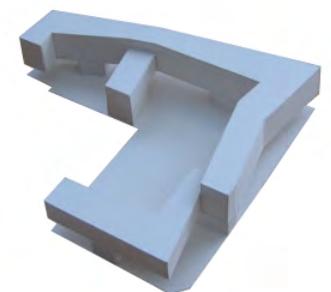
- INNEN-INNEN BEZIEHUNG
- ANLE BEREICHE ZUGÄNGLICH
- SAKRIFIZIEN



- INNEN-AUßEN BEZIEHUNG
- UMGEBUNG WIRKT MIT



- AUßEN-AUßEN BEZIEHUNG
- ORIENTIERUNG
- BEWEGUNGSRADIUS NEU
- KEINE EINSCHRÄNKUNGEN



Im Zuge des Entwurfs des Zentrums für Islamische Kunst und Kultur ist auch seine Beziehung und Reaktion mit und auf die Umgebung ein wichtiges Thema. Dass dabei der Bruno- Pittermann Platz eine wichtige Rolle als öffentlicher Bereich spielen könnte ist schnell erkennbar. Städtebaulich gesehen bietet der Platz die gleichen Besonderheiten wie der Bauplatz des Zentrums. Die hervorragende Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln wird jedoch von der strengen Trennung zwischen Zentrum und Platz durch den Wienfluss und der Linken Wienzeile überschattet. Dabei könnte man diese strikte Trennung durch die Schaffung einer 30er Verkehrszone zwischen dem Zentrum und dem Platz deutlich auflockern. Im Zuge dieser Arbeit soll auch der Platz in das Konzept des Zentrum mit einbezogen und mögliche Szenarien der Nutzung durchgespielt werden.

Bei der Erstellung des Raumprogramms wurde schnell klar, dass eine Durchmischung der Nutzer und eine Vielfalt an Aktivitäten nur dann gegeben sein wird, wenn auch die gebauten Strukturen unterschiedliche Dimensionen, Qualitäten und Nutzungszeiten erlauben. Neben der Abfolge von Aktivitäten ist aber auch eine Parallelität in der Nutzung von ausschlaggebender Bedeutung. Unterschiedliche Aktivitäten können und sollen gleichzeitig stattfinden und damit auch eine zumindest visuelle Durchmischung der Besucher hervorrufen. Dabei sollen die Aktivitäten gegenseitig auf sich aufmerksam machen und damit das Interesse der Besucher wecken.

Der Freiraum soll nicht nur den Bauplatz öffnen und damit den gesamten Innenhof der Öffentlichkeit preisgeben sondern auch die verschiedenen Zonen und Bereiche des Zentrums miteinander verbinden. Dies wird auch von den fünf Kernen unterstützt, wo sich neben der Administration auch die Erschließungen befinden, die sich durch alle Ebenen des Gebäudes ziehen.

FÜNF KERNE, EINE EINHEIT

Aus der U- Bahnlinie U6/ U4 Ausgang Längenfeldgasse aussteigend, nähert man sich dem Zentrum am besten der Stiebergasse entlang. Sogleich trifft man beim Kern A ein, der neben einen kleinen Kinderhort vor allem zum Verein Muslimische Jugend Österreich führt. Die Räumlichkeiten des Vereins bieten genug Platz um verschiedene Schulungen, Unterricht, aber auch Diskussionsveranstaltungen und Freizeitgestaltungen abzuhalten und zu ermöglichen. Der große Hörsaal bietet zusätzliche Platz um größere Gastvorträge abzuhalten oder durch Bespielen der Leinwand den Raum als Kinosaal zu nutzen.

In der unmittelbaren Nähe befindet sich auch Kern B. Dieser ist vor allem für die gläubigen Muslime wichtig, da er zu den Waschräumen und Gebetsräumen führt, wo circa 304 Männer und 240 Frauen beten können. Außerhalb der Gebetszeiten sind auch diese Räume natürlich für jeden zugänglich, egal ob durch den Haupteingang betretend, oder einen Blick vom dem Steg an der südlichen Stirnseite des Raumes, der den Verein Muslimischer Jugend Österreich mit den Ausstellungsflächen verbindet.

Der Haupteingang zum Ausstellungsbereich befindet sich im Kern C, der auch die Bibliothek im Untergeschoß erschließt. Hinaufsteigend durchquert man den Bereich der Wechselausstellung und kann dann die verschiedenen Ebenen des Museums besichtigen. Das Museum besteht aus Ausstellungsflächen, wo echte, aber auch, auf großen Bildschirmen projizierte, digitale Objekte gezeigt und bestaunt werden können und aus neutralen Zonen, die eine individuelle und flexible Nutzung erlauben. Der Museumsbereich in den oberen und die Bibliothek, mit dem Gastronomiebereich und dem Festsaal in den unteren Geschoßen werden vom Kern C und D flankiert, weshalb die Besucherströme flexibel gelenkt und kontrolliert werden können.

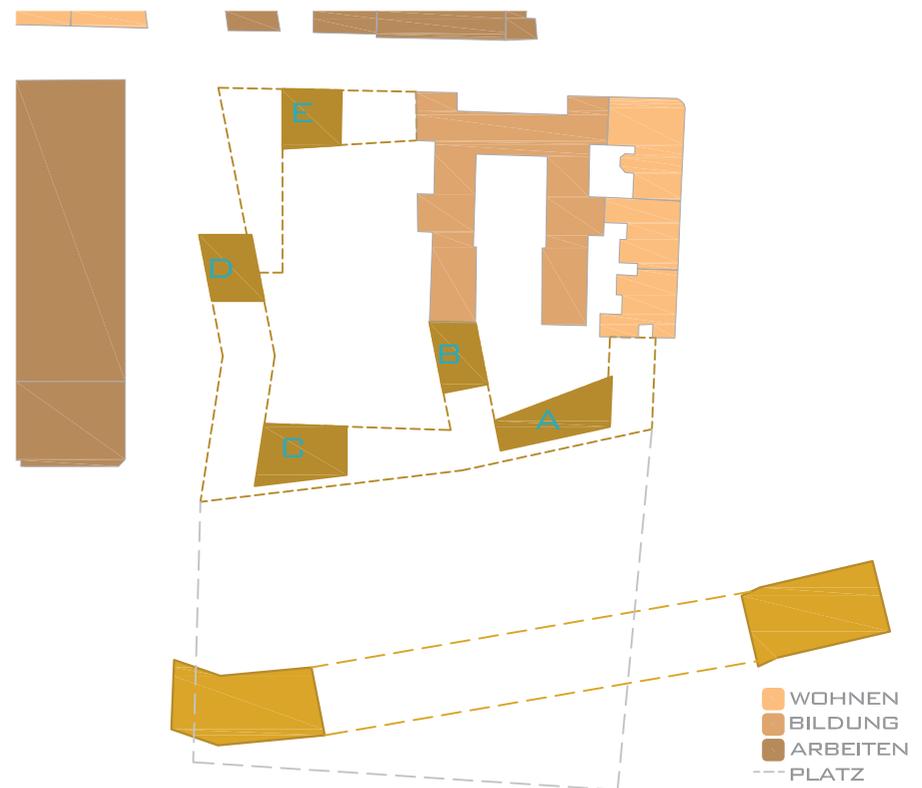
Die Bibliothek bietet ein breites Spektrum an Literatur über den Islam. Dabei sollen Informationen zu verschiedenen Bereichen des alltäglichen islamischen Lebens vorhanden sein, wie Gebetspraktika, Islamische Küche und Feiertage, aber auch Lektüre zu den „Problemthemen“ wie Musik, Bilderverbot und Kopftuch behandelt werden. Neben den gedruckten, sollen auch akustische sowie visuelle neue Medien vorhanden sein, denn Musik und Film sind auch in der islamischen Welt beliebte Informationsquellen und werden von der Unterhaltungsindustrie intensiv genutzt, egal ob moderne ägyptische Serien oder Vokalkünstler aus Marokko. Die Bibliothek hat vor allem zum Cafebereich einen offenen Grundriss, weshalb spontane Lesegruppen oder Literaturbesprechungen auch außerhalb abgehalten werden können.

Ebenfalls durch Kern D angebunden ist der Loungebereich im Untergeschoß, der wegen der Glasfassade gut natürlich belichtet wird und Blickbeziehungen zum Platz im Freien ermöglicht. Hierbei sollen ebenfalls unterschiedliche Nutzungen, wie Diskussionsrunden, Spieleabende oder kleine Konzertveranstaltungen oder Aufführungen stattfinden können.

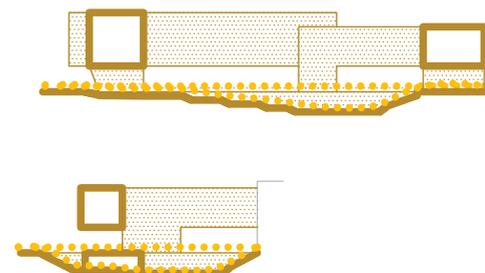
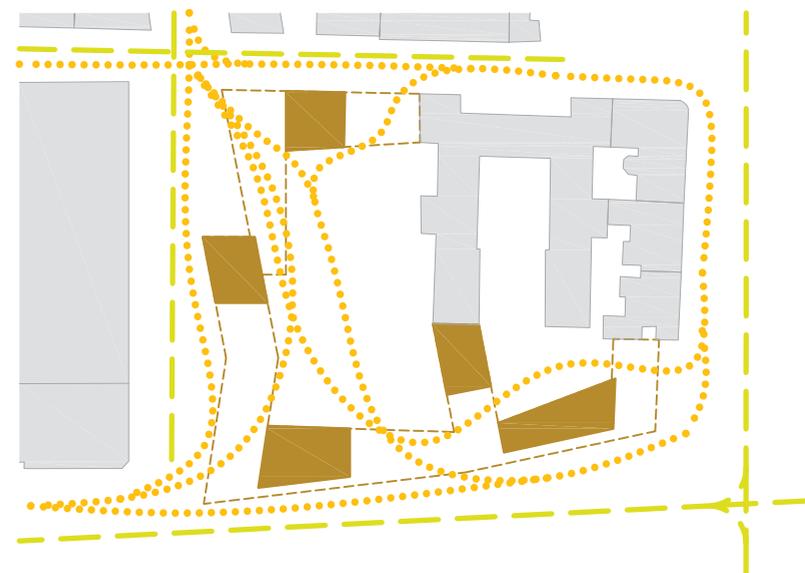
Der angrenzende Festsaal soll Platz für größere Veranstaltungen bieten.

Der Festsaal ist mit 304 m² Fläche, einer der größten Räume im ganzen Komplex. Die möglichen Funktionen dieses Raumes sind vielfältig. Neben feierlichen Tanz- und Singveranstaltungen, können hier auch, durch den direkt anliegenden Umkleide- und Duschbereich, geschlechtlich getrennte sportliche Aktivitäten wie Aerobic, Joga oder Kinderbodenturnen stattfinden. Weiteres können hier ebenfalls, Vorträge, Messen und Aufführungen stattfinden. Durch die Ausrichtung des Saals, ist es bei Bedarf problemlos möglich, hier auch Gebete abzuhalten. Über den Dusch- Lagerräumlichkeiten sind separate Dolmetschkabinen und ein eigenes Tonstudio angelegt, welches, je nach Veranstaltungsart, unterstützend eingesetzt werden können.

Der Kern D ist auch die Schnittstelle zwischen dem kulturellen Bereich, mit Ausstellungen, Vorträgen und unterschiedlichsten Aktionsmöglichkeiten und dem im Norden situierten Studentenheim. Die Zimmer im Studentenheim bieten unterschiedliche Qualitäten für die Studenten was man auch an ihrer Ausrichtung ablesen kann. Die meisten Zimmer sind nach Süden und Osten orientiert, nur jeweils zwei Zimmer weisen eine Orientierung nach Westen oder Norden auf. Die Zimmer sind durch die ganze Baukörpertiefe gelegt und durch einseitige Laubengänge erschlossen, weshalb auch eine Querlüftung der Zimmer möglich ist. Die Studenten können in Einzelzimmern hin bis zu 5er Zimmern hausen. Zwei Gemeinschaftsküchen pro Geschosß sollen die Kommunikation innerhalb des Heimes erleichtern und fördern. Andere Gemeinschaftsräume zum Entspannen, Sport oder anderen Aktivitäten sind mit Absicht vermieden worden. Diese Aktivitäten können in anderen Bereichen des Zentrums ausgeübt werden, wodurch die Durchmischung der unterschiedlichen Nutzergruppen im Gebäudekomplex angeregt und gefördert werden soll.



BEBAUUNG



DURCHWEGUNG

FREI + RAUM

Wie schon beschrieben, gliedert sich das Zentrum für islamische Kunst und Kultur in einen „oberen“ und einen „unteren“ Bereich, der unterschiedliche Räume und Qualitäten und damit unterschiedliche Aktionen mit unterschiedlichen Ansprüchen ermöglicht. Diese Bereiche werden durch die bereits beschriebenen Kernen verbunden und getragen, doch wie sieht der Raum zwischen den Kernen aus? Welche Qualitäten weist er auf und welche Potenziale sind hier ablesbar.

Durch das Konzept des Öffnens des Freiraumes und Anhebens und gleichzeitiges Absenkens des Zentrums entstehen beim Freiraum verschiedene Situationen mit unterschiedlichen Qualitäten. Vom Süden kommend, zwischen Kern A und C erstreckt sich eine Rasenlandschaft, die in verschiedenen Ebenen sich wie ein Teppich zum tiefergelegenen Platz ausbreitet. Lavendelbeete bilden eine Pufferzone zwischen der reinen Verkehrsfläche nach unten und den Rasenebenen, die zum kurzen Verweilen unter einem schattenspendendem Baum oder einem ganztägigen Picknick genutzt werden können. Durch den leichten Fall dieser Ebenen ist auch vom jeden Punkt aus der große bepflasterte Platz sichtbar. Dort können kleine Aufführungen, ein Bazar, aber auch Unterricht stattfinden. Mit Sitzstufen versehene Hänge zum Norden und zum Gymnasium um Osten hin, können ebenfalls genutzt werden, um in der Sonne zu liegen, zu lernen, mit anderen zu unterhalten, oder einer Vorführung beizuwohnen.

Da sich der Großteil des Bruno Pittermann Platzes oberhalb der Bahntrassen der U- Bahnlinien befindet und der Bodenaufbau relativ gering ist, sind größere Strukturen statisch hier nur sehr schwer und mit großem Aufwand zu realisieren.

Die Entscheidung auf einen öffentlichen Außenbereich mit verschiedenen Funktionsmöglichkeiten ist somit naheliegend und ganz im Konzept des Zentrums für islamische Kunst und Kultur. Während das Zentrum schon einen freien öffentlichen Platz hat, der zu Aufführungen, Pausen- und Unterrichtshof für die Schule aber auch anderweitig genutzt werden kann, bietet der Bruno Pittermann Platz über dem Wienfluss ein weiteres Spektrum an Funktionen, wie Sport, Basar, Konzertplatz und vieles mehr.

Flexibel und vielfältig genutzte Plätze unterschiedlicher Dimension sind in der islamischen Welt keine Seltenheit. Da das Leben sehr oft in der Öffent-

lichkeit stattfindet und Kommunikation und Interaktion mit der Gemeinschaft von großer Wichtigkeit sind, haben Plätze immer eine große Anziehungskraft unter den Menschen.

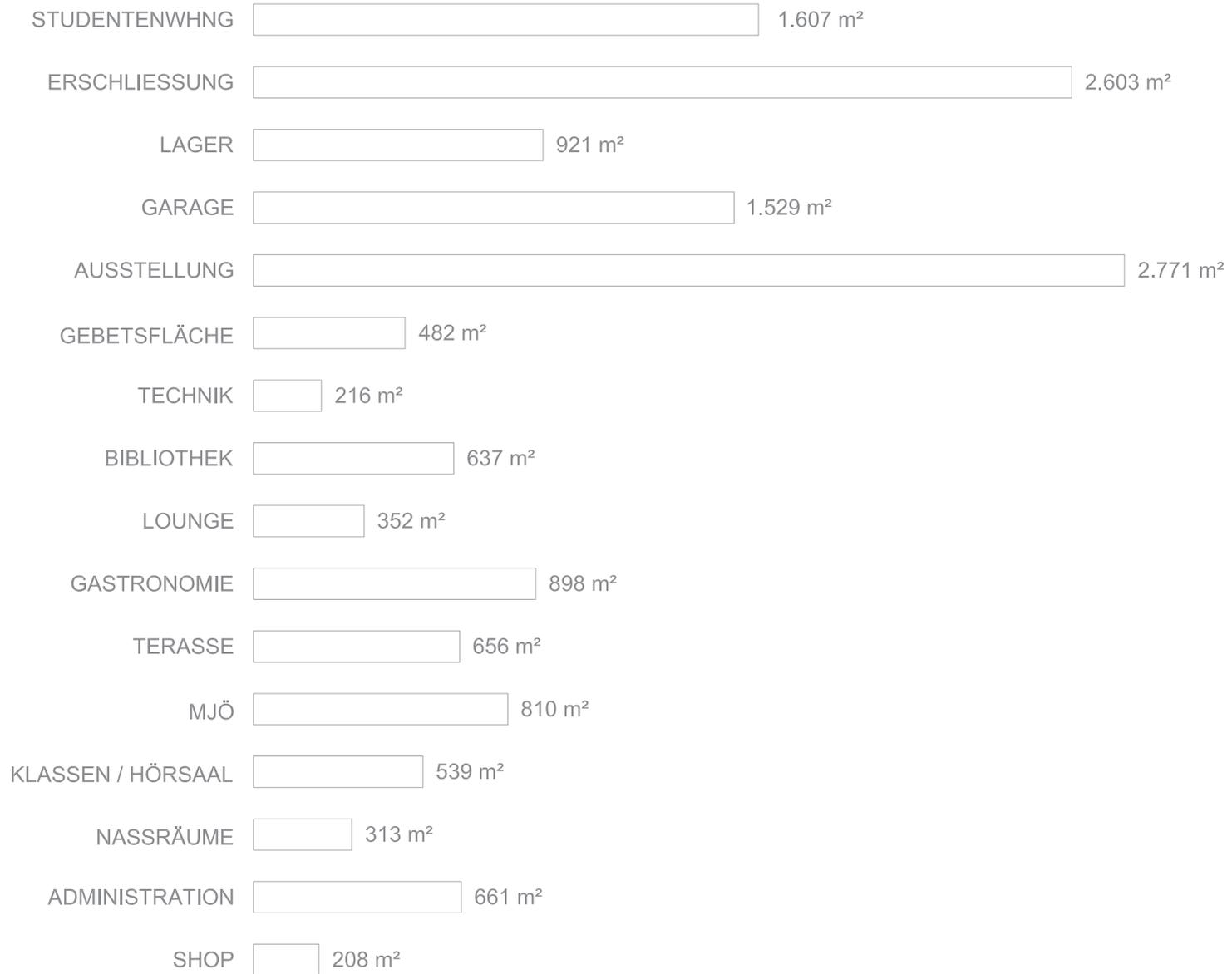
Durch einen Umbau der zwei U- Bahnzugänge könnte man den Fokus noch mehr auf den Bruno Pittermann Platz lenken und die Besucherströme dahinführen. Gerade die Achse zwischen diesen beiden Zugängen liegt genau am Platz und könnte durch eine Umgestaltung und der Schaffung von Gastronomie- und Aufenthaltsbereichen, aber auch kleinen Ausstellungsboxen des Museums positiv zur Aufwertung der gesamten Platzsituation beitragen.



FREIRAUM

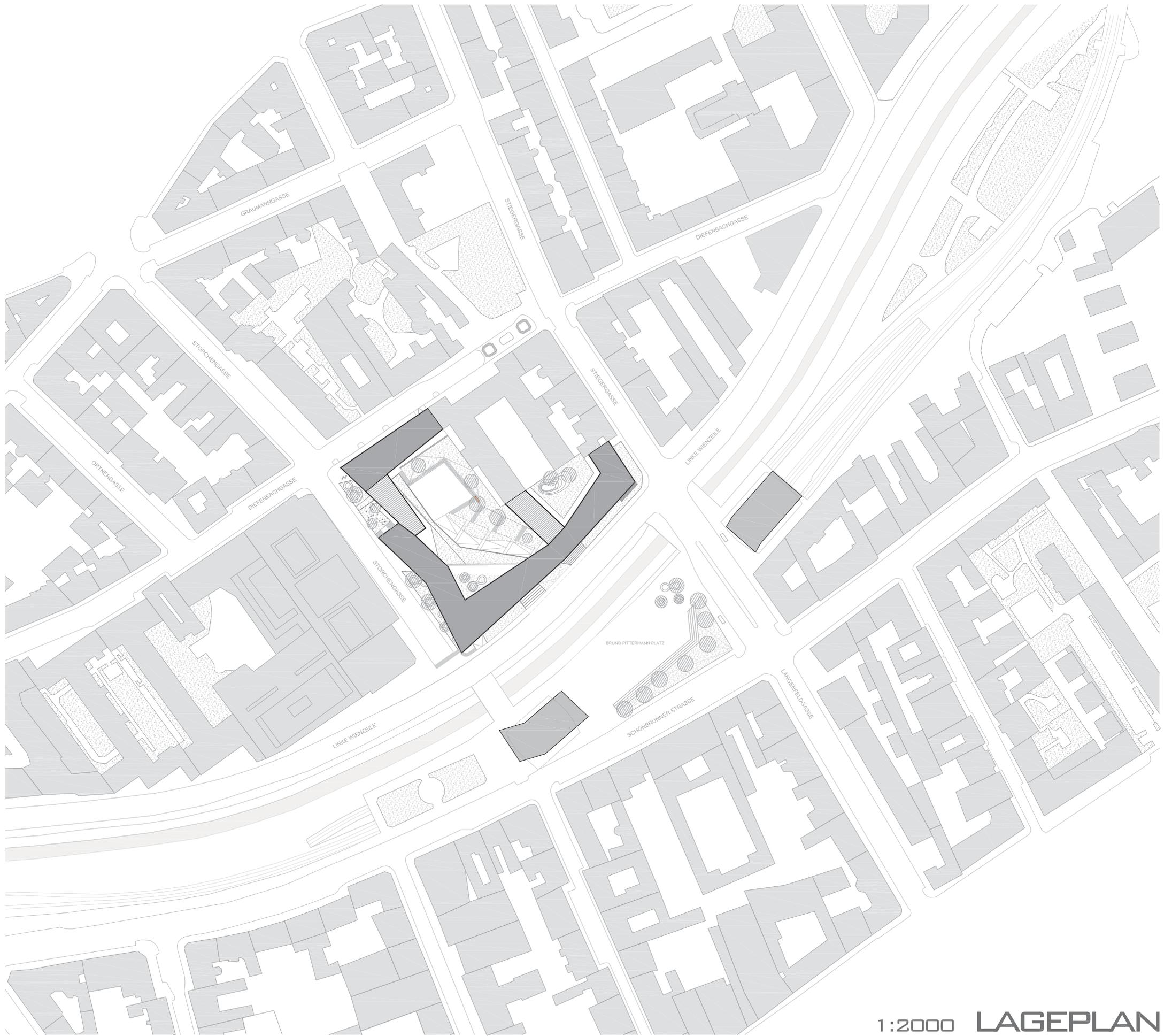
FUNKTIONSDIAGRAMM

ZENTRUM



FREIRAUM



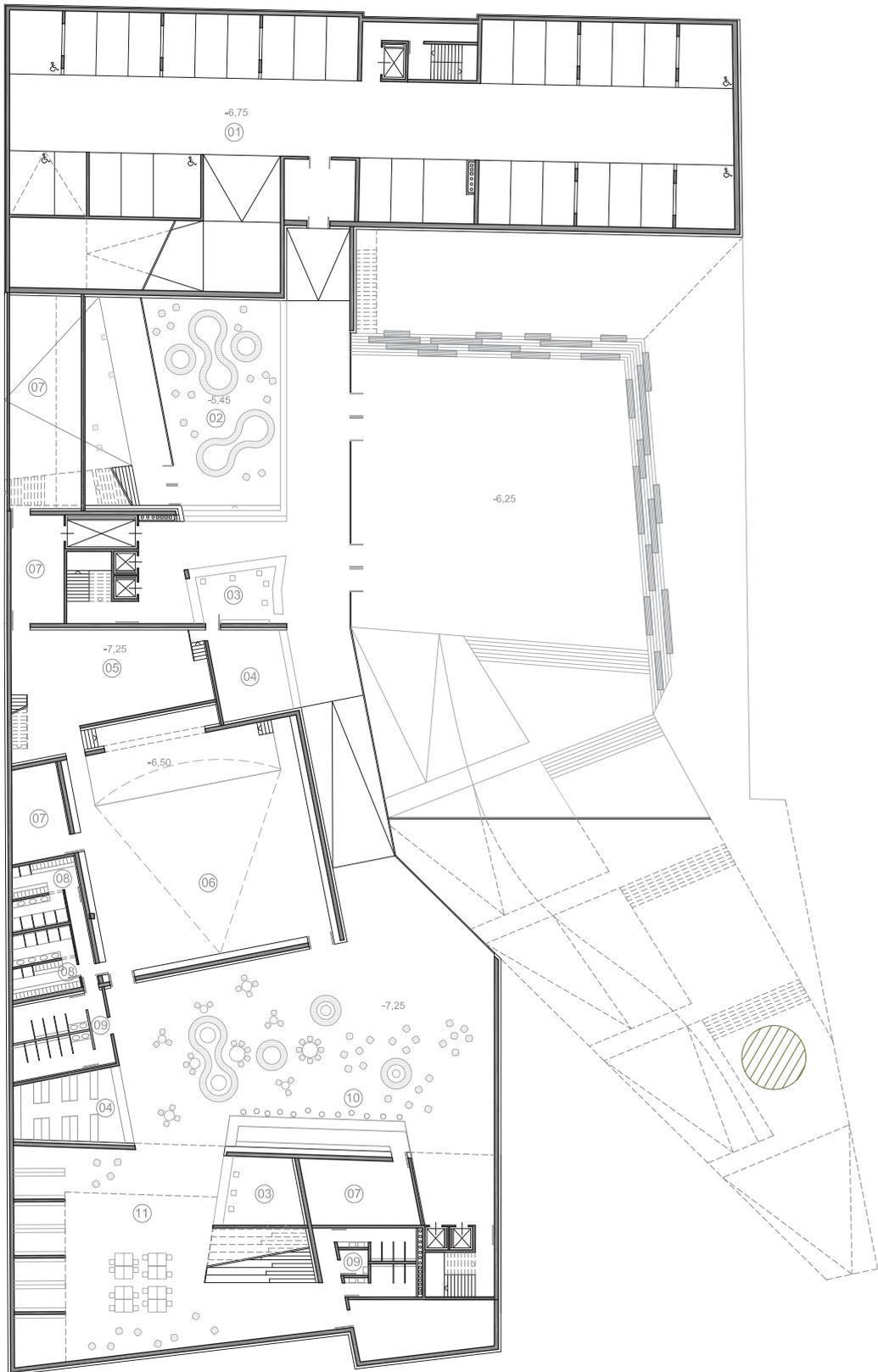


1:2000 LAGEPLAN

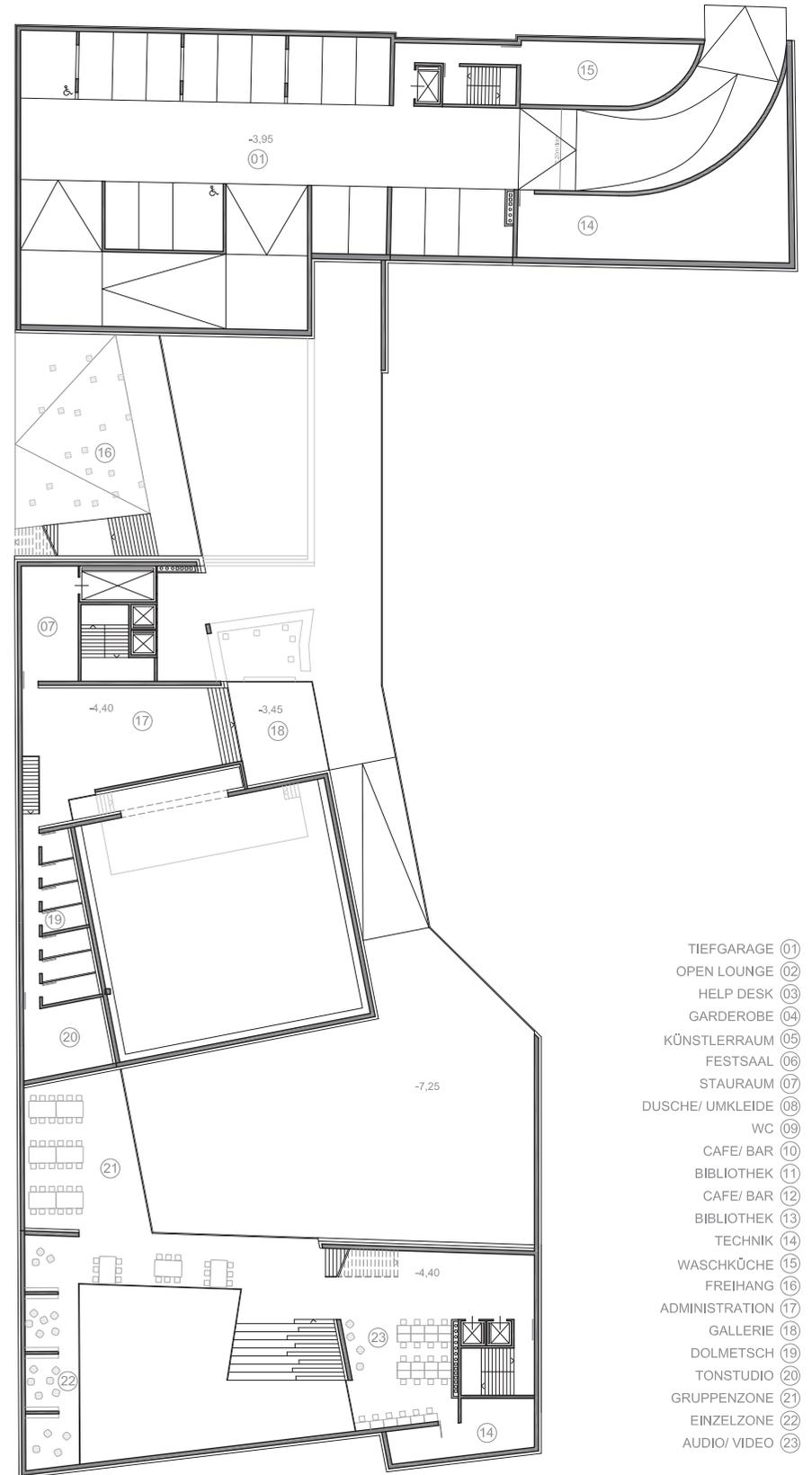


1:1000

EG



2.UG



1.UG

- TIEFGARAGE 01
- OPEN LOUNGE 02
- HELP DESK 03
- GARDEROBE 04
- KÜNSTLERRAUM 05
- FESTSAAL 06
- STAUHAUS 07
- DUSCHE/ UMKLEIDE 08
- WC 09
- CAFE/ BAR 10
- BIBLIOTHEK 11
- CAFE/ BAR 12
- BIBLIOTHEK 13
- TECHNIK 14
- WASCHKÜCHE 15
- FREIHANG 16
- ADMINISTRATION 17
- GALLERIE 18
- DOLMETSCH 19
- TONSTUDIO 20
- GRUPPENZONE 21
- EINZELZONE 22
- AUDIO/ VIDEO 23





- 01 ADMINISTRATION
- 02 KINDERSTÄTTE
- 03 PERSONAL
- 04 SPIELPLATZ
- 05 SHOP
- 06 MARKTPLATZ
- 07 LIEGEWIESE
- 08 LAVENDELGARTEN
- 09 PICKNICKWIESE
- 10 FAHRRADRAUM
- 11 MÜLLRAUM
- 12 WASSERBECKEN
- 13 FREIHANG
- 14 NM- BETREUUNG
- 15 BEWEGUNGSRaum
- 16 TERASSE
- 17 SCHULHOF

LINKE WIENZEILE

1:500

EG



DIEFENBACHGASSE

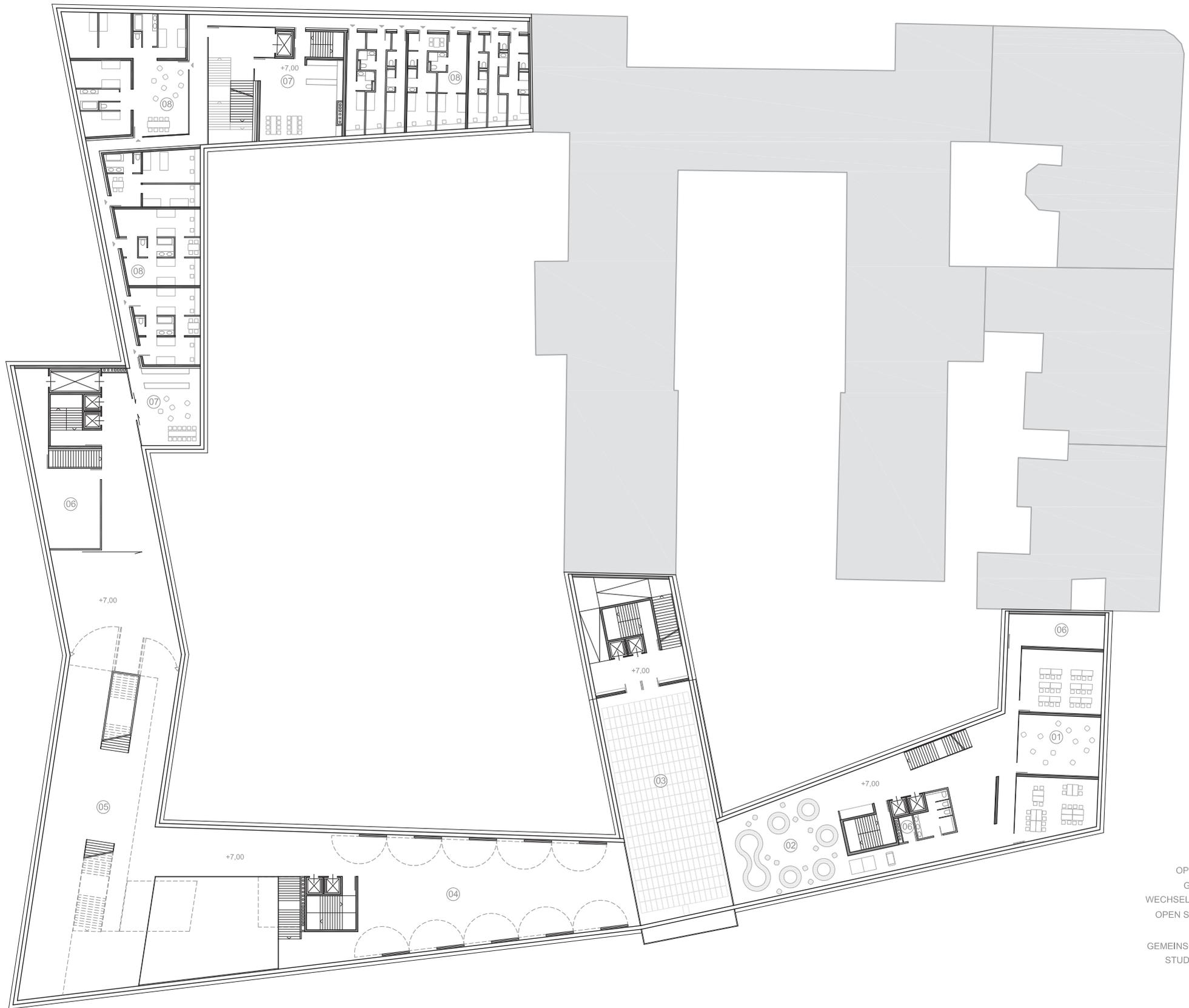
STIEGERGASSE

LINKE WIENZEILE

- ADMINISTRATION 01
- KINDERSTÄTTE 02
- WASCHRAUM 03
- GARDEROBE 04
- SHOP 05
- STAUHAUS 06

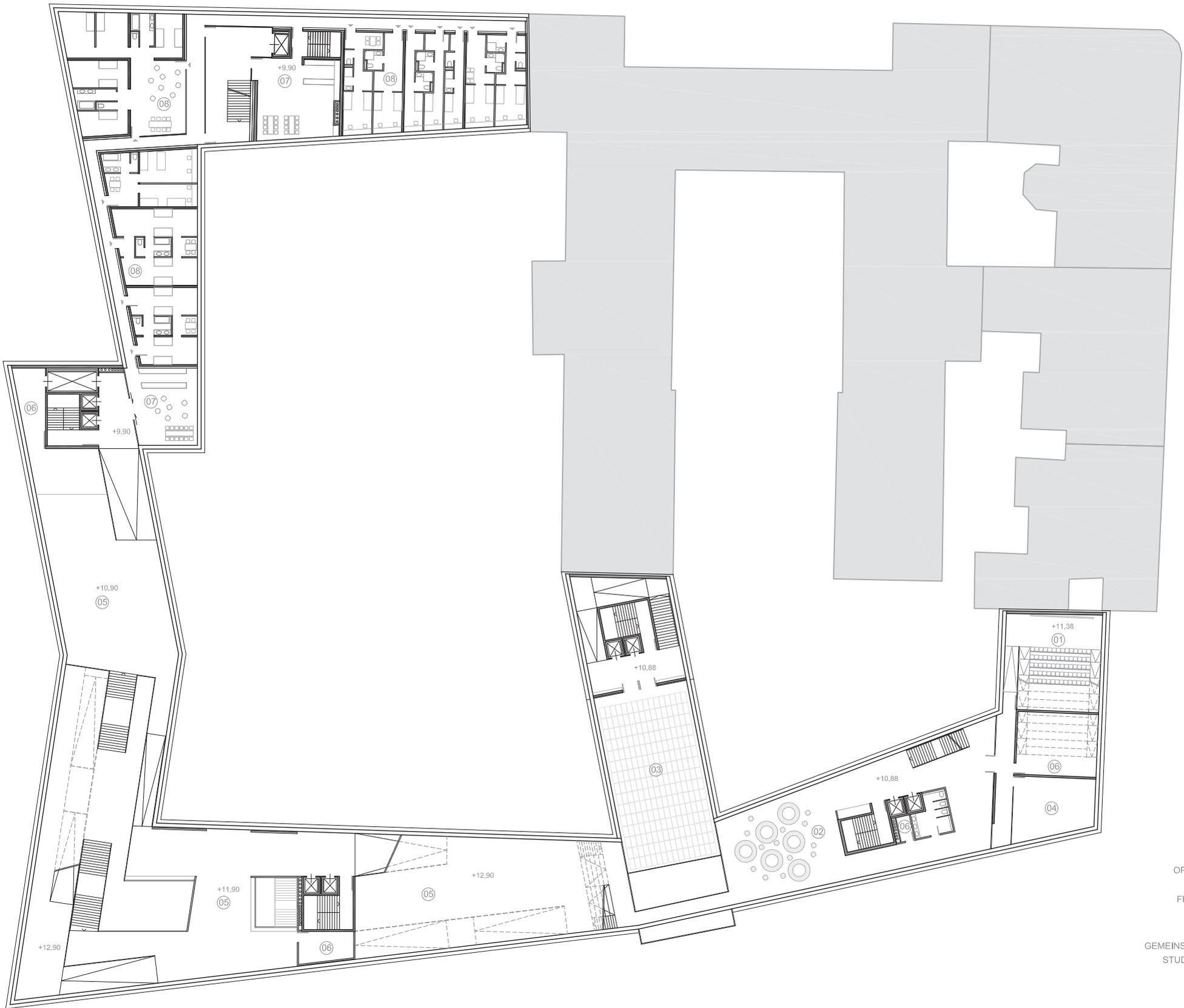
1:500 1.06





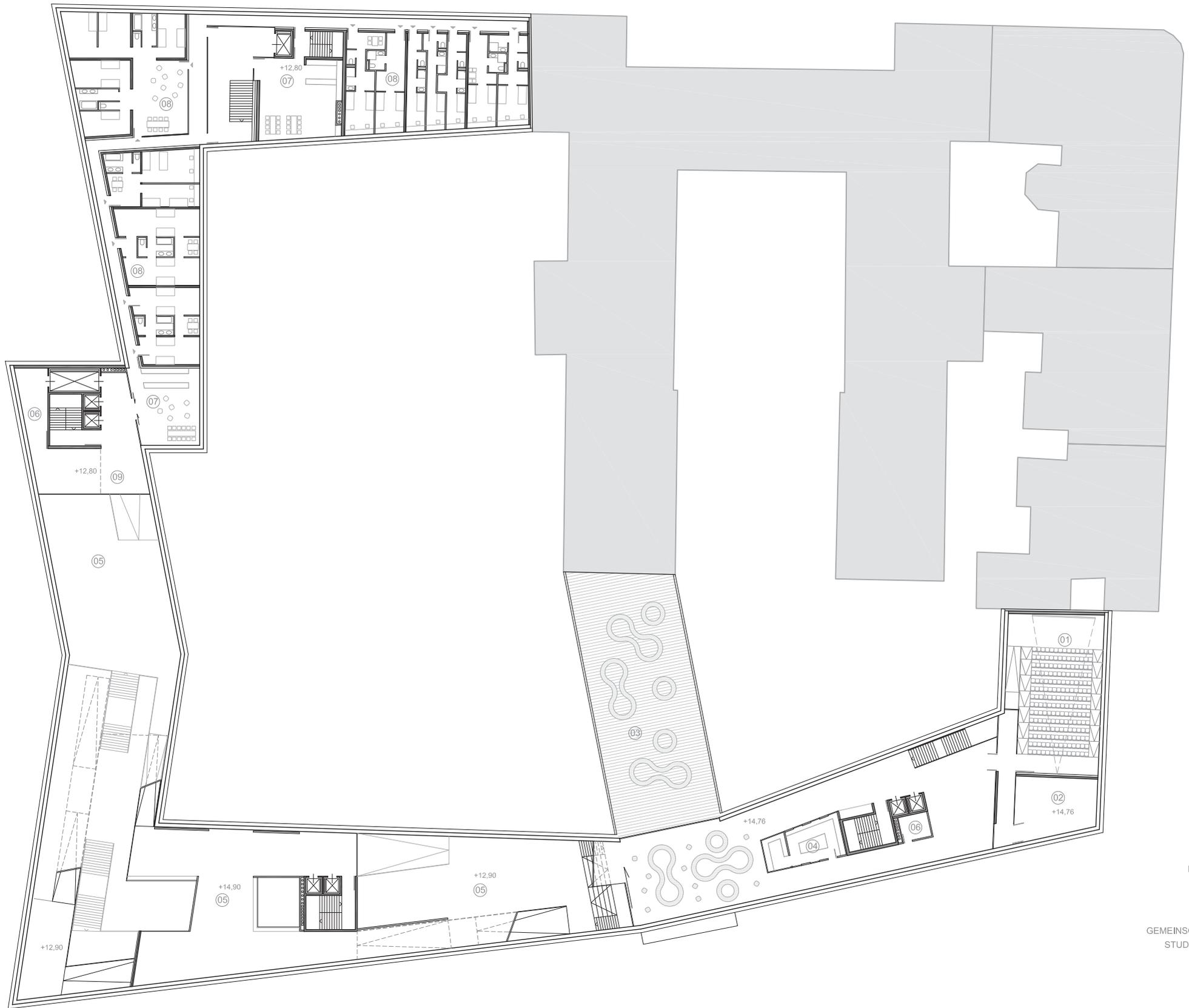
- KLASSE ①
- OPEN SPACE MJO ②
- GEBET MÄNNER ③
- WECHSELAUSSTELLUNG ④
- OPEN SPACE MUSEUM ⑤
- STAU RAUM ⑥
- GEMEINSCHAFTSKÜCHE ⑦
- STUDENTENZIMMER ⑧





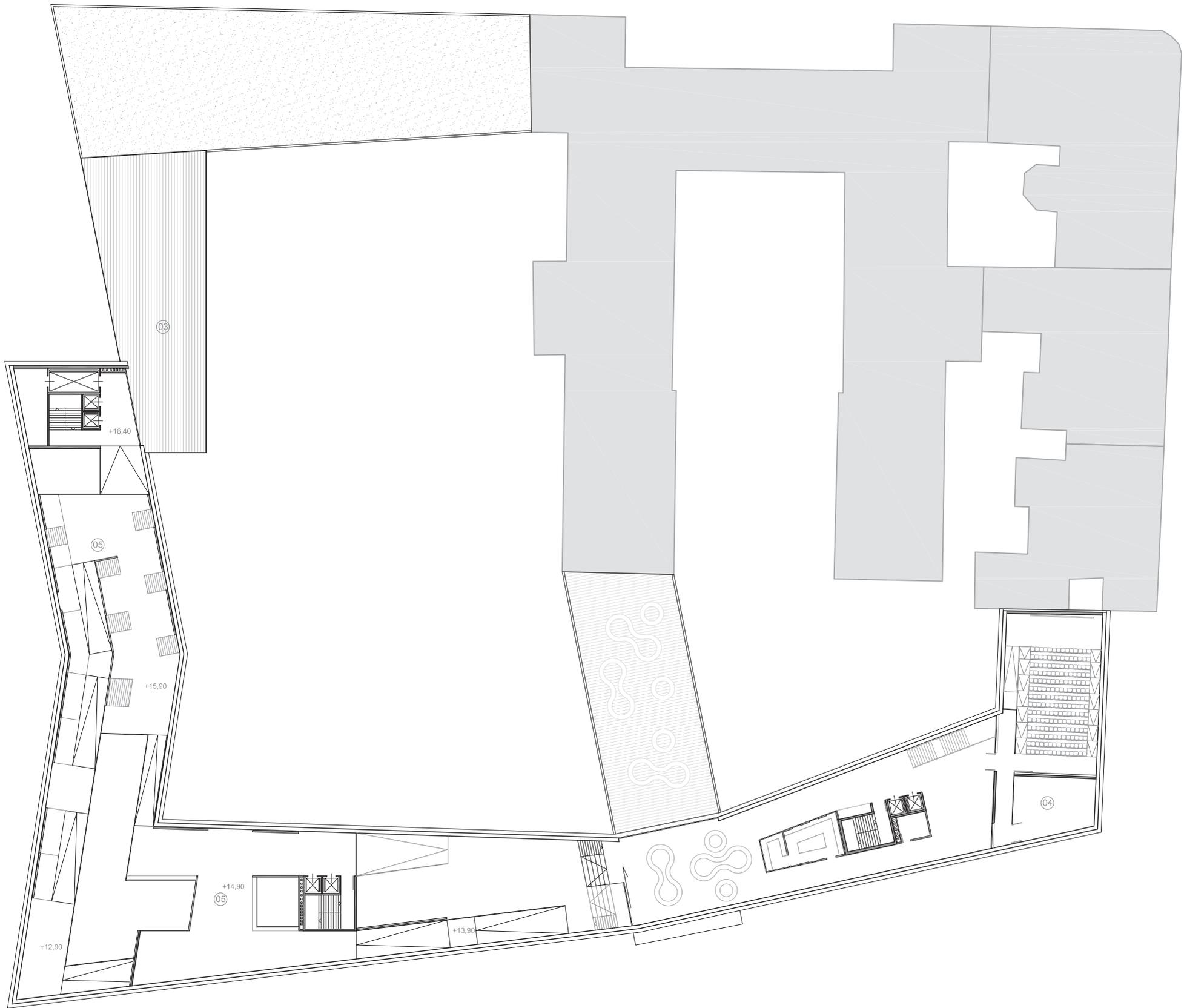
- HÖRSAAL 01
- OPEN SPACE MJÖ 02
- GEBET FRAUEN 03
- FRAUENBEREICH 04
- AUSSTELLUNG 05
- STAUHAUS 06
- GEMEINSCHAFTSKÜCHE 07
- STUDENTENZIMMER 08





- HÖRSAAL 01
- TECHNIK 02
- DACHTERASSE 03
- KÜCHE 04
- AUSSTELLUNG 05
- STAU RAUM 06
- GEMEINSCHAFTSKÜCHE 07
- STUDENTENZIMMER 08
- GALLERIE 09

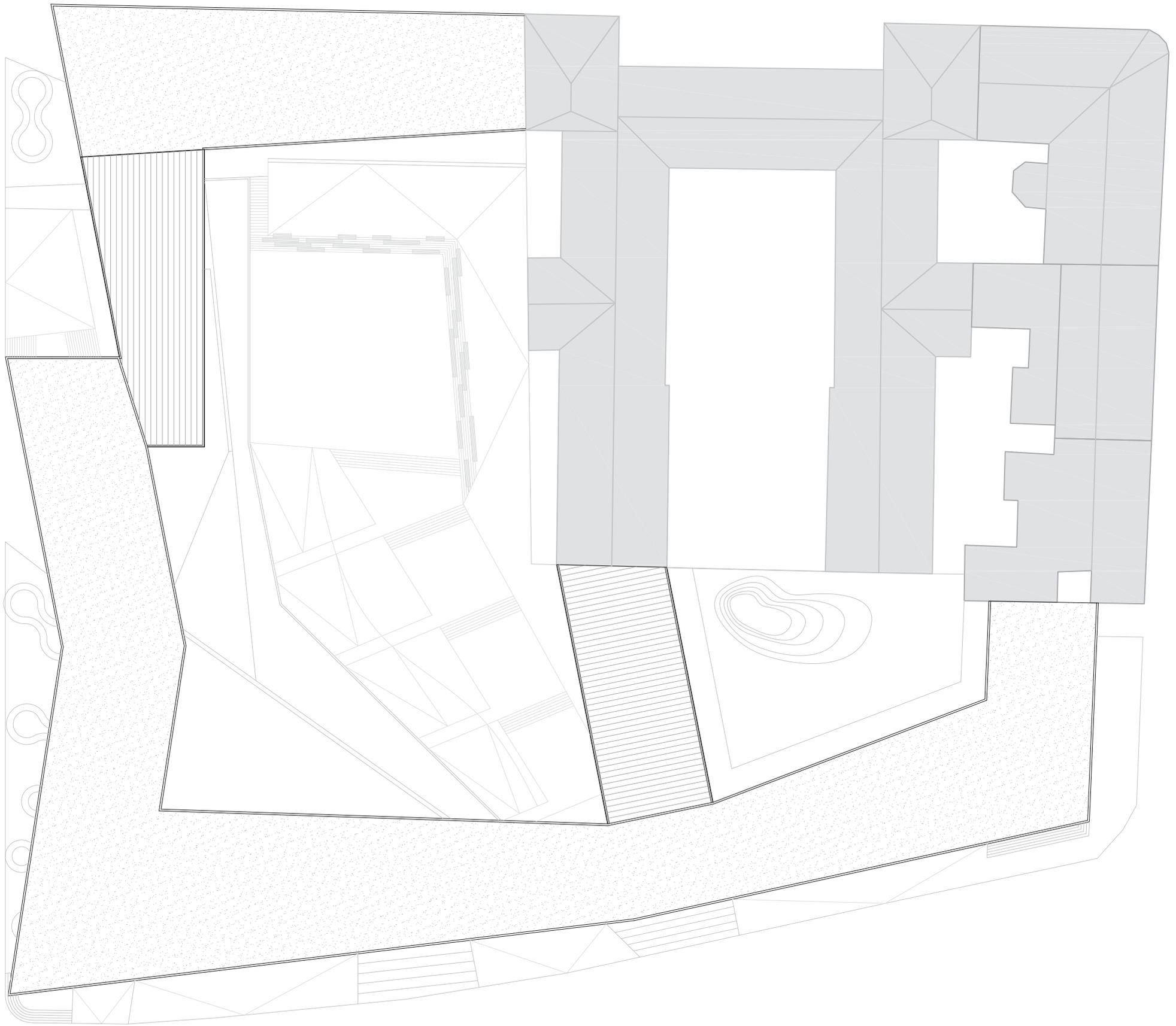


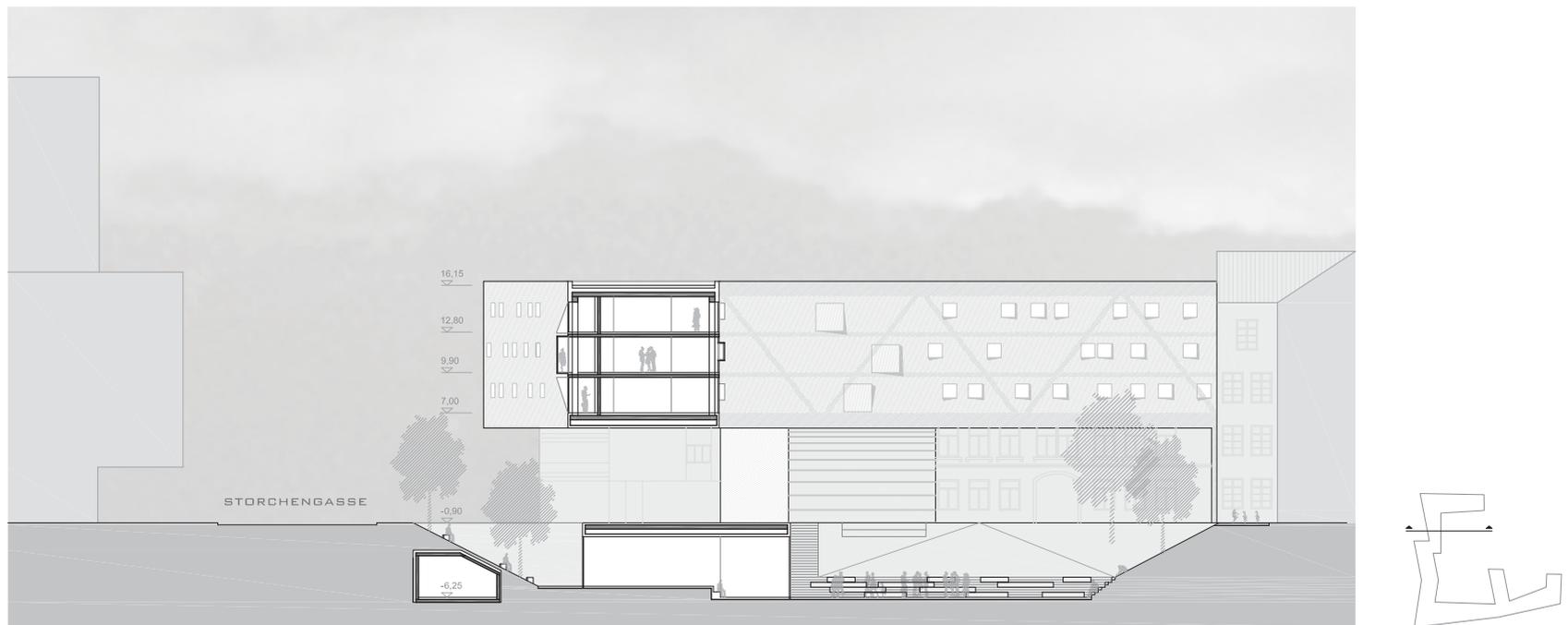


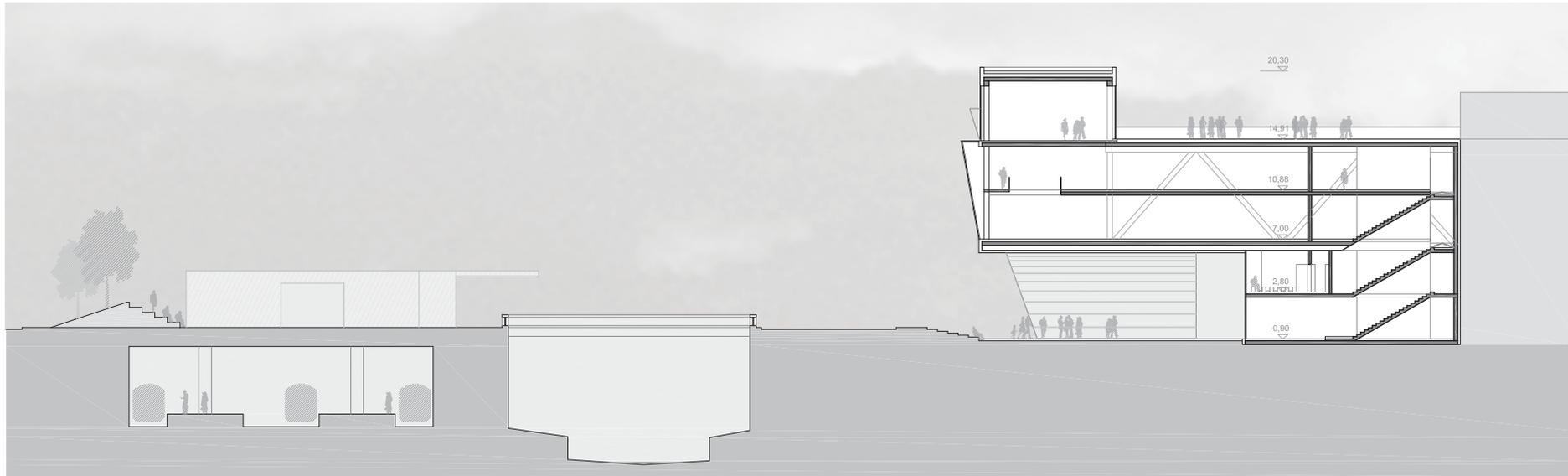
- DACHTERASSE 03
- TECHNIK 04
- AUSSTELLUNG 05



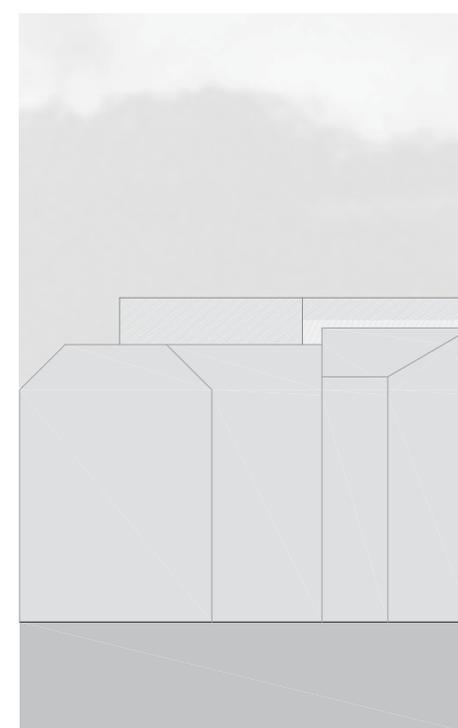
1:500 5.06

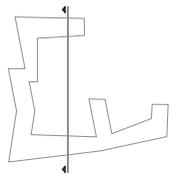
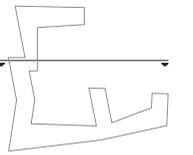




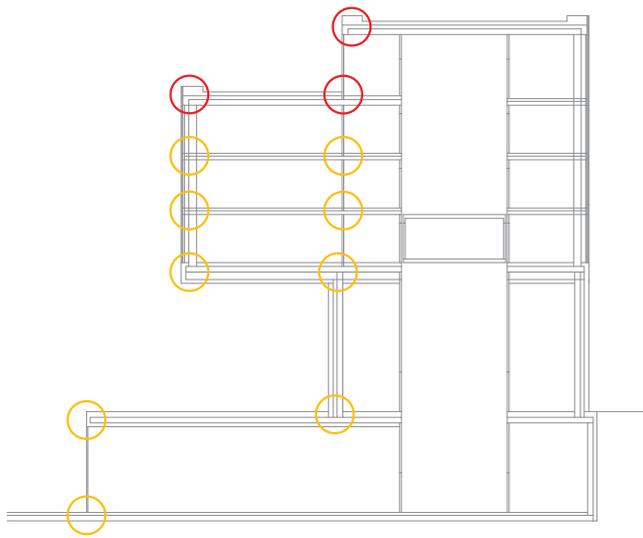


1:500 **SCHNITTE**

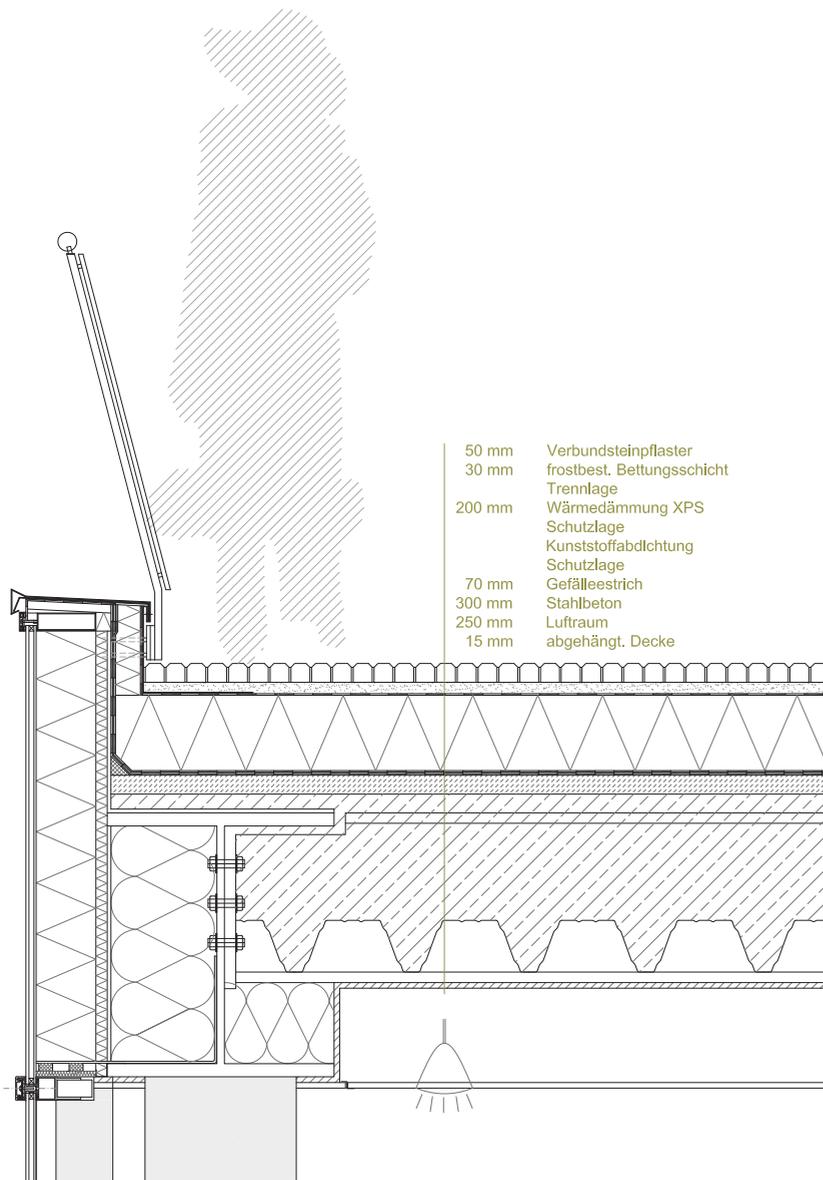
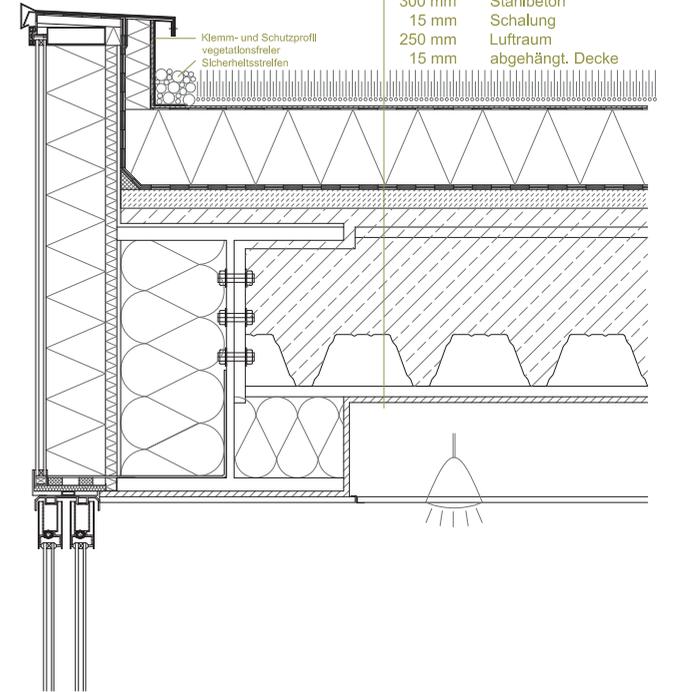




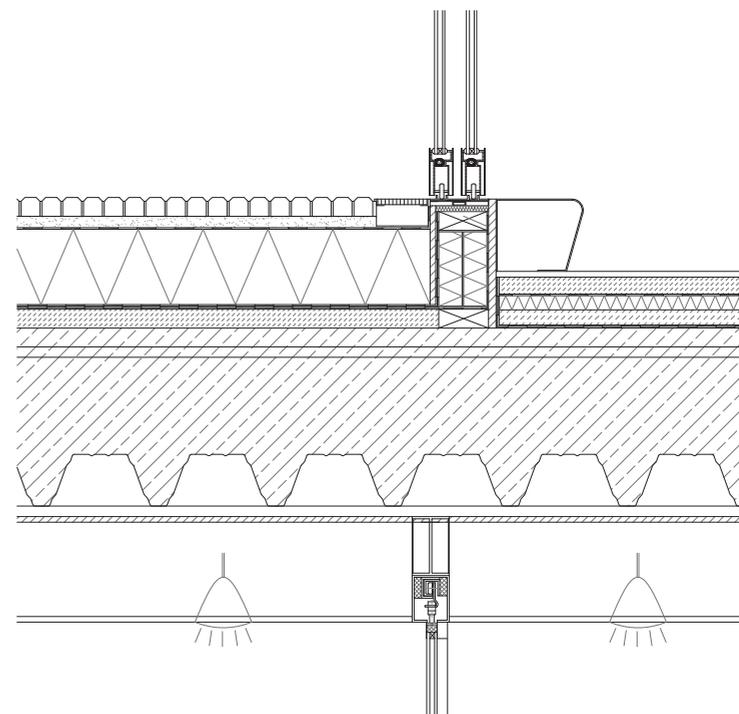
1:500 SCHNITTE

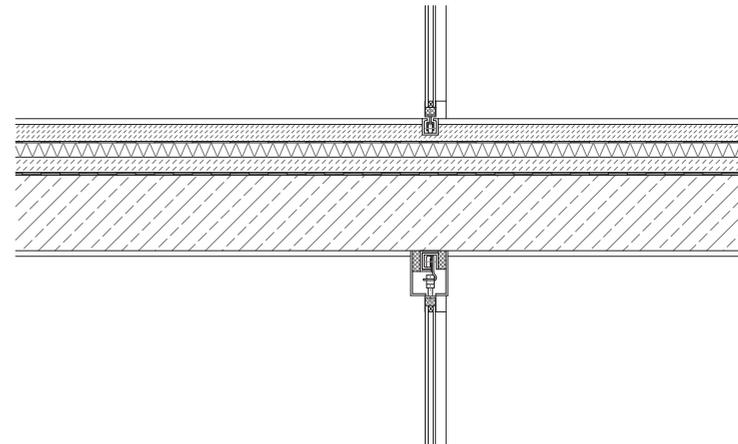
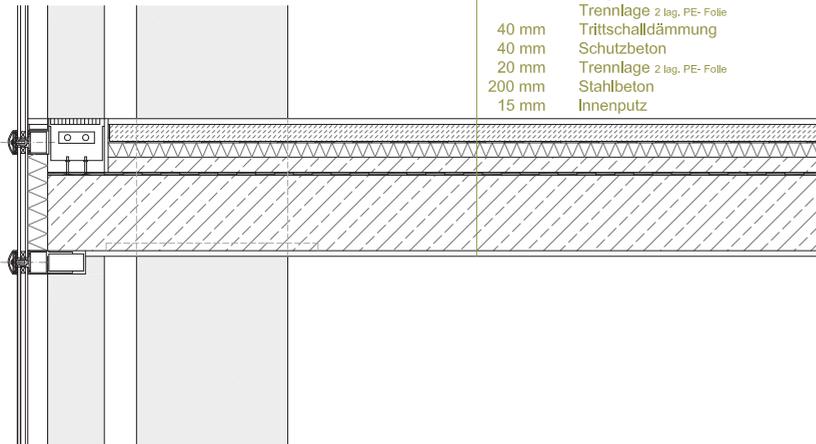
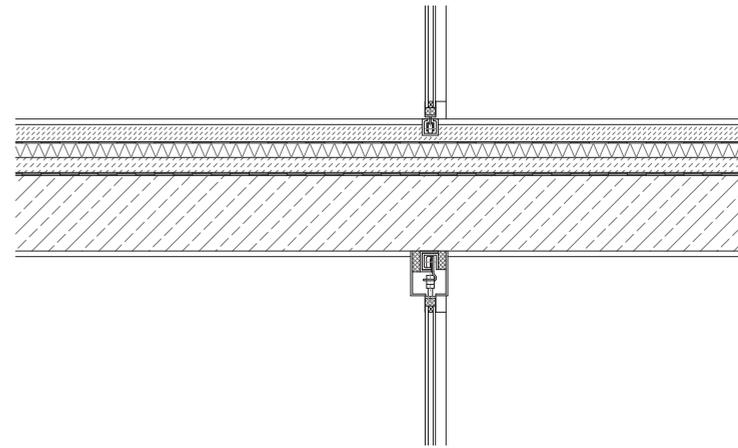
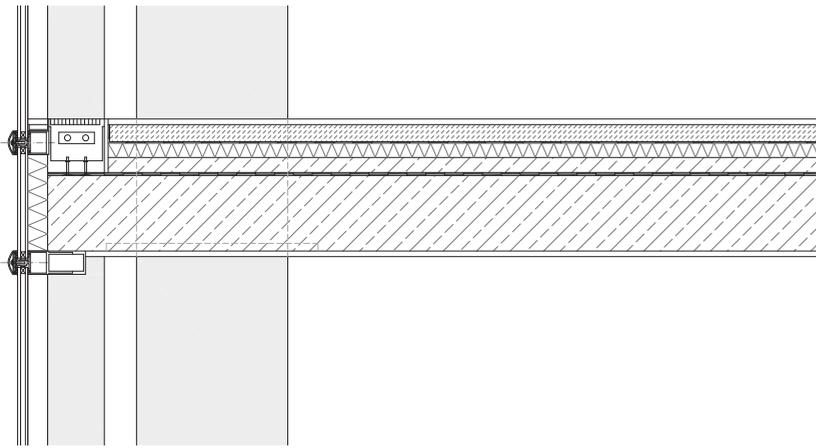


- 100 mm Dachbegrünung
- 70 mm Substrat
- 70 mm Schutzvlies
- 25 mm Dränschicht
- 5 mm Speicherschutzmatte
- 2 mm Trennlage
- 200 mm Wärmedämmung XPS
- Schutzlage
- Kunststoffabdichtung
- Schutzlage
- 70 mm Gefälleestrich
- 300 mm Stahlbeton
- 15 mm Schalung
- 250 mm Luftraum
- 15 mm abgehängt. Decke

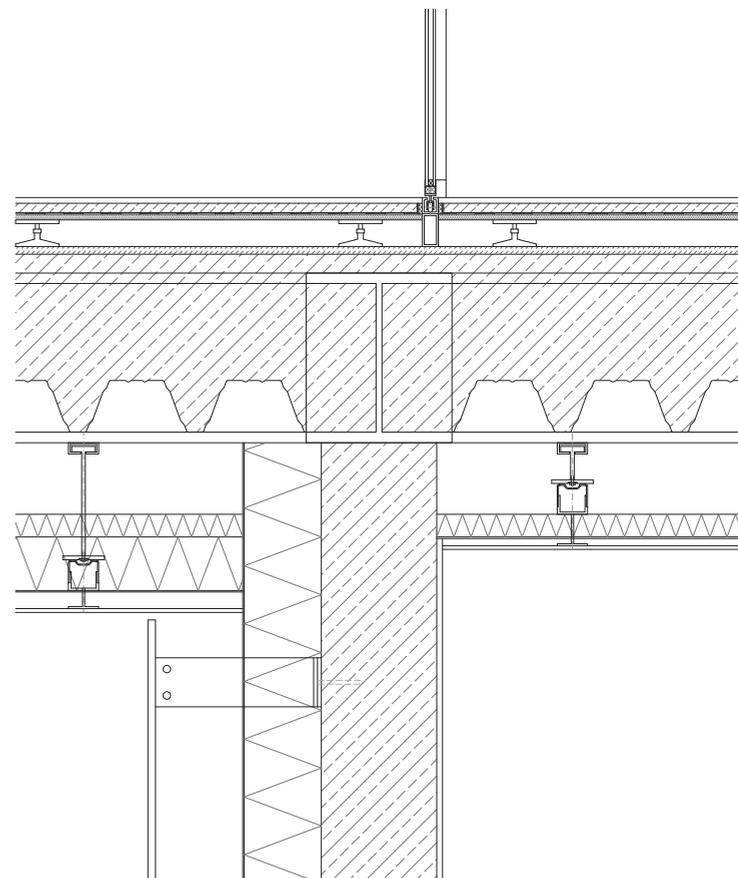
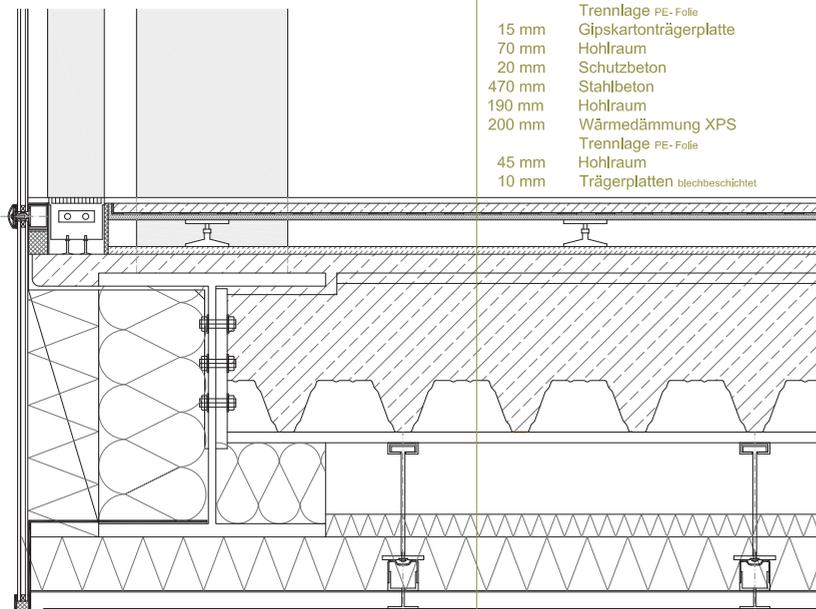


- 50 mm Verbundsteinpflaster
- 30 mm frostbest. Bettungsschicht
- Trennlage
- 200 mm Wärmedämmung XPS
- Schutzlage
- Kunststoffabdichtung
- Schutzlage
- 70 mm Gefälleestrich
- 300 mm Stahlbeton
- 250 mm Luftraum
- 15 mm abgehängt. Decke

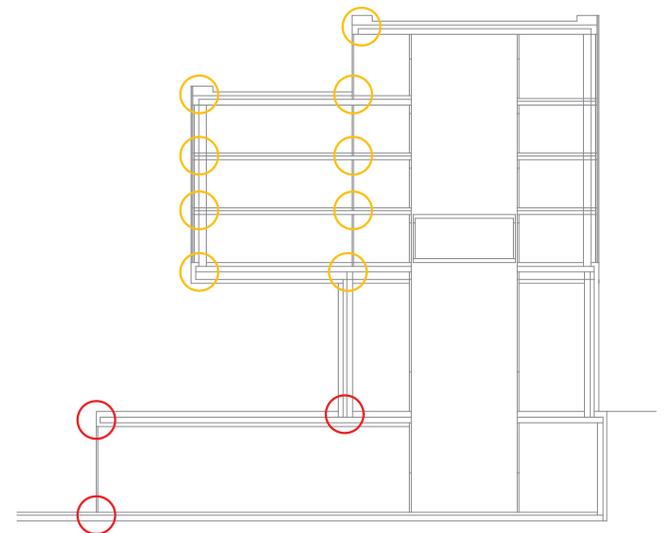
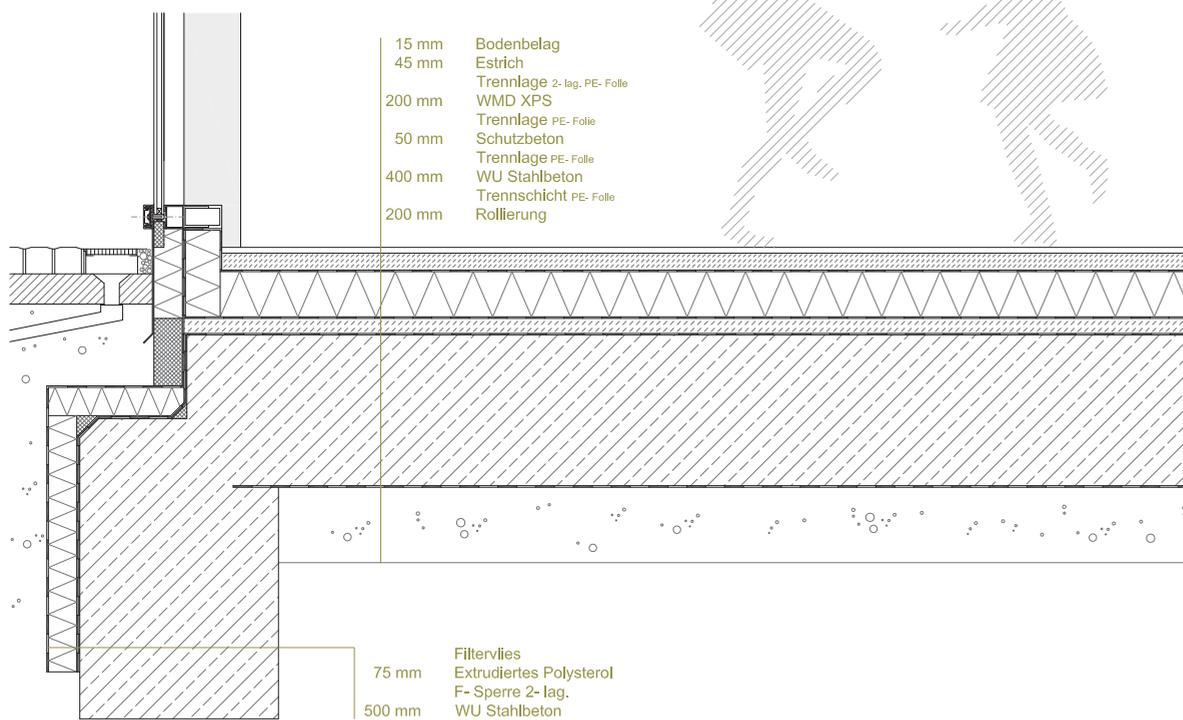
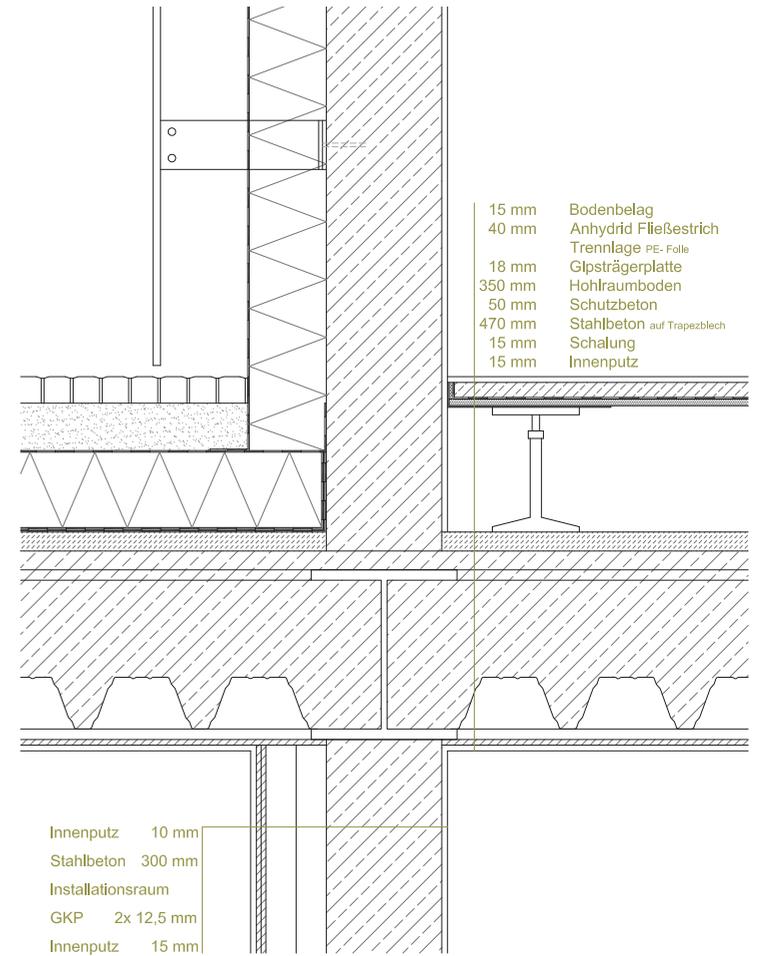
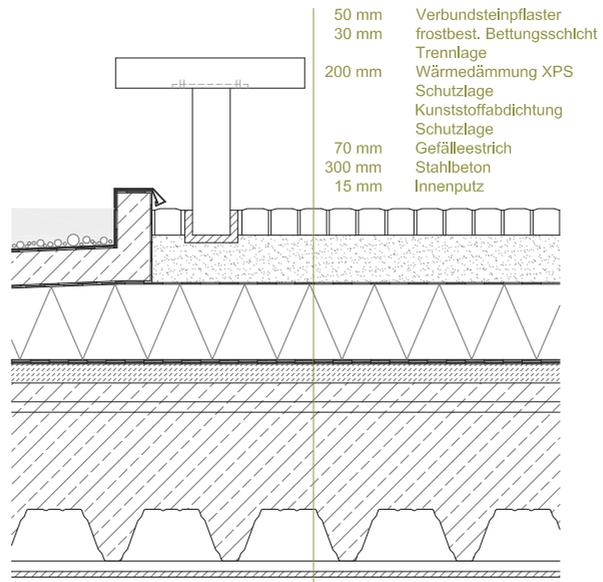
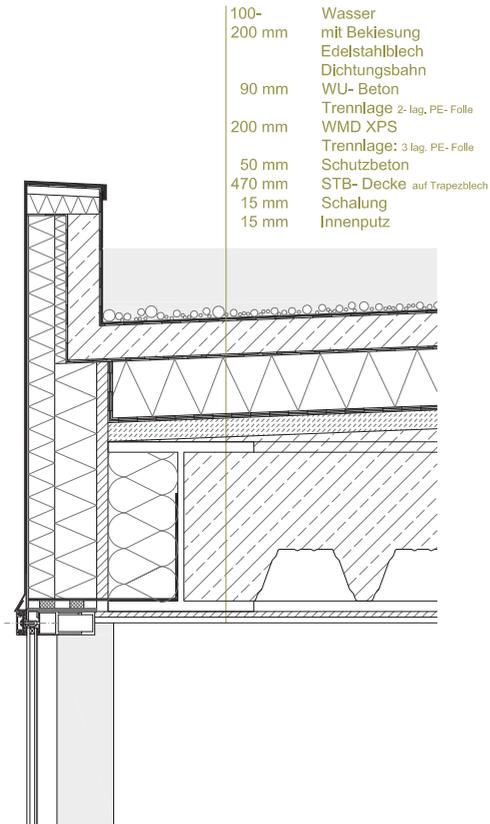




- 15 mm Bodenbelag
- 45 mm Anhydrid Fließestrich
- Trennlage 2 lag. PE-Folie
- 40 mm Trittschalldämmung
- 40 mm Schutzbeton
- 20 mm Trennlage 2 lag. PE-Folie
- 200 mm Stahlbeton
- 15 mm Innenputz



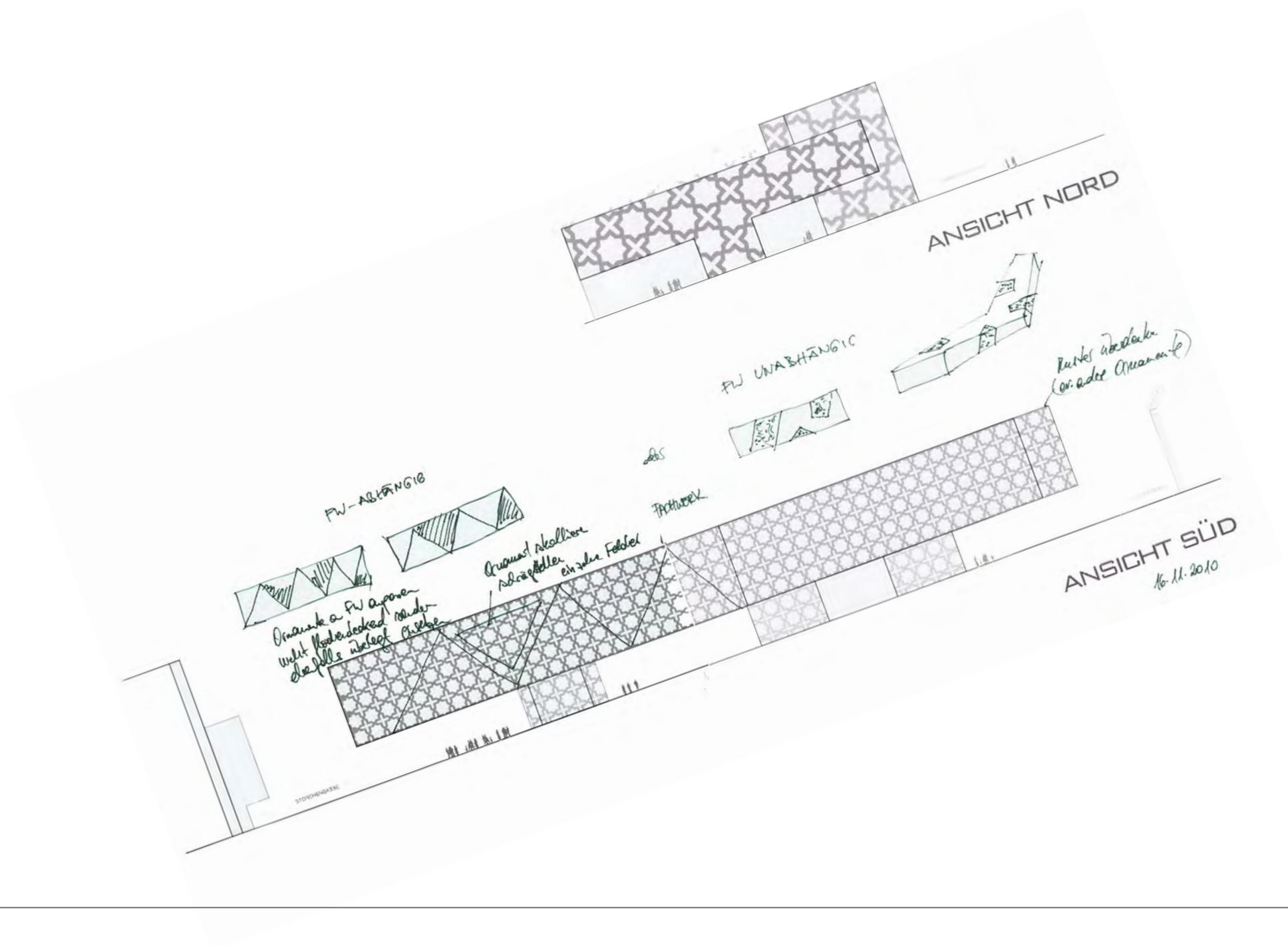
- 15 mm Bodenbelag
- 25 mm Anhydrid Fließestrich
- Trennlage PE-Folie
- 15 mm Gipskartonträgerplatte
- 70 mm Hohlraum
- 20 mm Schutzbeton
- 470 mm Stahlbeton
- 190 mm Hohlraum
- 200 mm Wärmedämmung XPS
- Trennlage PE-Folie
- 45 mm Hohlraum
- 10 mm Trägerplatten blechbeschichtet

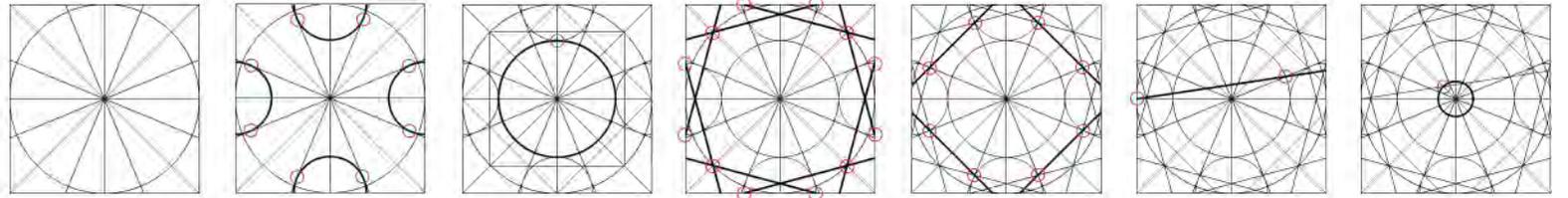
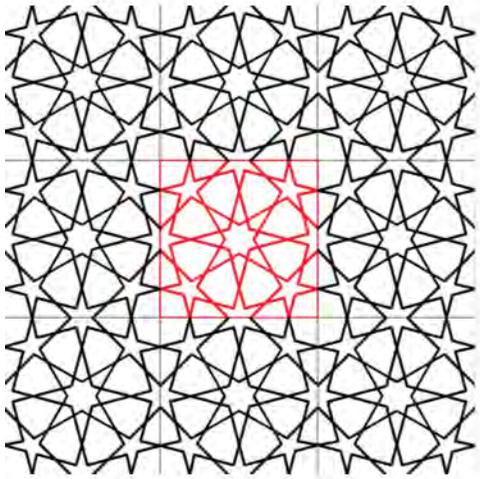


FASSADEN

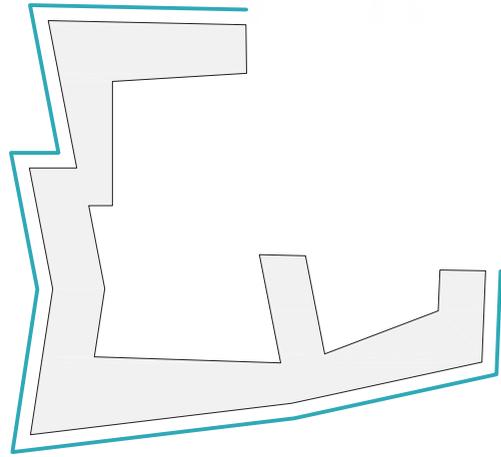
Die Fassade ist ein Ausdrucksmittel der Bauaufgabe, ein Sprachrohr, das mit der Umgebung kommuniziert. Die ornamentelle Fassade mit den Elementen der islamischen Kunst wirkt wie ein Vorhang, der aber stets den Blick nach innen gewährt und das rege Treiben erahnen lässt. Dabei steht die Fassade nicht als Blickfang vor dem Gebäude, sondern ist ein Teil davon. Das Wechselspiel zwischen opaken und durchlässigen Flächen mit Elementen bekannt aus Kairo, Marrakesch oder Granada verdeutlichen die Offenheit des Ganzen Komplexes für Besucher jeder Art.

Bei diesem Projekt wird zwischen 3 Fassaden unterschieden, die je nach Orientierung und Größe unterschiedliche Qualitäten haben. Analog dazu wurde bei der Gestaltung der Fassade und der Wahl der Ornamente ebenfalls auf diese Universalität Wert gelegt, weshalb Elemente aus Kairo- Ägypten (Fassade 1), Marrakesch- Marokko (Fassade 2) und Granada- Spanien (Fassade 3) vorkommen.

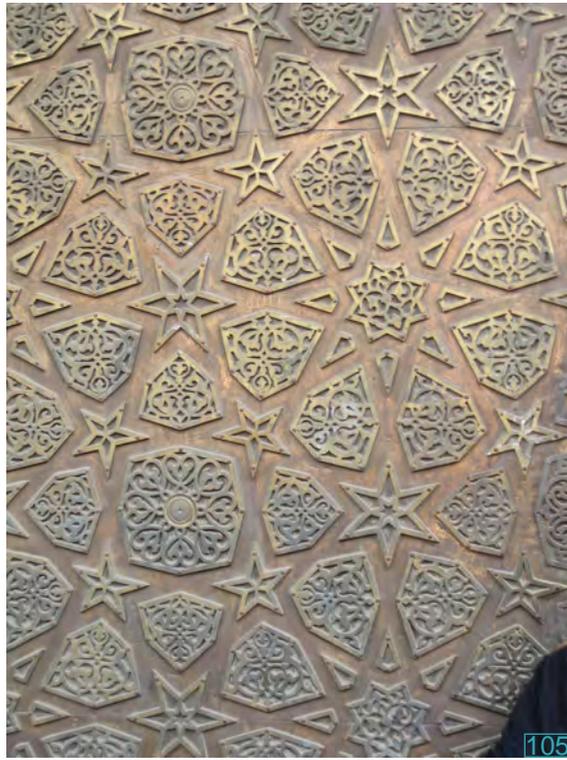




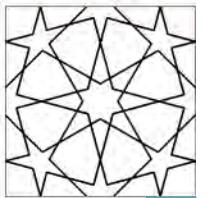
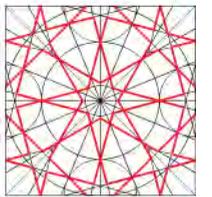
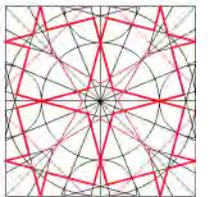
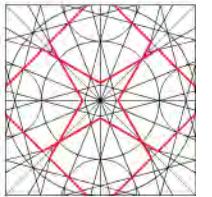
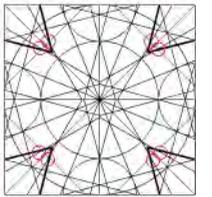
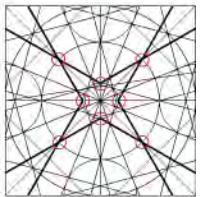
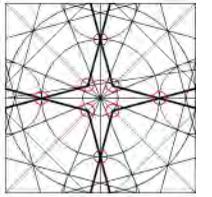
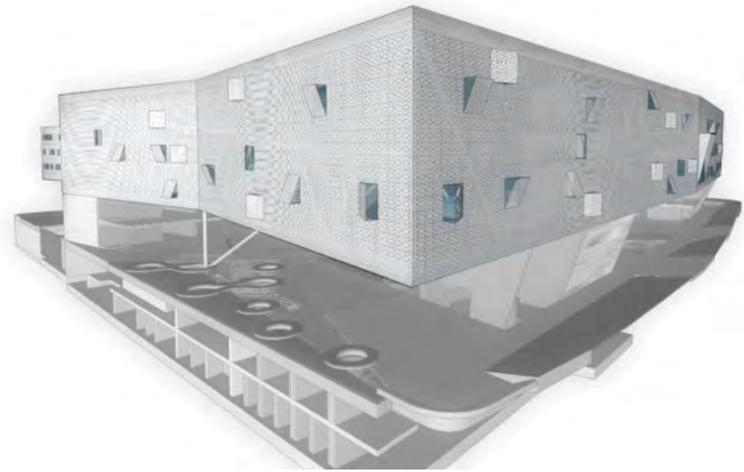
105 - 109 Innenaufnahmen Al Salih Talai Moschee, Kairo; 107 Ornament- Abwicklung



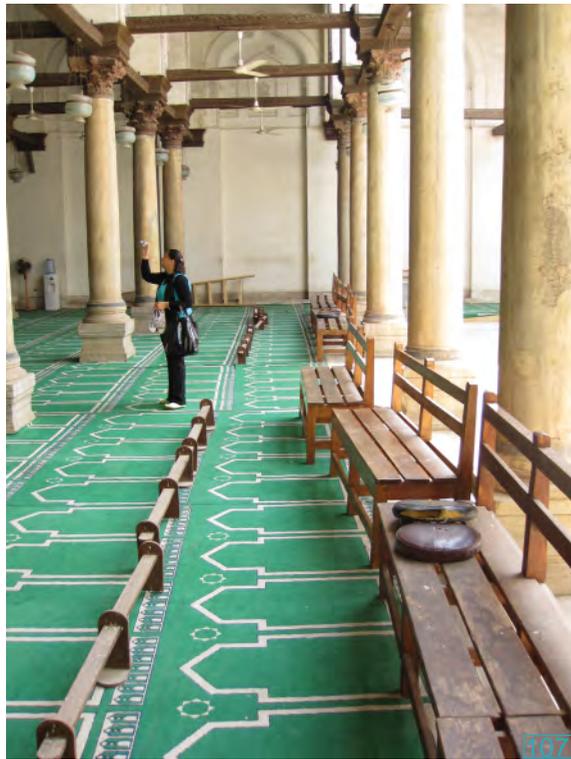
FASSADE 1



105



110



107



108

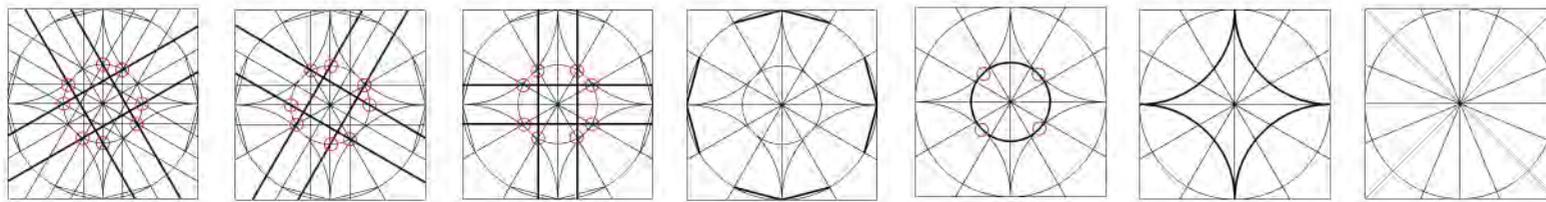


106



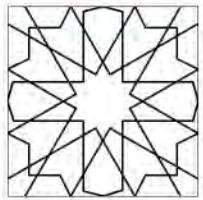
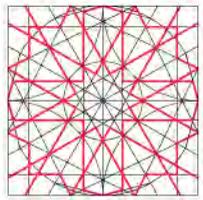
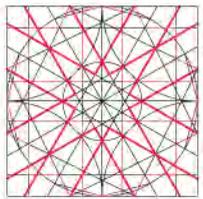
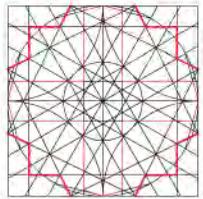
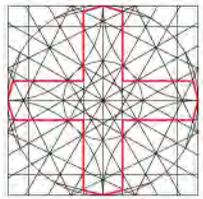
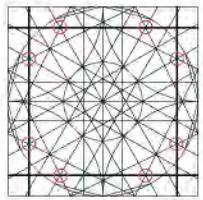
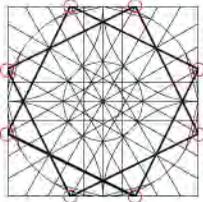
109

AL- SALIH TALAI MOSCHEE, KAIRO, ÄGYPTEN

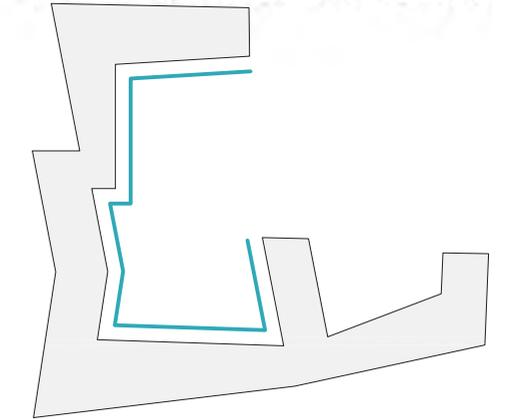
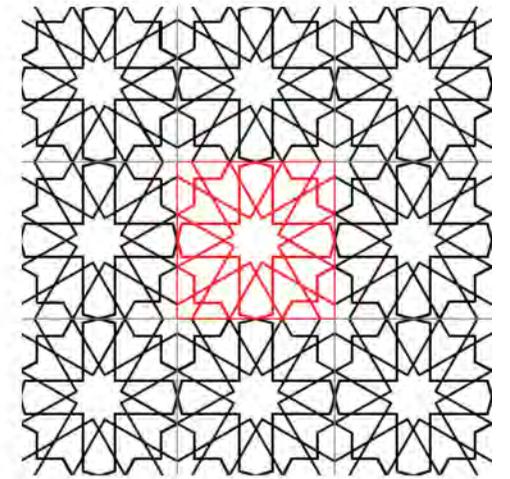


FASSADE 2

BEN YUSUF MEDRESSE, MARRAKESCH, MAROKKO



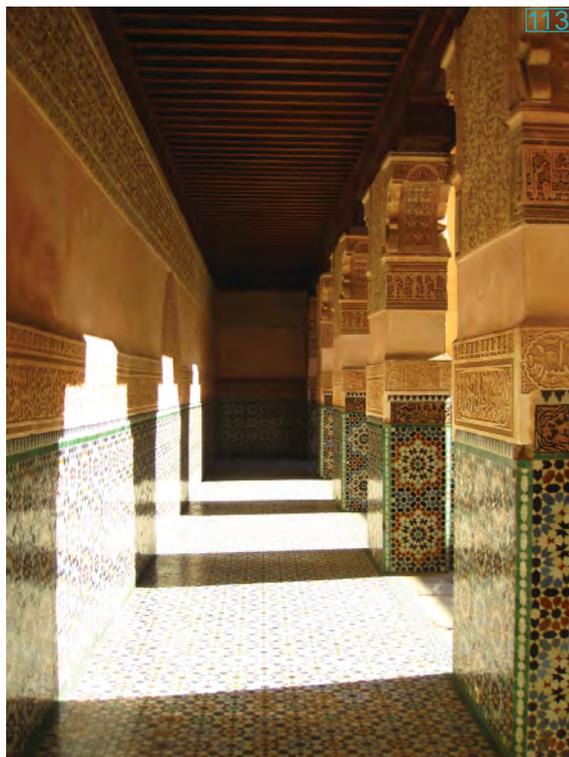
116



111



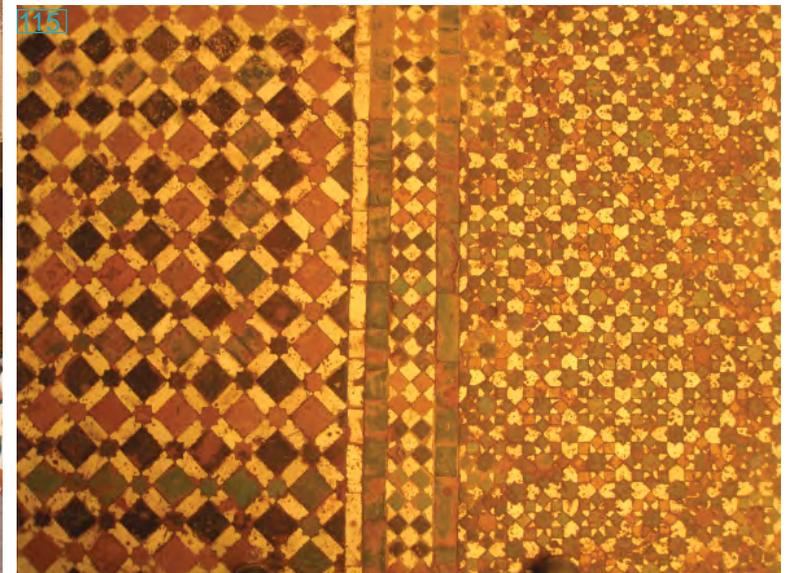
112



113

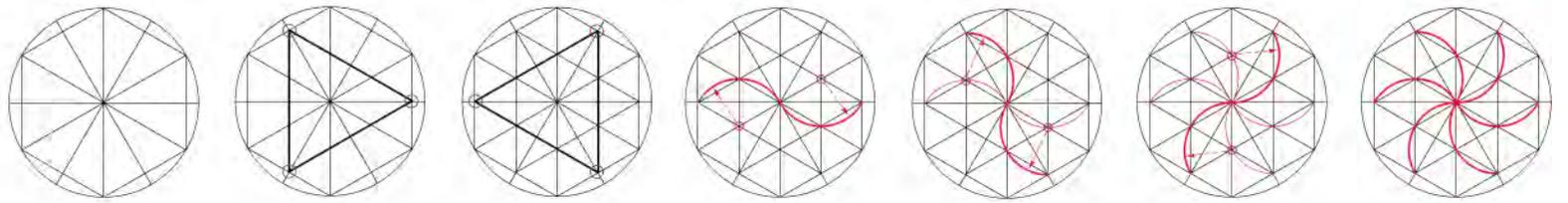
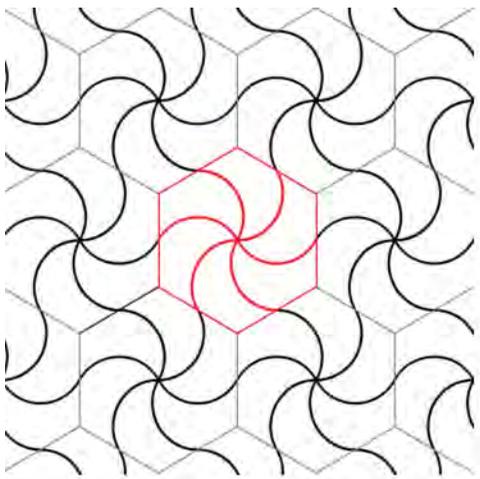


114

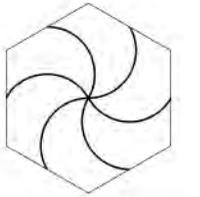


115

111 - 115 Aufnahmen Ben Yusuf Medresse, Marrakesch; 116 Ornament- Abwicklung

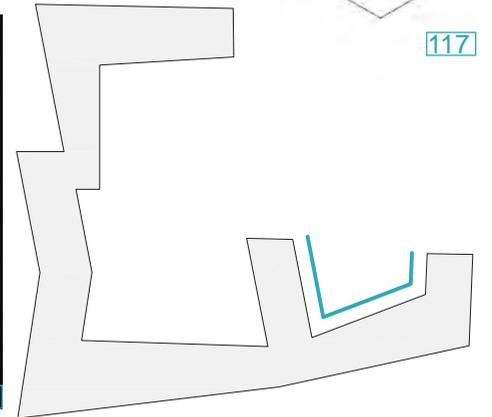
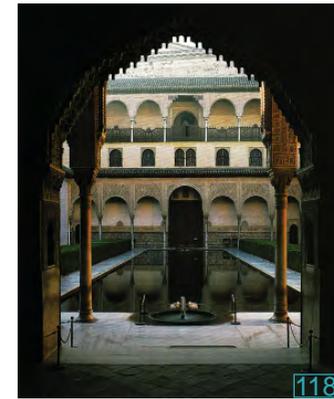


FASSADE 3
AL HAMBRA, GRANADA, SPANIEN

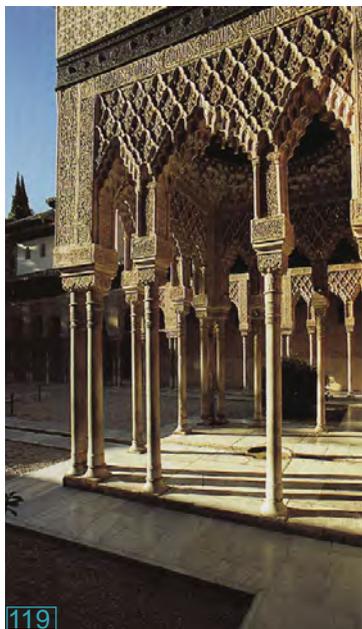


117

117 Ornament- Abwicklung; 118 - 124 Aufnahmen Al Hambra, Granada;



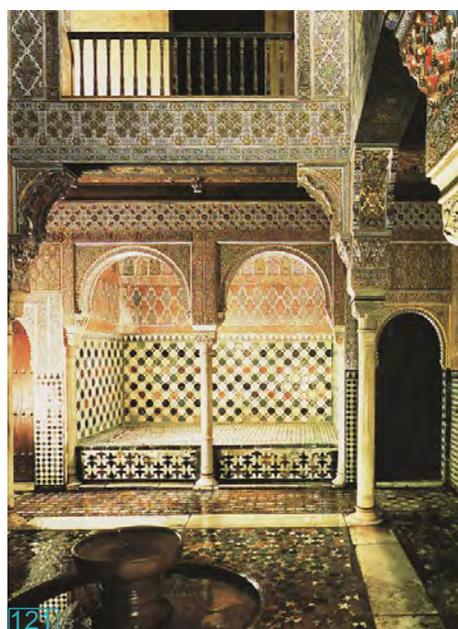
118



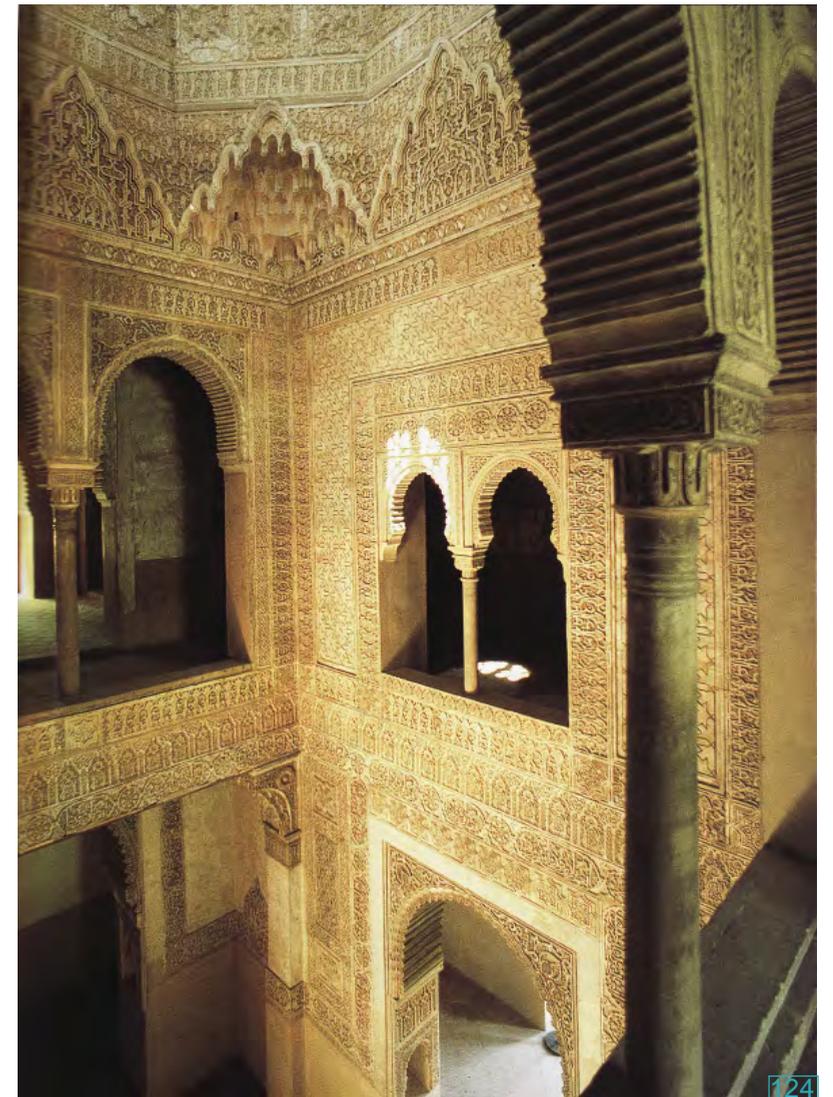
119



120



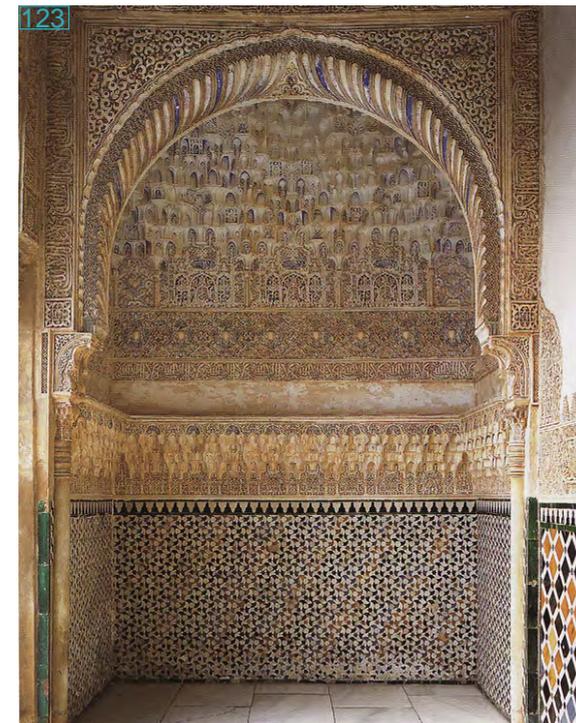
121



124



122



123

MÖBELKONZEPT

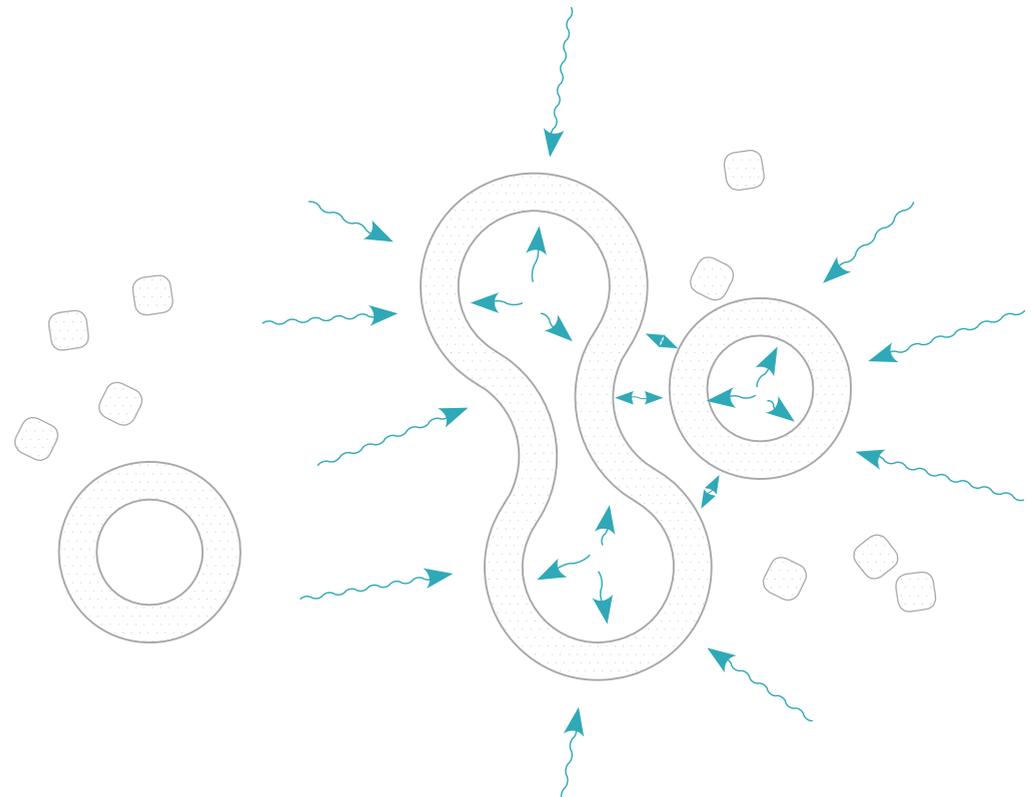
Aufgrund der Erfordernis einer hohen Flexibilität, sowohl der Aktivitäten als auch der Akteure, ist es notwendig auch beim Mobiliar diese Nutzungsvielfalt anzuwenden. Hierbei soll ein Großteil des Mobiliars leicht anwendbar, verstellbar und lagerbar sein, was sowohl Ansprüche an das Gewicht als auch die Dimension weckt. Die Objekte sollen sowohl im Ausstellungsbereich als auch im Verein der Muslimischen Jugend, aber auch in der Lounge oder im Freien angewendet werden können, was auch Ansprüche an das Material stellt.

Als eine gute und günstige Lösung sehe ich ein aufblasbares Element, das auf dem Prinzip von pneumatischen Systemen Basiert. Das auf PVC- Basis hergestellte Möbelstück wird dann zusätzlich mit „LKW-Planen“, also wieder auf PVC- Basis, überzogen, womit die formgebende Struktur von der Oberflächenstruktur unabhängig angewendet wird. Das hat den Vorteil einer hohen Variabilität was die Oberflächenbeschaffenheit angeht, obwohl die Tragstruktur immer die gleiche ist.

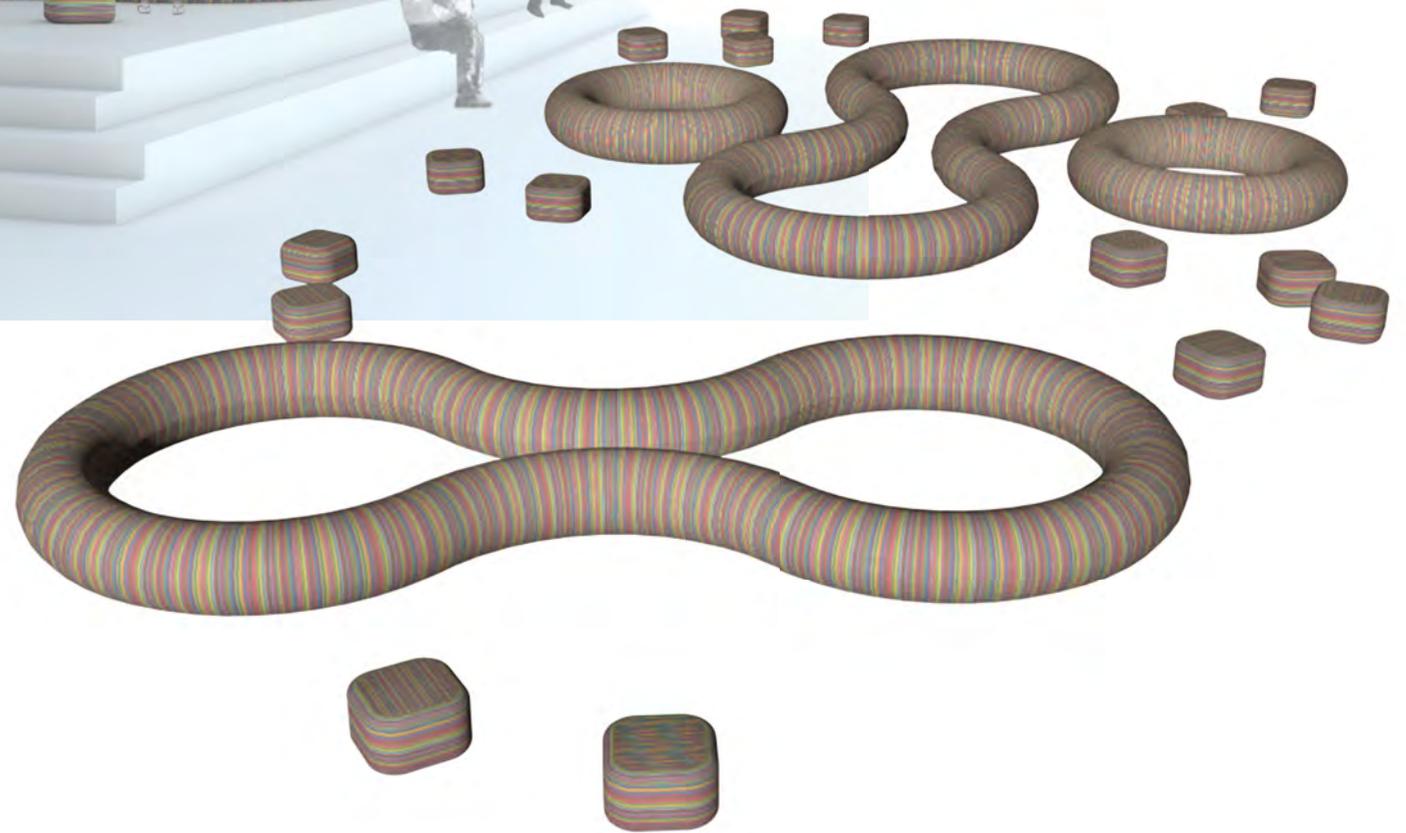
Ein Ringsystem (Torus) soll dabei die Hauptform darstellen, da hierbei sowohl das Sitzen nach innen als auch nach außen möglich ist. Eine Alternative dazu bildet das 8er System, welches eine Verknüpfung zweier Ringe beinhaltet und damit das System vergrößert. Diese Zwei Module sind unterschiedlich anwendbar und kombinierbar. Mit ihren konkaven und konvexen Formen können sie leicht mit anderen gegenständen, wie Tische, problemlos kombiniert werden und somit ganze Sitzlandschaften formen.



MUSTER



ANWENDUNG - INNEN/ AUSSEN

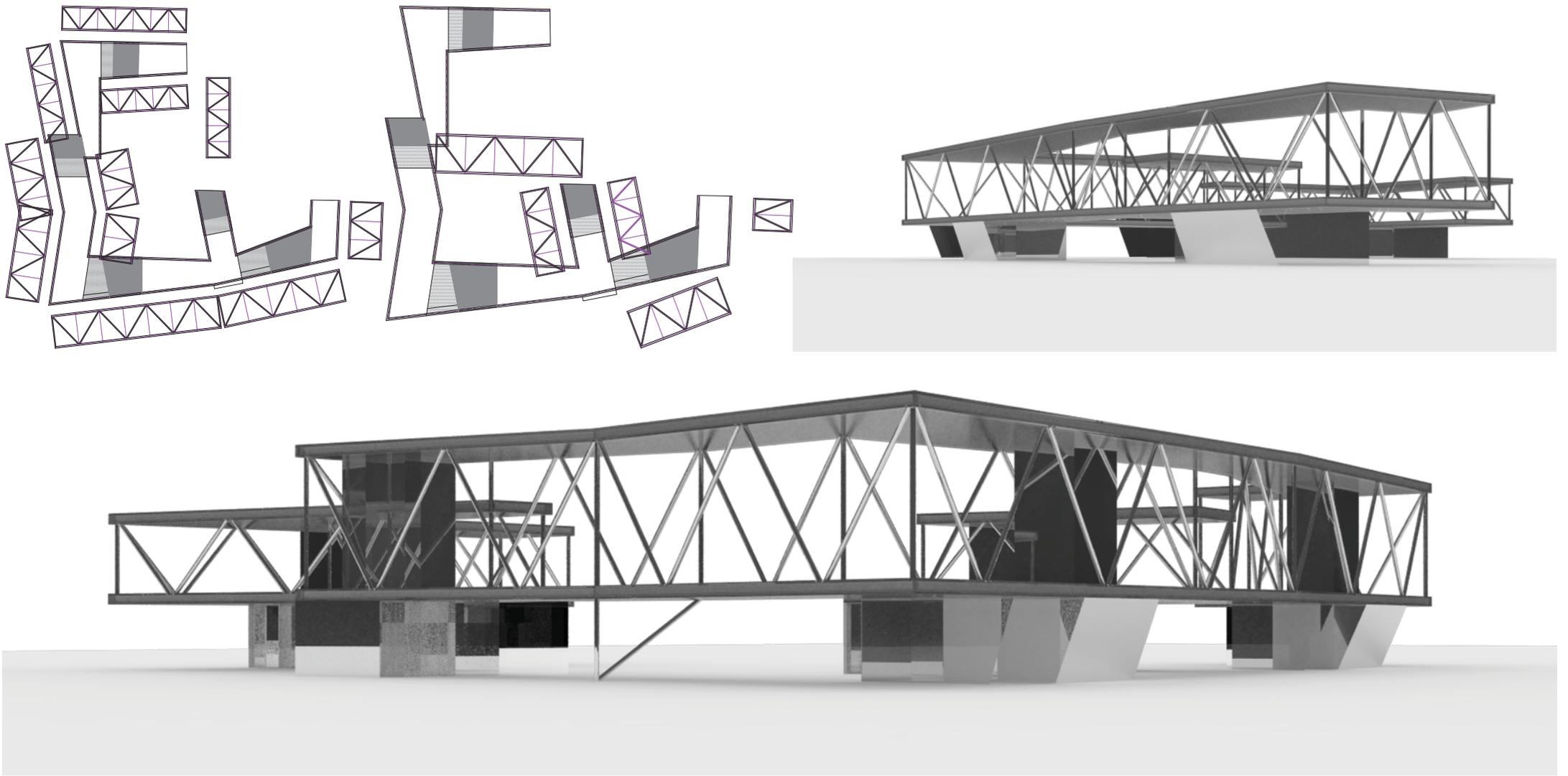


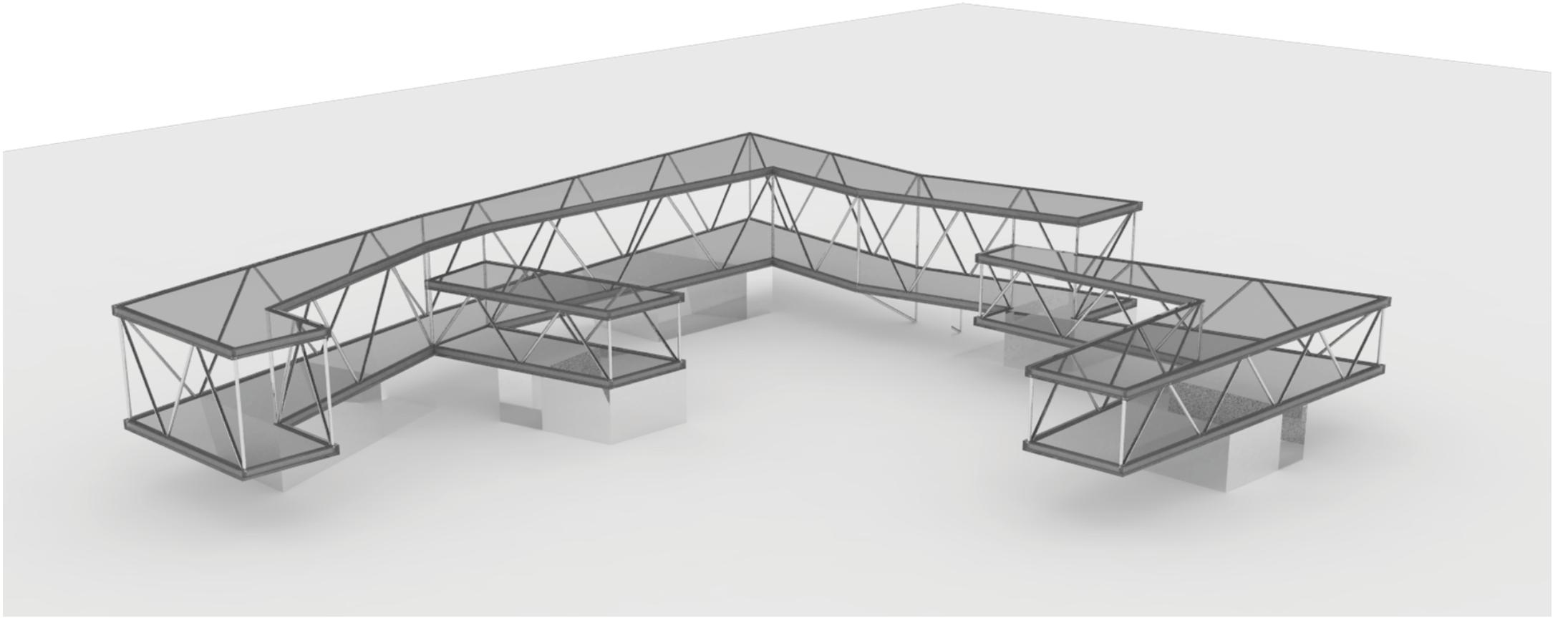
TRAGWERK

Das Grundgerüst des Tragwerks bilden die fünf Kerne auf denen das Gebäude aufgelagert ist. Die aus Stahlbeton bestehenden Kerne beinhalten vor allem die vertikale Erschließung und tragen das Fachwerk, das das Primärsystem des Tragwerksystems bildet. Das Fachwerk besteht aus einem Ober- und Untergurt in Form von I-Trägern mit einer Höhe von 700 mm und Breite von 600 mm. Die Stäbe dazwischen sind Rundhohlprofile mit einem Außendurchmesser von 400 mm. Das Fachwerk zieht sich über die gesamte Höhe des Gebäudes und trägt so zur dessen Überspannung zwischen den einzelnen Kernen bei. Das Fachwerk wird durch die perforierte Fassade von außen wahrnehmbar sein, aber vor allem im Innenbereich ist es vollkommen sichtbar und damit auch ein wichtiges Element der Innengestaltung.

Die Sekundärstruktur bilden ebenfalls Träger, $h = 390 \text{ mm}$ $b = 450 \text{ mm}$, die in Querrichtung die einzelnen Fachwerksebenen miteinander verbinden. Die Anschlusspunkte sind dabei die Kreuzungspunkte (Knoten) der Stäbe, wodurch die Kräfte an die Ober- und Untergurte und dann an die massiven Stahlbetonkerne weitergeleitet werden.

Die Glasfassade besitzt ein eigenes Tragsystem und ist deshalb vom Fachwerk unabhängig. Das Pfosten-Riegelsystem liegt nach außen hin neben den Stäben des Fachwerks und trägt die Doppelglasfassade.

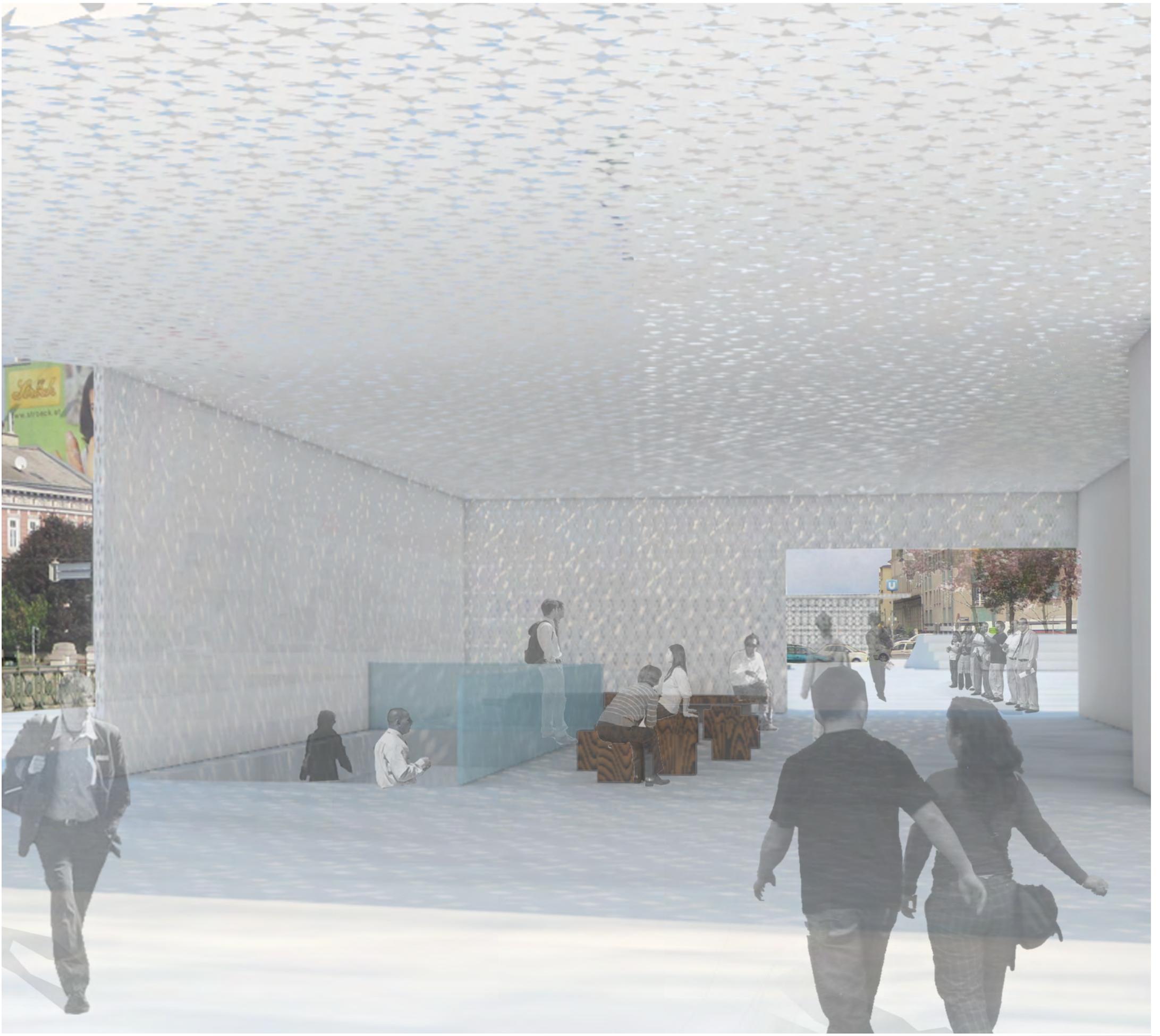


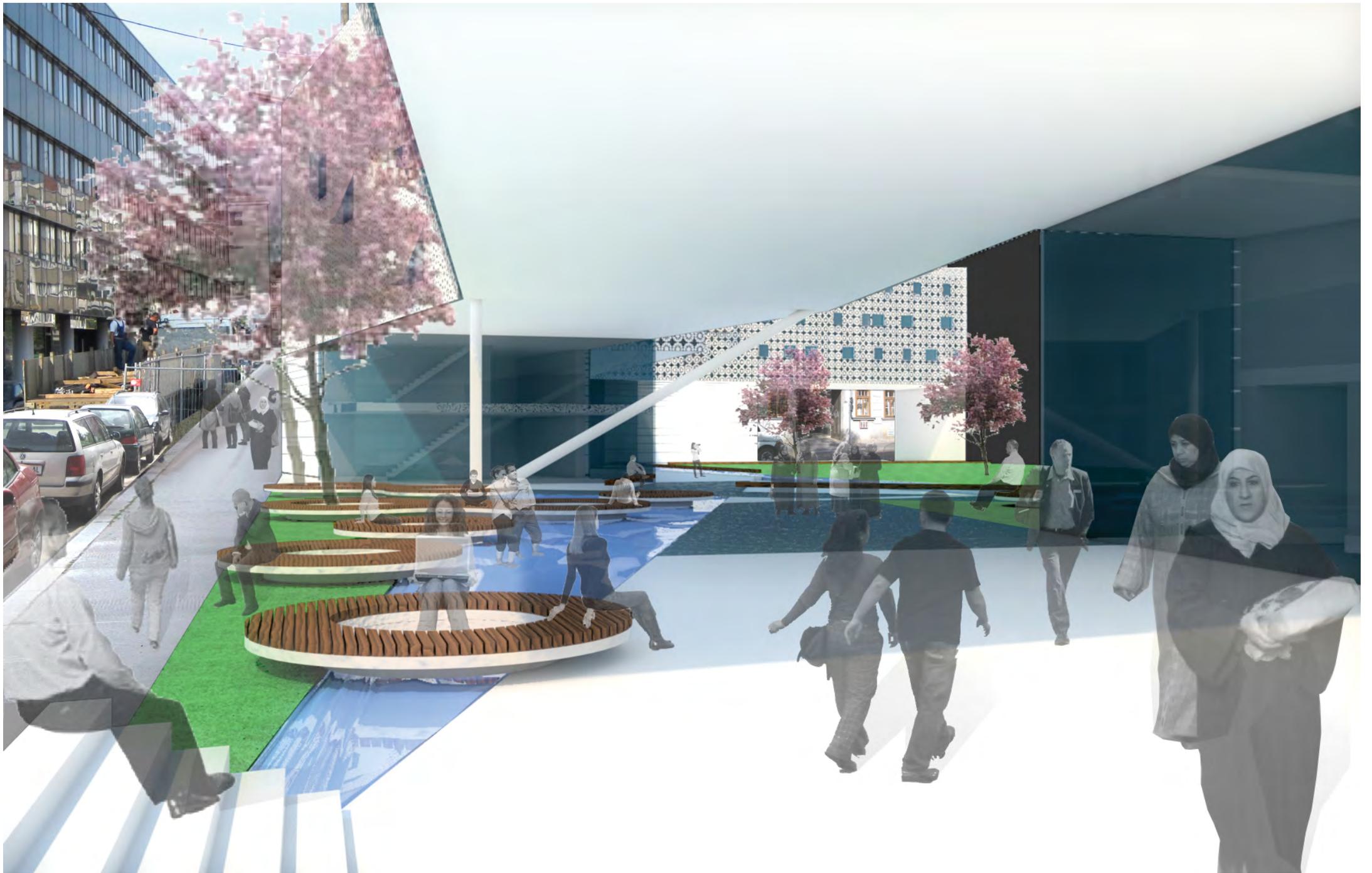


























ABBILDUNGSNACHWEIS

- 001 Beinhauer- Köhler Bärbel, Leggewie Claus, Moscheen in Deutschland, Religiöse Heimat und gesell. Herausforderung, Verlag C.H. Beck oHG, München 2009,Seite 115
- 002 Fotograf: Balic Adnan
- 003 - 005 Statistik Austria
- 006 - 013 Fotograf: Balic Adnan
- 014 - 015 Detail Konzept, Zeitschrift f. Architektur, 44. Serie 2004, 9 Sakrale Bauten, Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, 80331 München, Seite 956- 957
- 016 - 018 Fotograf: Balic Adnan
- 019 - 020 Hattstein Markus, Delius Peter, Islam Kunst und Architektur, H.F. Ullmann 2007/7 Tandem Verlag GmbH, China 2005, Seite 368, 369
- 021 + 022 Fotograf Balic Adnan
- 023 - 026 Detail Konzept, Zeitschrift f. Architektur, 44. Serie 2004, 9 Sakrale Bauten, Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, 80331 München, Seite 956- 957
- 027 - 028 Beinhauer- Köhler Bärbel, Leggewie Claus, Moscheen in Deutschland, Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, Verlag C. H. Beck oHG, München 2009, Seite 98, 111;
- 029 - 030 <http://www.islam-penzberg.de/39994/home.html> Stand: 30.10.11
- 031 + 032 Beinhauer- Köhler Bärbel, Leggewie Claus, Moscheen in Deutschland, Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, Verlag C. H. Beck oHG, München 2009, Seite 39, 147;
- 033 + 034 <http://www.zentralmoschee-koeln.de/default1.php?id=7&sid=3&lang=de>, Stand: 30.10.11
- 035 - 038 GSP Architektur www.gsp-architektur.at Stand 30.10.2011
- 039 - 042 Detail Konzept, Zeitschrift f. Architektur, 44. Serie 2004, 9 Sakrale Bauten, Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, 80331 München, Seite 978- 980
- 043 www.rajrewel.in Stand: 20.10.2011

- 044 Detail Konzept, Zeitschrift f. Architektur, 44. Serie 2004, 9 Sakrale Bauten, Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, 80331 München, Seite 978- 980
- 045 www.rajrewel.in Stand: 20.10.2011
- 046 + 047 Detail Konzept, Zeitschrift f. Architektur, 44. Serie 2004, 9 Sakrale Bauten, Institut für internationale Architektur- Dokumentation GmbH & Co. KG, 80331 München, Seite 978- 980
- 048 + 049 maps.google.at Standt 10.10.2011
- 050 - 053 Fotograf Balic Adnan
- 054 + 055 maps.google.at Stand 10.10.2011
- 056 - 061 Fotograf Balic Adnan
- 062 + 063 maps.google.at Stand 10.10.2011
- 064 - 066 Fotograf Balic Adnan
- 067 + 068 maps.google.at Stand 10.10.2011
- 069 - 072 Fotograf Balic Adnan
- 073 maps.google.at Stand 10.10.2011
- 074 - 079 Fotograf Balic Adnan
- 080 maps.google.at Stand 10.10.2011
- 081 - 086 Fotograf Balic Adnan
- 087 - 090 Fotograf Balic Adnan
- 091 - 096 www.waso.com/09di.html Stand 05.10.2011
- 097 - 099 Fotograf Balic Adnan
- 100 + 101 http://www.architecture.at/index.php?article_id=58&clang=0 Stand 05.10.2011

- 102 + 103 Fotograf Balic Adnan
- 104 Fotograf Balic Adnan
- 105 - 109 Fotograf Balic Adnan
- 110 Broug, Eric, Islamic Geometric Patterns, Thames & Hudson Ltd, London 2008, Seite 66 - 70
- 111 - 115 Fotograf Balic Adnan
- 116 Broug, Eric, Islamic Geometric Patterns, Thames & Hudson Ltd, London 2008, Seite 71 - 75
- 117 Broug, Eric, Islamic Geometric Patterns, Thames & Hudson Ltd, London 2008, Seite 55 - 57
- 118 - 124 Hattstein Markus, Delius Peter, Islam Kunst und Architektur, H.F. Ullmann 2007/7 Tandem Verlag GmbH, China 2005, Seite 284 - 295

Plangrafik: Balic Adnan

Skizzen: Balic Adnan

Grafiken: Balic Adnan

Renderings: Balic Adnan

QUELLENANGABEN

Bücher:

Beinhauer- Köhler Bärbel, Leggewie Claus, Moscheen in Deutschland - Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung, Verlag C.H. Beck oHG, München 2009

Hattstein Markus, Delius Peter, Islam Kunst und Architektur, H.F. Ullmann 2007/7 Tandem Verlag GmbH, China 2005

Detail Konzept, Zeitschrift f. Architektur, 44. Serie 2004, 9 Sakrale Bauten, Institut für internationale Architektur - Dokumentation GmbH & Co. KG, 80331 München

Lerch, Wolfgang Günther, Der Islam in der Moderne - Aspekte einer Weltreligion, Allitera Verlag, München 2004

Siebel, Walter, Die europäische Stadt, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2004

Sitte, Camillo, der Städtebau- Nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Birkhäuser Verlag AG, Basel Boston Berlin 2004

Venturi Robert, Brown Denise Scott, Izenour Steven, Lernen von Las Vegas - Zur Ikonographie und Architektursymbolik des Geschäftsstadt, Birkhäuser Verlag AG, Basel 2001

Mörtenböck Peter, Mooshammer Helge, Networked Cultures - Parallel Architectures and the Politics of Space, NAI Publishers, Rotterdam 2008

van Uffelen, Chris, Museums Architektur, Tandem Verlag GmbH 2010

Web:

<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/bauen-wohnen/baurecht/grund/bebauungsbestimmungen.html> Bebauungsbestimmungen Wien, Stand: 10.05.2010

www.derislam.at HP: Islamische Gemeinschaft Österreich, Stand: 20.11.2011

www.islamgraz.org HP: Islamisches Kulturzentrum Graz, Stand: 28.11.2011

www.islam-penzberg.de HP: Islamisches Forum Penzberg, Stand: 10.10.2011

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/index.html